

139.1 - 139.7.

16. September 1929

An den

verantwortlichen Redakteur des
Neuen Wiener Journals
Herrn Desiderius Papp Wien I. Biberstr. 5

Sie auf, die in dem Artikel enthaltenen beleidigenden

Mandant, Herr Karl Kraus kapituliert hat
in rotes Revolverschmückchen sei
ich in den Großkampftagen gegen Schober an die Rock-
der marxistischen Verleumder hing
n einen publizistischen Wettstreit mit dem Steinhofer
lfederkönig" geriet
ich aus der Schlachtarena geschlichen hat
ch Erscheinen der Berichtigung zurückzuziehen, widri-
Ehrenbeleidigungsklage vor dem Schwurgericht einbrin-
rfasser des beleidigenden Artikels war sich der völli-
igkeit sämtlicher Behauptungen bewußt und weiß auch
err Karl Kraus seit dem Herbst 1927 bis heute vergebens
it gewartet hat, von Herrn Schober, gegen den er ohne
ohne Widerspruch schwerwiegende ehrenrührige Vorwürfe
h zur Verantwortung gezogen zu werden. Er wird sich,
ner Journal insbesondere die wahrheitswidrigen und
auptungen, daß er ein Revolverschmückchen sei, sich
vor Herrn Schober aus der Schlachtarena geschlichen und
apituliert habe, nicht voll und ganz zurückzieht, allem
das ein Verfahren vor dem Schwurgericht für den Aus-
gang mit sich bringen mag, diese endliche Gelegenheit der gerichtlichen
Überprüfung seiner gegen Herrn Schober erhobenen Vorwürfe nicht ent-
gehen lassen.

Hochachtungsvoll

Aufgabebefehl.

Regenfanb: *Desiderius Papp*

an *Desiderius Papp*

in *Desiderius Papp*

Wert	Gebühr	Nachnahme	Gebühr	Refonbeter	
				S	E
S	E	S	E	S	E
E	S	E	S	E	S
S	E	S	E	E	S
E	S	E	S	S	E

Refonbeter: *Desiderius Papp*

Wert: *1.00*



Handwritten signature and scribbles



gang mit sich bringen mag, diese endliche Gelegenheit der gerichtlichen
Überprüfung seiner gegen Herrn Schober erhobenen Vorwürfe nicht ent-
gehen lassen.

Handwritten signature: Kraus, Karl

E. D. Nr. B. (1927/26.) - Druck der Österreichischen Staatsdruckerei in Wien



16. September 1929

An den

verantwortlichen Redakteur des

Neuen Wiener Journals

Herrn Desiderius Papp Wien I. Biberstr. 5

Ich fordere Sie auf, die in dem Artikel enthaltenen beleidigenden Behauptungen:

- 1.) daß mein Mandant, Herr Karl Kraus kapituliert hat
- 2.) daß er ein rotes Revolverschmückchen sei
- 3.) daß er sich in den Großkampftagen gegen Schober an die Rockschösse der marxistischen Verleumder hing
- 4.) daß er in einen publizistischen Wettstreit mit dem Steinhofer „Goldfüllfederkönig“ geriet
- 5.) daß er sich aus der Schlachtarena geschlichen hat

binnen 3 Tagen nach Erscheinen der Berichtigung zurückzuziehen, widrigenfalls ich die Ehrenbeleidigungsklage vor dem Schwurgericht einbringen werde. Der Verfasser des beleidigenden Artikels war sich der völligen Wahrheitswidrigkeit sämtlicher Behauptungen bewußt und weiß auch ganz genau, daß Herr Karl Kraus seit dem Herbst 1927 bis heute vergebens auf die Gelegenheit gewartet hat, von Herrn Schober, gegen den er ohne Unterbrechung und ohne Widerspruch schwerwiegende ehrenrührige Vorwürfe erhob, gerichtlich zur Verantwortung gezogen zu werden. Er wird sich, wenn das Neue Wiener Journal insbesondere die wahrheitswidrigen und ehrenrührigen Behauptungen, daß er ein Revolverschmückchen sei, sich schon seinerzeit vor Herrn Schober aus der Schlachtarena geschlichen und nunmehr vor ihm kapituliert habe, nicht voll und ganz zurückzieht, allem Risiko zum Trotz, das ein Verfahren vor dem Schwurgericht für den Ausgang mit sich bringen mag, diese endliche Gelegenheit der gerichtlichen Überprüfung seiner gegen Herrn Schober erhobenen Vorwürfe nicht ent-



16. September 1929

An den

verantwortlichen Redakteur des
Neuen Wiener Journals
Herrn Desiderius Papp Wien I. Biberstr. 5

Ich fordere Sie auf, die in dem Artikel enthaltenen beleidigenden Behauptungen:

- 1.) daß mein Mandant, Herr Karl Kraus kapituliert hat
- 2.) daß er ein rotes Revolverschmückchen sei
- 3.) daß er sich in den Großkampftagen gegen Schober an die Rockschösse der marxistischen Verleumder hing
- 4.) daß er in einen publizistischen Wettstreit mit dem Steinhofer „Goldfüllfederkönig“ geriet
- 5.) daß er sich aus der Schlachtarena geschlichen hat

binnen 3 Tagen nach Erscheinen der Berichtigung zurückzuziehen, widrigenfalls ich die Ehrenbeleidigungsklage vor dem Schwurgericht einbringen werde. Der Verfasser des beleidigenden Artikels war sich der völligen Wahrheitswidrigkeit sämtlicher Behauptungen bewußt und weiß auch ganz genau, daß Herr Karl Kraus seit dem Herbst 1927 bis heute vergebens auf die Gelegenheit gewartet hat, von Herrn Schober, gegen den er ohne Unterbrechung und ohne Widerspruch schwerwiegende ehrenrührige Vorwürfe erhob, gerichtlich zur Verantwortung gezogen zu werden. Er wird sich, wenn das Neue Wiener Journal insbesondere die wahrheitswidrigen und ehrenrührigen Behauptungen, daß er ein Revolverschmückchen sei, sich schon seinerzeit vor Herrn Schober aus der Schlachtarena geschlichen und nunmehr vor ihm kapituliert habe, nicht voll und ganz zurückzieht, allem Risiko zum Trotz, das ein Verfahren vor dem Schwurgericht für den Ausgang mit sich bringen mag, diese endliche Gelegenheit der gerichtlichen Überprüfung seiner gegen Herrn Schober erhobenen Vorwürfe nicht entgehen lassen.

Hochachtungsvoll

Karl Kraus

In der Einlaufstelle des Landesgerichtes für Strafs.
Wien I, wurde am *19. Oktober 1929* in der Sache
Karl Kraus
ein *Exemplar*
in . . . *1* . Exemplare . . . mit . . . *2* . Beilage . . . *und* . . .
~~Rubrik . . . und mit unverwendeten Stempeln per . . . S . . . g~~
überreicht.

Landesgericht für Strafsachen Wien I,
am . *19. Oktober 1929*

Wojmann



Landesgericht für Strafsachen I

W i e n .

Karl Kraus ,

Schriftsteller

Wien III., Hintere Zollemtsstrasse 3,

durch :

1 fach

Beilagen

1 Vollmacht

wegen Ehrenbeleidigung begangen durch
die Presse

beauftragt die Einleitung der Voruntersuchung gegen den verant-
wortlichen Redakteur des Neuen Wiener Journal Dr. Desiderius Papp
und weitere unbekannte Täter.



In den Nummern des "Neuen Wiener Journal"
vom 8. September 1929 und vom 11. September 1929 erschien^{en} unter
dem Titel "Genossen unter sich" zwei Aufsätze, welche folgende
Beleidigung meiner Person enthalten.

- 1.) Dass Karl Kraus kapituliert hat;
- 2.) dass er ein rotes Revolverschmökchen sei;
- 3.) dass er sich in den Grosskampftagen gegen Schober an die
Rockschüsse der marxistischen Verleumder hing;
- 4.) dass er in einem publizistischen Wettstreit mit dem Stein-
hofer "Goldfüllfederkönig" geriet;
- 5.) dass er sich aus der Schlachtarena geschlichen hat;
- 6.) dass er zwei Jahre hindurch Schober als "Arbeitermörder"
und "Bluthund" geschildert habe und nun vor eben diesen Schober
auf den Knien liege und ihn als Retter des Vaterlandes preise.

Hiedurch hat mich der unbekannte Verfasser
dieser Artikeln fälschlich unehrenhafter oder unsittlicher Hand-
lungen geziehen und mich öffentlich geschmäht. Der verantwort-
liche Redakteur des "Neuen Wiener Journals" Dr. Desiderius Papp
hat sich dieser Vergehen mitschuldig gemacht, falls er die Ar-
tikeln vor der Drucklegung gelesen und zum Drucke befördert hat.
Anderenfalls die Uebertretung der Vernachlässigung der pflicht-
gemässen Obsorge begangen.

Meine Stellungnahme gegenüber dem jetzigen
Bundespräsidenten Schober wurde ganz selbständig, ja sogar im Ge-
gensatz zur Sozialdemokratie geführt und hatte durch die Ereignis-
se der letzten Zeit keine Aenderung erfahren. Die falsche Dar-
stellung des "Neuen Wiener Journals" dürfte seine Ursache in
meinen publizistischen Angriffen gegen dieses Blatt haben, die
die moralische Divergenz zwischen der Haltung im Schriftteile
und den Aufnahmen im Inseratenteile zum Gegenstand hatte.

Ich beantrage

- I.) Die Einleitung der Voruntersuchung gegen Dr. Desiderius
Papp und gegen unbekannte Täter;
- II.) Vernehmung des Beschuldigten über den Verfasser der

der Artikeln und ob er sie vor der Drucklegung gelesen und zum Druck befördert hat;

III.) Einholung einer Leumundsnote und Strafkarte des Beschuldigten.

Karl Kraus.

Stempel 10,
n. B. A. -
a. 504

Stempel 7 A. -



Kram-Hi. Journal
Zweites. ^{VIII} - ✓

H.

P.D.Zl.4-10207/1929.

Wien, am 26. Oktober 1929.

An

Herrn Dr. Oskar Samek

Rechtsanwalt

in

W i e n I.

msf

Zu Ihrem am 17. Oktober 1929 eingelangten Schreiben teilen wir Ihnen unter Rückschluss der Beilagen mit, dass die zwei Einschreibbriefe vom 16. IX. und 17. IX. und der E. Brief vom 20. IX. am 21. IX. 1929 beim Postamt Wien 1 zur Zustellung eingelangt sind. Da jedoch der Adressat Dr. Desiderius Papp während der Bestellzeit in der Redaktion des Neuen Wiener Journales nie anzutreffen ist, da er erst ab 18 h dorthin kommt, wurde er vom Einlangen der Sendungen am Ankunftstage benachrichtigt und aufgefordert sich dieselben beim Postamt Wien 1 abzuholen. Er hat danach die Sendungen erst am 28. IX. 1929 behoben. Ein Verschulden des Postamtes liegt daher nicht vor.

Wenn Sendungen mit Rückschein innerhalb 14 Tagen nach der Aufgabe in Nachfrage gezogen werden, so ist dafür gemäss § 179 Ausführungsbestimmung (4) der Postordnung (B.G.Bl. 329/1926) die vorgeschriebene Nachfragegebühr zu entrichten.

Ihrem Ersatzbegehren kann keine Folge gegeben werden, weil ein Verschulden der Post nicht vorliegt.

Dr. G a b l e r .



UNIVERSITÄT
WIEN
BIBLIOTHEK



Klaus - Neues Hb.
Journal
4. NOV. 1929

Verständigung

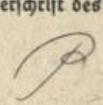
für: *H. Viktor Samok*

in: *I. Hofmannring 14*

In Telegrammform falten und verschließen.

20201

12226, 12227
Geschäftszahl: *12228*

Gegenstand	<i>3 Briefpostbriefe</i>		<i>Arbeiten in der Werkstatt mit 3 Briefpostbriefen. Die Briefpostbriefe sind gesammelt beschriftet, die die Aufschrift sie nachträgliche Aufarbeitung der P. J. von Wien ist.</i>
Aufgabe	Nummer		
	Postamt		
	Tag		
Adressat Bestimmungsort			
Wert:	Nachnahme:		Orts- u. Tagesstempel:
Gewicht			
Zur Beachtung: Im Falle des Verlustes muß ein allfälliger Schadenersatzanspruch durch eine schriftliche oder mündliche Erklärung abgefordert geltend gemacht werden.			Unterschrift des Beamten: 

5. OKT. 1929

1800





Rückschein.

Auszahlungsbestätigung.



Herrn
Frau

DR. OSKAR SAMER
RECHTSANWALT
Wien, I. Schottenring 14
Tel. U 28-2-62, U 25-2-25

Postdienst

in _____

* Nichtzutreffendes streichen.

Begenstand:	<i>rek. Brief</i>		
Aufgabe:	Postamt:	<i>Wien 8</i>	
	Nummer:	<i>4389</i>	Wert: Betrag: *
Abfender:	<i>U. Eskay Lantek. Post. T. Schottenring. 14</i>		
an:	<i>verantwortl. Redakteur d. Wiener W. Journal</i>		
in:	<i>Wien T. Bibelskasse 5</i>		
Gewicht:	Nachnahme:		

OT-Stempel
des Abgabepostamtes



30. SEP. 1929

Sendung erhalten
~~Betrag~~

, am

28/9 29
H. Lantek

Unterschrift

OT-Stempel
des Abgabepostamtes



* Nichtzutreffendes streichen.



Rückschein.
Auszahlungsbestätigung.*

OT-Stempel
des Aufgabepostamtes



Herrn
Frau

DR. OSKAR SAMER
RECHTSANWALT
Wien, I. Schottenring 14
Tel. U 28-2-62, U 25-2-25

Postdienst



in _____

* Nichtzutreffendes streichen

Gegenstand: <i>rek. Brief 708</i>	
Aufgabe:	Postamt: <i>708</i>
	Nummer: <i>4695</i> Wert: Betrag: *
Absender: <i>d. Oskar Lamek, C. A. T. Plattenring 14</i>	
an: <i>verantw. Redaktion d. Neuen Wi. Journals</i>	
in: <i>Wien T. Biberstr. 5.</i>	
Gewicht:	Nachnahme:



30. SEP. 1929

Sendung erhalten
Betrag

, am

28/9 29
X. Lamek
Unterschrift



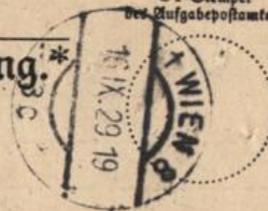
* Nichtzutreffendes streichen.



Rüchschein.

Auszahlungsbefätigung.*

OT-Steapel
des Aufgabepostamtes



Herrn
Frau

DR. OSKAR SAMBY
RECHTSANWALT
Wien, I. Schottenring 14
Tel. U 28-2-62, U 28-2-25

Postdienst

in _____

* Nichtzutreffendes streichen.

Gegenstand: <i>rek. Brief</i>	
Aufgaben	Postamt: <i>Wien 8</i>
	Nummer: <i>4390</i> Wert: <i>—</i> Betrag: <i>—</i>
Absender: <i>St. Viktor Lamek R. A. T. Schlosserung</i>	
an: <i>Verantw. Redaktion d. Neuen W. Journal</i>	
in: <i>T. Bibensstrasse 5</i>	
Gewicht: <i>—</i>	Nachnahme: <i>—</i>

OT-Stempel
des Aufgabepostamtes



OT-Stempel
des Abgabepostamtes



30. SEP. 1929.

Brief Sendung
Sendung erhalten

Betrag

, am

28/9 29
H. Papp

Unterschrift

Nichtzutreffendes streichen.

G. Z. 26 Vr 6699/29

Aufgabefchein.

Gegenfand: *Dr. 1069*

Zin *Desiderius Papp*

In *Wien*

Wert	Gebühr		Machnahme	Gebühr	
	S	E		S	E

Reforberer
Dermert:

Wien 8
16. XI. 29 17
* 3 b *

Landesgericht für Strafsachen I,

W i e n

Karl Kraus,
Schriftsteller

III. Vordere Zollamtsstrasse 3

durch:

1 fach

wegen Ehrenbeleidigung begangen
durch die Presse

Antrag auf Abtretung des Aktes an das Strafbezirksgericht I zur
Bestrafung des Beschuldigten, Dr. Desiderius Papp, nach § 30 Press-
gesetz.



G. Z. 26 Vr 6699/29

An das

Landesgericht für Strafsachen I.

W i e n

Karl K r a u s ,

Schriftsteller

Wien III. Vordere Zollamtsstrasse 3

durch:

1 fach

wegen Ehrenbeleidigung begangen
durch die Presse

An das

Landesgericht für Strafsachen I,

W i e n

Karl K r a u s ,
Schriftsteller

Wien III. Vordere Zollamtsstrasse 3

durch:

1 fach

wegen Ehrenbeleidigung begangen
durch die Presse

Antrag auf Abtretung des Aktes an das Strafbezirksgericht I zur
Bestrafung des Beschuldigten, Dr. Desiderius Papp, nach § 30 Press-
gesetz.

Stempel 1. —

Da die Ergebnisse der Voruntersuchung vorläufig keine Möglichkeit geben, gegen den Beschuldigten Dr. Desiderius Papp wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung vorzugehen, stelle ich durch meinen bereits ausgewiesenen Anwalt folgende

Anträge:

1. Auf Abtretung des Aktes an das Strafbezirksgericht I.
2. Auf Ausschreibung einer Hauptverhandlung gegen den Beschuldigten Dr. Desiderius Papp-
3. Auf Bestrafung des Beschuldigten.
4. Auf Verpflichtung desselben zur Veröffentlichung des Urteiles im Neuen Wiener Journal.
5. Auf Verfall der Nummern des Neuen Wiener Journales vom 8. September 1929 und 11. September 1929.
6. Auf Verpflichtung des Beschuldigten zum Ersatz der Kosten und zur ungeteilten Hand mit ihm des Herausgebers und Eigentümers der Fa. Lippowitz & Co., Wien I. Biberstrasse 5

Karl Kraus

Neues Wiener Journal VIII
expediert 15. November 1929



✓

B e s c h l u ß .

In der hg.Strafsache gegen Dr.Desiderius P a p p ,
Wien.V.Zeinelhofergasse 12 und unbekannte Täter wegen Vergehens
gegen die Sicherheit der Ehre werden über Antrag des Privat-
anklägers Karl Kraus, Schriftsteller, Wien.III.Hintere Zollamts-
strasse 3 (vertreten durch R.A. Dr.Oskar Samek, Wien.I.Schotten-
ring 14) die Akten an das

Strafbezirksgericht I in Wien

zur Amtshandlung gegen Dr.Desiderius P a p p wegen Uebertre-
tung nach § 30 Pr.Ges. (Aufsätze " Genossen unter sich! " in
den Nummern 12.858 und 12.861 des " Neuen-Wiener-Journals "
vom 8. und 11.September 1929) abgetreten.

Das Verfahren gegen unbekannte Täter wird gemäss
§ 412 St.P.O. abgebrochen. Hievon ergeht die Verständigung.

Landesgericht für Strafsachen Wien I,

Abt.26, am 19.November 1929.

Dr. Ivan Schiza
Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Kausale

Herrn

Dr.Oskar Samek, RA.,

Wien.I.Schottenring 14



7
Kans - Neues W. Journal
von Ehrenbeleidigung
21. NOV. 1929

13. / XI. 1929

Dr. Desiderius Papp.

5 Max & Charlotte

21. 5. 1895

Dedenburg

Eimsbüttel

Mosaik

Lehrer

Verantwortlicher Redakteur des "Neuen Bremer Journals"

Wenig Zornelhofgasse 12

München

ca 800 & monatlich

Breiter 17 Jahre

wird abholt wegen Pseudonymen

Ich nehme zur Kenntnis, dass gegen mich wegen Verletzung gegen Ansehen der Voruntersuchung eingeklagt wird.

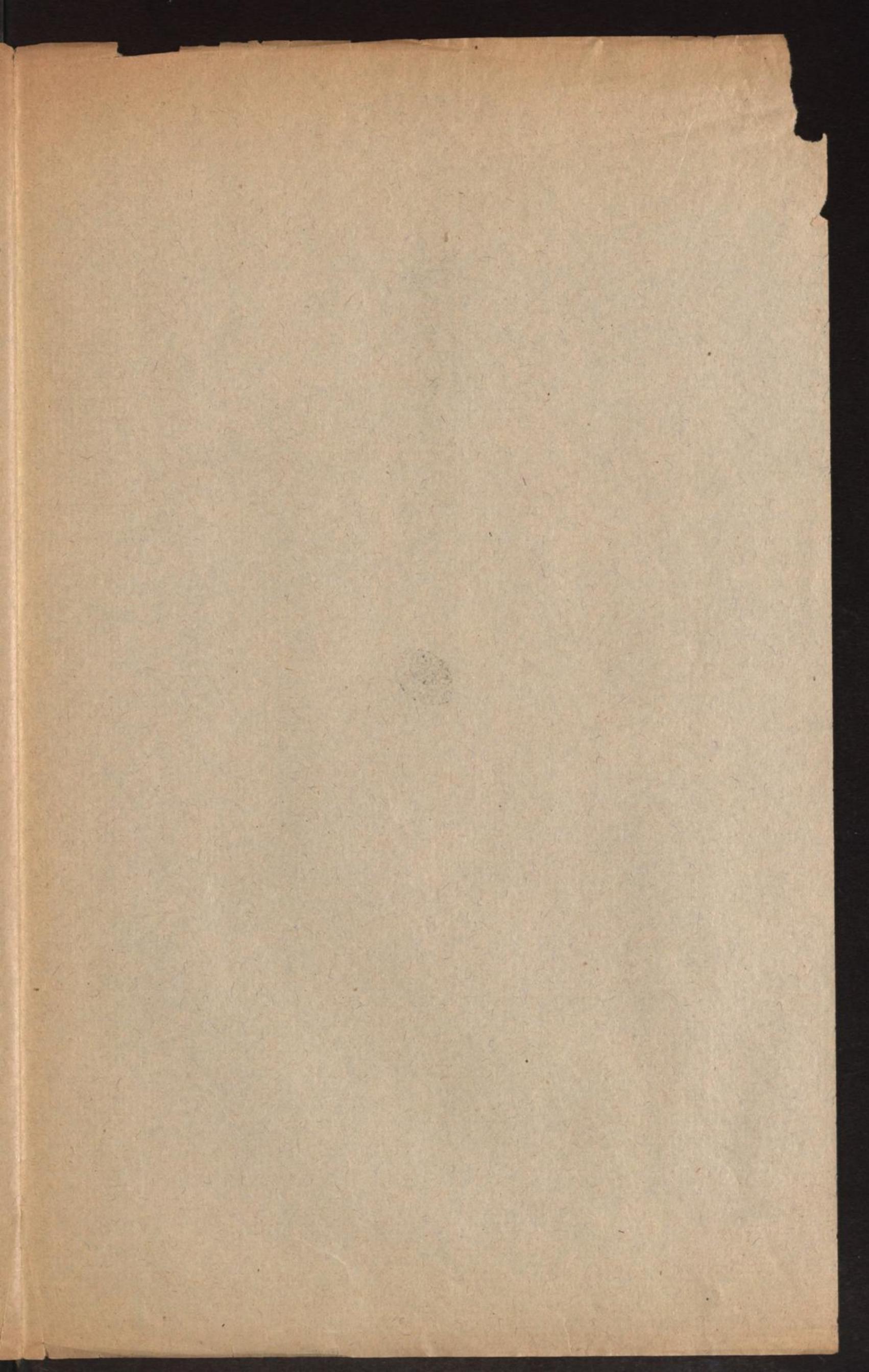
Ich bekenne mich nicht schuldig.

Die in der Nummer 12.858 n. 12.861 des "N. W. J." vom 8. n. M. September 1929 er-
schienenen Aufsätze mit der Überschrift "Großen
unter sich" habe ich nicht verfasst und keine
andere Aufsätze verfasst.

Diese Aufsätze habe ich vor der Drucklegung
nicht gesehen und sie nicht zu Kenntnis ihres Zu-
halts zur Drucklegung befördert. In der in Frage
kommenden Zeit habe ich den Druck und ver-
antwortlichen Schriftleiter versehen in Folge Arbeits-
überbürdung so über meine Aufsätze, dem
Artikel meine Absorgen zu widmen.

Meine weitere Verantwortung wird mir
zufälligen Wahrheitsbeweis behalt. Ich bin für die
Hauptverantwortung vor.





1690 19 19 1-2



Verständigung.

Herrn

Dr. Oskar S a m e k (noe Karl Kraus)

in Wien.I.

Schottenring 14

Die gegen Dr. Desiderius P a p p

wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre

eingeleitete Voruntersuchung wurde geschlossen. Hievon werden Sie gemäß § 112 St. P. O. mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß eine Anklageschrift binnen 14 Tagen bei sonstiger Annahme des Rücktrittes von der Anklage zu überreichen ist.

L a n d e s Gericht f. Strafs. Wien I , Abteilung 26

am 13. November 1929.

Dr. Ivan Schima
Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Anklageschrift



Kearns - Venes W. Journal
wg. Etwent. Alendigung

14. NOV. 1929

139.8. - 139.12.

Geschäftszahl

1 W 456/29
8

Benachrichtigung des Vertreters des Privatanklägers.

Die Hauptverhandlung über die Anklage
des Privatanklägers *Karl Klaus*
gegen *Dr. Desiderius Papp*
wegen *§, 30 P. 1. u.*

findet am *3. Dezemb. 1929* *von* mittag *11^h 45^{min.}* ~~Uhr~~, vor diesem Gerichte
im Verhandlungssaale *33 I Stock* statt.

Hievon werden Sie als Vertreter des Privatanklägers
benachrichtigt.

Strafbezirksgericht I in Wien
Gerichts-Kanzlei-Abteilung 1
II. Schöffengasse Nr. 1

Wien, am *22/11* 192*9*

Dr. Christoph Hölmayr
Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Kanzleileiter:

Hölmayr

Strafbezirksgericht I in Wien
II. Schiffamtsgasse Nr. 1

Kartenbrief.
Auf beiden Seiten
zu öffnen.

Herrn Dr. Oskar Lamek, R.A.
Wien I, Schottenring 14.



3/12.29

11 1/2 h

Straf-Bez. I.

1.9.33. I. Struck

25. NOV. 1929

*Manus - Jones H.C.
Journal
my friend*



I M N A M E N D E R R E P U B L I K !

Vor dem Strafbezirksgericht I, in Wien als Pressegericht hat heute in Abwesenheit:

des Privatanklägers Karl Kraus *Kraus*
in Gegenwart dessen Vertreters Dr. Oskar Samek,
in Abwesenheit des Angeklagten Dr. Desiderus Papp und
in Abwesenheit des Verteidigers Dr. Robert Brunner

über die Anklage verhandelt worden, die der Privatankläger gegen Dr. Desiderus Papp, 34 Jahre alt, ^{ledig,} verantwortlicher Schriftleiter des "Neuen Wiener Journal" wegen der Übertretung nach § 30 Pressgesetz erhoben hatte. Über den vom Ankläger gestellten Antrag auf Bestrafung des Angeklagten, Verpflichtung zur Veröffentlichung des Urteiles im "Neuen Wiener Journal", Verfall der Nummer 12858 vom 8.9.1929, und Nummer 12861 vom 11.9.29. und Ersatz der Kosten des Strafverfahrens zur ungeteilten Hand mit dem Herausgeber und Eigentümer der Zeitung "Neues Wiener Journal" hat das Gericht zu Recht erkannt:

Der Angeklagte Dr. Desiderus Papp ist schuldig, er habe im September 1929 in Wien als verantwortlicher Schriftleiter der ^{Zeitung} ~~Zeitung~~ "Neues Wiener Journal" bei Aufnahme der Stelle "Kapitulier" schließlich das rote Revolverschmökchen Karl Kraus, der sich in den Großkampftagen gegen Schober an die Rockschösse der marxistischen Verleumder hing, aber sehr bald schon, als er in einem publizistischen Wettstreit mit dem Steinhofer "Goldfüllfederkönig" geriet, aus der Schlachtarena schlich." in der Nummer 12858 vom 8.9.1929, und der Stelle dass der Privatankläger zwei Jahre hindurch dem damaligen Polizeipräsidenten Schober als "Arbeitermörder" und "Bluthund" geschildert habe und nun vor eben diesem Schober auf den Knien liege und ihn als Retter des Vaterlandes preise, in der Nummer 12861 vom 11.9.1929, des "Neuen

Wiener Journals" in den Aufsätzen "Die Genossen unter sich!", deren Inhalt das Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre nach §§ 488, 491 STG. begründet, jene Aufmerksamkeit vernachlässigt, bei deren pflichtgemäßer Anwendung die Aufnahme des strafbaren Inhaltes unterblieben wäre.

Er hat hiedurch die Übertretung nach § 30 Pressgesetz begangen und wird hiefür nach dieser Gesetzesstelle zu einer Geldstrafe von

S 100.- (Einhundert Schilling)

im Nichteinbringungsfalle zu einer Arreststrafe in der Dauer von drei Tagen und gemäß § 389 STPO. zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens verurteilt.

Der Angeklagte wird gemäß § 43 (1) Pressgesetz verpflichtet, dieses Urteil spätestens in der zweiten Nummer der Zeitung "Neues Wiener Journal", die nach Rechtskraft dieses Urteiles erscheinen wird in der im § 23 Pressgesetz vorgeschriebenen Weise zu veröffentlichen, widrigenfalls die genannte Zeitung nicht mehr erscheinen dürfte.

Gemäß § 41 (1) Pressgesetz werden die Nummer 12858 vom 8.IX.1929 und die Nummer 12861 vom 11.IX.1929 der Zeitung "Neues Wiener Journal" für verfallen erklärt.

Gemäß § 5 (2) Pressgesetz haftet die Firma Lippowitz & Co., als Eigentümer und Herausgeber der genannten Zeitung für die Geldstrafe und die Kosten des Strafverfahrens zur ungeteilten Hand mit dem Verurteilten.

Entscheidungsgründe:

Durch das Impressum, bzw. die Angaben des Beschuldigten vor dem Untersuchungsrichter ist erwiesen, daß der Beschuldigte der verantwortliche Schriftleiter der Nummer 12858 vom 8.IX.1929 und Nummer 12861 vom 11.IX.1929 der Zeitung "Neues Wiener Journal" war, in denen unter der Überschrift: "Genossen unter sich!" Aufsätze erschienen sind, die die im Urteilssprache zitierten Stellen enthalten.

Diese Stellen beinhalten in ihrer Gänze den Tatbestand des Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre nach § 488, 491 STG.

Die Stelle, "daß Karl Kraus kapituliert hat, müßte an sich keine Beleidigung im Sinne des STG. sein, doch ergibt sich aus dem Zusammenhang mit den nachfolgenden Stellen der Vorwurf, daß er eine nicht aus einwandfreien Motiven begründete Gesinnungsänderung an den Tag gelegt habe, eine solche Beschuldigung beinhaltet den Vorwurf einer bestimmten unehrenhaften, bzw. unsittlichen Handlung, welche Beschuldigung geeignet

ist, den Privatankläger in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen (§ 488 STG.).

Durch die übrigen Stellen: "daß er ein Revolverschmökchen sei," "daß er sich in den Großkampftagen gegen Schober an die Rockschoße der marxistischen Verleumder hing," "daß er in einem publizistischen Wettstreit mit dem Steinhof "Goldfüllfederkönig" geriet", "daß er sich aus der Schlachtarena geschlichen hat," "daß er zwei Jahre hindurch den damaligen Polizeipräsidenten Schober als "Arbeitermörder" und "Bluthund" geschildert habe und nun vor eben diesem Herrn auf den Knien liege, und ihn als Retter des Vaterlandes preise" beinhalten eine ebenfalls eine Beleidigung im Sinne des §§ 486 und 491 STG. Es ist gerichtsbe- kannt, daß der sogenannte "Goldfüllfederkönig" sich in den letzten Jahren wiederholt dadurch unliebsam gemacht hat, daß er Mitteilungen an die Behörden machte, durch die die Behörden irreführt wurden. Wenn dem Privatkläger vorgeworfen wird, daß er mit ebendiesem Manne in einem publizistischen Wettstreit geriet, wird der Privatankläger hiedurch dem öffentlichen Spotte ausgesetzt (§ 491 STG.). Der Vorwurf "daß er ein rotes Revolverschmökchen sei" beinhaltet eine Verspottung im Sinne des § 491 STG., desgleichen der Vorwurf "daß er sich in den Großkampftagen an die Rockschoße der marxistischen Verleumder hing". Die Behauptung "daß er sich aus der Schlachtarena geschlichen hat," und "daß er zwei Jahre hindurch Schober als Arbeitermörder und Bluthund geschildert habe und nun vor ebendiesem Schober auf den Knien liege und ihn als Retter des Vaterlandes preise" beinhaltet die Beschuldigung eines unbegründeten Gesinnungswechsels aus nicht entschuldigen Motiven, (§ 488 STG.).

Bei der Strafbemessung war erschwerend der Umstand, daß der Angeklagte wegen desselben Deliktes bereits zweimal vorbestraft ist, als mildernd kam kein Umstand in Betracht.

Die über den Angeklagten Dr. Desiderius Papp verhängte Strafe erscheint daher dessen Verschulden angemessen.

Über Antrag des Privatanklagevertreters wurde der Beschuldigte gemäß § 43 (1) Pressgesetz zur Veröffentlichung des Urteiles in der Zeitung "Neues Wiener Journal" verpflichtet und gemäß § 41 (1) Pressgesetz der Verfall der Nummer 12858 vom 8. IX. 1929 und Nummer 12861 vom 11. IX. 1929 der Zeitung "Neues Wiener Journal" ausgesprochen.

Die übrigen Entscheidungen stützen sich auf die bezogenen Gesetzesstellen.

Wien, am 3. Dezember 1929.

Der Richter:

Dr. Christoph Höflmayr
Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Kautschel:

~~Der Schriftführer:~~



Handwritten signature: P. Rabl



*Kraus-Venes Hb. Journal
wg. Verordnungen
d. g. m. g.*

7. DEZ. 1929

Dr.S., den ich herzlichst grüßen lasse, möge
für Strafbemessung N.Wr.J. reiche Einkünfte
aus Kuppelannoncen hervorheben und Bericht
über Justizausschuß, der daraufhin ein Gesetz
aufgenommen hat, zitieren.
(bitte ihm Arbeiter-Zeitung 22.Nov. zu schicken,
S.3 3.Spalte oben)



ferner: wenn Hr.Austerlitz im andern Prozeß
als Zeuge geladen, bitte ich Vertagung zu
erwägen, wegen Konfrontation.



51/2520
Kraus
N. W. Journal

Preis im Einzelverkauf:
an Wochentagen
18 Groschen
an Sonn- u. Feiertagen
24 Groschen

Bezugspreis für die Bundesländer:
Monatlich 8 4-20
für das Ausland:
Deutschland . . . RM 3-
Tschechoslow. Republik Kč 22-
Polen Zł. 7-
Jugoslawien . . Din. 60-
Alle sonstigen dem Postpost-
verein angehörenden Länder
höher. Schilling 7-

Arbeiter-Zeitung

Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs

Erscheint täglich um 6 Uhr morgens, Montag um 1 Uhr mittags

Schriftleitung:
Verwaltung
Druckerei u. Verlags-
V. Rechte Wienzeile 47
Telephon:
B 29-5-10 Serie

Aleinige Anzeigenannahme
„Annorella“
Annoncen-, Reflamo-
u. Verlags-Gesellschaft
I. Schulerstraße 13
Tel. R 22-1-39, R 25-2-34.

Bezugsbedingungen für Wien:
In allen Vertriebsstellen u.
b. Zustellung durch die Post:
Monatlich 8 4-20
Halbmonatlich . . 5 2-20

Nr. 323.

Wien, Freitag, 22. November 1929.

42. Jahrgang.

Wie die Heimwehren Innsbruck erobern wollen.

Anweisungen zum Straßenkampf. - Barrikaden, Schützengräben, Spreng- und Brandmittel.

Wie wir gestern gemeldet haben, trifft die Heimwehr, namentlich in Tirol, alle Vorbereitungen zum „aktiven Eingreifen“ in den Verfassungskampf. Die Herren wollen Politik „auf eigene Faust“ machen, und wie man weiß, ist diese Faust nicht leer, sondern bewaffnet mit den verruchtesten Mordwaffen. Zu diesen Vorbereitungen gehört nun auch der Plan der Eroberung Innsbrucks, den wir nachstehend wiedergeben. Bemerkenswert an diesem echten Heimwehredokument sind vor allem zwei Dinge: die Tatsache, daß die Gahnschwänzer sich nicht einmal der Haupt- und Geburtsstadt des ganzen Heimwehrafaschismus, der Landeshauptstadt Tirols, in der ihr Hauptquartier und eine ihnen vollkommen ergebene Landesregierung ist, sicher fühlen, sondern erst einen Plan entwerfen wie sie diese Stadt mit Gewalt und militärischen Mitteln gegen den Widerstand der Arbeiter und der Tiroler Bevölkerung erobern und behaupten wollen — der Charakter der „Volksbewegung“ gegen das Volk enthält sich da mit voller Deutlichkeit, spricht aus ihren eigenen Dokumenten! Und das zweite: mit welchen Mitteln der Gewalt und der Zerstörung die Heimwehrverbände dabei losgehen wollen, wie sie im Sinn haben, mit Mord und Brand, mit Sprengmitteln und Feuer zu wüten — und diese Mordbrenner laufen in Oesterreich frei herum, mit ihnen verhandelt die Regierung, vor ihnen verbeugen sich Minister und Landeshauptleute!

Wir lassen nun das Dokument sprechen, wobei wir bemerken, daß ähnliche Pläne auch für alle andern wichtigen Orte, vor allem natürlich auch für Wien existieren:

III. Einschließung Innsbrucks.

Oberperfuß **Verfuß**
Inzing **Oberland-Gau** **Geheim**
in
6 Exemplaren
3 Gau-, 3 Zdlig.

Eingreifen in Innsbruck.

A. Einschließung Innsbrucks.

1. Die Wichtigkeit des Besitzes von Innsbruck erfordert die größtmögliche Machtentfaltung in und um Innsbruck.
2. Alle Ortsgruppen des HW-Verbandes Innsbruck-Land, Wipptal und Hall müssen im Aufgebotsfall alle nicht unbedingt notwendigen Kräfte sofort in die untenbezeichneten Sammel- und Postierungsplätze absenden, und zwar wo möglich mit Autos oder Fuhrwerken. Die Fahrzeuge sind schon jetzt sicherzustellen. Die Radfahrer fahren als Sicherung voraus.
3. Erfolgt vor dem Aufgebot die Durchführung der „Bereitschaft“ oder „erhöhten Bereitschaft“, so haben alle für diese Fälle im „Merkbuch für die HW-Führer“ vorgesehenen Anordnungen usw. peinlichst genau durchgeführt zu werden, so daß bei angeordneter Aufbietung der Marsch gegen Innsbruck ohne Verzögerung angetreten werden kann.
4. Ortsgruppen, die Teile des Auszugsaufgebotes zur Erfüllung ihrer besonderen Aufgaben benötigen, haben diese nach Erledigung

dieser Aufgaben sofort zu den Postierungsplätzen nachzusenden.
Es muß das Bestreben jedes Ortsführers nachgekannter Ortsgruppen dahin gehen, möglichst starke Kräfte aus seiner Ortsgruppe gegen Innsbruck in Bewegung zu setzen.
Manche Ortsgruppen, die keine besonderen Aufgaben und auch keinen nennenswerten Gegner im Orte haben, können mit drei Viertel ihres Standes abrückten.

5. Namentliche Anführung aller Ortsgruppen der HW-Bezirke Innsbruck-Land,

Wipptal und Hall, die ihre Ordnungsaufgebote und sonstigen erübrigten Mannschaften nach Innsbruck zu senden haben, und zwar nach den Sammelplätzen gerichtet. (Folgt die Aufzählung der Sammelplätze.)

6. Sicherung während des Aufmarsches und bei der Postierung.

a.) Jede Abteilung muß gesichert den Vormarsch gegen Innsbruck antreten. (Radfahrer oder Motorradfahrer vorhanden.)

b.) Die erste am Sammelpostierungsplatz eingetroffene Abteilung hat diesen durch vorge-

schobene Posten zu sichern. Die Flankendeckungen nicht vergessen. Dort wo es zweckdienlich ist, sind Aufklärungspatrouillen gegen Innsbruck vorzusenden.

c.) Später eintreffende Abteilungen haben, wenn notwendig, die Sicherung zu vervollständigen.

7. Auf den Sammelplätzen muß Ordnung und Disziplin herrschen.

8. Kommandoverhältnisse (nach Sammelplätzen). (Folgt die Aufzählung.)

Bis zum Eintreffen der (in der Aufzählung) zur Führung berufenen Führer hat das Kommando der zuerst eingetroffene Ortsführer oder Ortsführerstellvertreter.

9. Im Falle, daß schon vor einer allgemeinen Aufbietung die Bereitstellung obiger Formationen angeordnet wird, hat die Durchführung in der gleichen Weise wie bei einem Aufgebot zu erfolgen.

10. Verbindung mit der Gau- und Bezirksleitung Innsbruck-Land: Jede Gruppenleitung hat zu trachten, möglichst rasch mit der Gauleitung und der Bezirksleitung in Verbindung zu treten. (Stärkemeldungen usw.)

11. Verbindung mit den Nachbargruppen. Auch mit den Nachbargruppen ist umgehend die Verbindung durch Patrouillen und Melbegänger herzustellen und ständig zu erhalten.

12. Die Autos sind am Sammelpostierungsplatz so aufzufahren, daß eine Weiterfahrt gegen Innsbruck reibungslos vor sich gehen kann. Eine Straßenseite muß unbedingt freigelassen werden. Radfahrerteilungen haben ihre Räder so unterzubringen, daß bei einer Alarmierung, insbesondere bei Nacht, keine Verzögerungen in der Abfahrt entstehen oder als Hindernis für die übrigen Abteilungen wirken können.

13. Bei Nacht sind in möglichst breiter Front Lagerfeuer zu unterhalten.

14. Die Gauleitung wird mit allen Mitteln trachten, den Gruppenleitungen ehestens über die allgemeine Lage sowie über die beabsichtigten Aufgaben der Gruppen diese Mitteilungen zukommen zu lassen.

Die Angst vor den Innsbrucker Arbeitern.

15. Erfolgen von Seite der Gauleitung oder Bezirksleitung Innsbruck-Land keine weiteren Befehle zum Vormarsch oder Eingreifen, so verbleiben die Gruppen auf ihren Postierungen. Sollte es sich aber durch zuverlässige Meldungen von Patrouillen usw. erweisen, daß die Situation in Innsbruck kritisch und die Annahme berechtigt ist, daß keine der beiden Leitungen (Gau- und Bezirksleitung) in der Lage ist, mit der Gruppe in Verbindung zu treten, so muß energisch (aber nicht unüberlegt) gegen Innsbruck vorgefahren werden. Die Nachbargruppen sind hiebei rechtzeitig zu verständigen und sie zur Mitwirkung aufzufordern. Wird auf diese Weise Innsbruck von West, von Süd und von Ost tatkräftig angegriffen, so ist der Gegner zur Teilung seiner Kräfte gezwungen und für die in Innsbruck kämpfende Heimwehr tritt eine starke Entlastung ein.

16. Die Reserbegauleitung in Zirl hat in diesem Falle die Gauleitung Westtirol zu verständigen, daß schleunigst starke Reserven gegen Innsbruck zu senden sind.

Handwritten: Stumpfhub, Jule, Inzing

III. Einschließung Innsbrucks.
Eingreifen in Innsbruck.
Einschließung Innsbruck.

Verfuß
Geheim.
6 Exemplare
(3 Gau- u. 3 Zdlig.)

1. Die Wichtigkeit des Besitzes von Innsbruck erfordert die größtmögliche Machtentfaltung in und um Innsbruck.
2. Alle Ortsgruppen des HW-Bezirk Innsbruck-Land, Wipptal und Hall müssen im Aufgebotsfall alle nicht unbedingt notwendigen Kräfte sofort in die untenbezeichneten Sammel- und Postierungsplätze absenden und zwar wo möglich mit Autos oder Fuhrwerken. Die Fahrzeuge sind schon jetzt sicherzustellen. Die Radfahrer fahren als Sicherung voraus.
3. Erfolgt vor dem Aufgebot die Durchführung der „Bereitschaft“ oder „erhöhten Bereitschaft“, so haben alle für diese Fälle im „Merkbuch für die HW-Führer“ vorgesehenen Anordnungen u.s.w. peinlichst genau durchgeführt zu werden, sodaß bei angeordneter Aufbietung der Marsch gegen Innsbruck ohne Verzögerung angetreten werden kann.
4. Ortsgruppen, die Teile des Auszugsaufgebotes zur Erfüllung ihrer besonderen Aufgaben benötigen, haben diese nach Erledigung dieser Aufgaben sofort zu den Postierungsplätzen nachzusenden.
Es muß das Bestreben jedes Ortsführers nachgekannter Ortsgruppen dahin gehen, möglichst starke Kräfte aus seiner Ortsgruppe gegen Innsbruck in Bewegung zu setzen.
Manche Ortsgruppen, die keine besonderen Aufgaben und auch keinen nennenswerten Gegner im Orte haben, können mit 3/4 ihres Standes abrückten.
5. Namentliche Anführung aller Ortsgruppen der HW-Bezirke Innsbruck-Land, Wipptal und Hall, die ihre Ordnungsaufgebote und sonstigen erübrigten Mannschaften nach Innsbruck zu senden haben und zwar nach den Sammelplätzen gerichtet:
 - a.) Sammelplatz Kranebitten :
Aus der Schutzgemeinschaft Zirl : Zirl, Pettnau, Polling, Hating, Inzing, Ranggen.
Aus der Schutzgemeinschaft Seefeld : Seefeld und Leutasch
 - b.) Sammelplatz Peterbrunnl - Schloß Mentelberg :
Aus der Schutzgemeinschaft westliches Mittelgebirge : Grinzens, Axams, Birgitz, Götzens, Kematen und Völs.
 - c.) Sammelplatz Sonnenburgerhof :
Aus der Schutzgemeinschaft Westl. Mittelgebirge : Natters und Mutters.

17. Ergehen aber bei normaler Lage die Befehle zum Eingreifen von der Gau- oder den Bezirksleitungen Innsbruck-Land und Brixental, so muß diesen Befehlen raschestens nachgekommen werden.

18. Verzögerungen können schlimme Folgen zeitigen.

19. Zurückbleibende Fahrmittel aller Art sind unter Bewachung zu stellen.

20. Ueberschreiten Gruppen (oder deren Untergruppen) die Linie Amras, Sillbrücke, Wiltener Friedhof, Westbahnhof, Innsbrücken, so unterstehen sie solange der G.B.-Bezirksleitung Innsbruck-Stadt, bis sie wieder durch Befehl der Gauleitung hiervon entbunden werden.

21. Sobald es die Lage gestattet, werden die in der Stadt befindlichen G.B.-Abteilungen des Gaus wieder in ihre Ortsgruppen rückbeordert.

22. Maschinengewehre:

Alle zu den Sammelplätzen abgehenden Formationen haben ihre entbehrlichen MG. mitzunehmen.

Geiseln!

23. In manchen Gemeinden wird es sich sehr nützlich erweisen, vor dem Abmarsch nach Innsbruck eine Anzahl von Geiseln aus dem gegnerischen Lager auszuheben, um eventuell beabsichtigte Brandstiftungen und dergleichen sicher zu verhindern. Ob diese Geiseln mitzunehmen oder in der eigenen oder einer Nachbar-gemeinde in sicherem Gewahrsam zu halten sind, richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen.

24. Kommen Brandstiftungen vor, so ist nach den mündlich ergangenen Weisungen gegen die Brandstifter vorzugehen.

25. Aufgebotsmaßnahmen für die Schutzgemeinschaft Hötting (Hötting, Mühlau und Arzl) siehe Beilage 6 und betreffs Gleife, Wert Mühlau, Beil. 5.

26. Ortsgruppe Amras: Die Ortsgruppe Amras hat infolge ihrer Lage knapp am rotesten Innsbrucker Stadtviertel und auch dadurch, daß in der Gemeinde Amras Gegner wohnhaft sind, einen schweren Standpunkt.

a) Die Ortsgruppe schließt durch Postierungen am Ostrand gegen außen ab, im Ortsinnern ist der Gegner durch ununterbrochenes Patrouillieren niederzuhalten. Ansammlungen sind energisch zu verhindern. Die verlässliche Jungmannschaft hat in einer Kette den Ort in jeder Stunde dreimal zu durchstreifen, um eventuell gegnerische Zusammenkünfte und Sammlungen rechtzeitig zu entdecken.

b) Nach Prabl sind Späher (ohne Erkennungszeichen, wie Armbinde, Abzeichen usw.) zu entsenden, die darauf zu achten haben, ob gegen Amras gegnerische Abteilungen zusammengezogen werden.

c) Mit der Ortsgruppe Lans sowie der Gruppe Lemmenhof ist möglichst bald die Verbindung herzustellen.

27. Ortsgruppe Aldrans:

a) Der Ortsgruppe Aldrans obliegt der Schutz des Senders und der zu diesem dazugehörigen Anlagen und Zuleitungen.

b) Die Ortsgruppe Aldrans hat im Aufgebots-falle auch sofort eine Patrouille von 10 Mann über Schloss Amras an die Nordwestecke des Schlossparkes vorzutreiben. Die Patrouille niest sich dort ein, setzt sich mit Amras in Verbindung. Aufgabe der Patrouille: Beobachtung des Raumes nördlich der Straße Amras-Sillbrücke (bei Berg Hjel) und Unterstützung der Ortsgruppe Amras durch Feuer bei eventuellen gegnerischen Teilangriffen auf den südlichen Ortsrand.

c) Sobald die Ortsleitung Aldrans die Sicherung des Senders genügend durchgeführt hat, ist die in Punkt b) genannte Patrouille nach Mög-lichkeit zu verstärken (eventuell durch den Zuzug von Sillbräu).

d) Aus Innsbruck, bezw. Prabl zurückge-worfene gegnerische Kräfte, die sich in der Richtung gegen die Ortschaften am Mittelgebirge flüchten, sind energisch anzuweichen und wieder in die Ebene hinauszutreiben.

III.

1. Bei einem Aufgebot hat jeder ausrückende G.B.-Mann für 2 Tage Verpflegung mitzunehmen.

2. Jede ausrückende Abteilung hat je nach Stärke 2-4 Krampen und 2-4 Brechstangen sowie einen schweren Schmiebehämmer mitzu-nehmen.

IV.

Einige Richtlinien für den Straßenkampf.

1. Der Straßenkampf spielt sich stets auf kurze Entfernungen ab und endet meist in einem Handgemenge.

2. Die Vorrückung in einer Straße hat stets in vier Gruppen zu erfolgen, und zwar: a) Rechte Flügelgruppe durch die Höfe und Gärten, beziehungsweise Hinterhäuser der rechts gelegenen Häuser.

b) Rechte Mittelgruppe an den Vorderfronten der rechtsgelegenen Häuser.

die an Seilen über die Straße gespannt werden, zum Teil oder ganz der Einsicht entzogen werden.

11.) Es empfiehlt sich oft, aus Kellerfenstern vor der Barrikade schießen zu lassen.

12.) Die beste Deckung im Straßenkampf ist der Sandsack.

13.) M.G. müssen so aufgestellt werden, daß sie den Angreifer flankieren.

14.) Die Reservisten :/ möglichst stark gehalten :/ dürfen nicht zu weit rückwärts sein.

15.) Patrouillen (Stärke je nach Auftrag) müssen sehr vorsichtig vorgehen. (Skizze mit einzuschlagendem Weg mitgeben.)

16.) Ein besonderes Gewicht ist auf eine stete Verbindung mit allen Nachbarabteilungen zu legen.

17.) A n g r i f f .

a.) Vorgehen von Abteilungen bereits eingangs dargelegt.

b.) Vorstöße ohne entsprechende Aufklärung kann zur Vernichtung der eigenen Abteilung führen.

c.) Vorrückung nicht übereilen, aber auch nicht zaghaft durchfüh- ren.

d.) Ein Angriff kann nur in den seltensten Fällen direkt durch- geführt werden. Ein Angriff ist am erfolgreichsten, wenn der direkte Angriff mit einer Umgehung verbunden ist. Ein klag- loses Zusammenarbeiten - insbesondere der Zeit nach - aller den Angriff durchführenden Abteilungen ist die Grundbedingung zu einem Erfolge.

e.) Die M.G. müssen geschickt verwendet werden. Dürfen sich nicht zu früh verraten

f.) Bei einem Angriff ist zu beachten :

f/1 : An den Häusern entlang vorgehen.

f/2 : Krampen und Brechstangen sind mitzunehmen um Tore etc. aufsprengen zu können.

f/3 : Sind Sprengmittel vorhanden, so entsprechend verwenden.

f/4 : M.G. so wirken, daß eigenes Vorgehen durch das M.G. Feuer nicht gehemmt wird.

f/5 : Bei jedem anzugreifenden Objekt ist die schwächste Sei- te zum Angriff auszusuchen.

f/6 : Beim Angriff muß Ordnung herrschen. Wildes Vorwärts- stürmen führt zu großen Verlusten und bringt selten Er- folg.

18.) Abwehr von improvisierten Panzerkraftwagen !

a.) Fahrhindernisse aller Art müssen im wirksamen eigenen Feuer- bereich liegen.

b.) Stellfeuer auf die Besatzung

c.) Bewerfen mit Benzin-Petroleum getränkten und angezündeten Hühern - Stoffetzen.

d.) Ausstreuen von Flaschen-Blumentopfscherben.

c) Linke Mittelgruppe an den Vorderfronten der linksgelegenen Häuser.

d) Linke Flankengruppe durch die Höfe und Gärten, beziehungsweise Hinterhäuser der links- gelegenen Häuserzeile.

Die Straßenmitte muß stets frei bleiben.

8. Erlaubt es die Zeit, so sind unbedingt Auf- klärungspatrouillen vorzutreiben.

4. Die Führung muß möglichst bei der vorbersten Kampf Abteilung sein.

5. Gegner in geschickt gestellte Fallen locken (scheinbarer Müdzug und bergleiden).

6. Wird man in die Verteilung gedrängt, so die Straßen durch Barrikaden mit vor- gelegten Hindernissen sperren.

7. Ist mit einer längeren Dauer eines Ab- wehrkampfes zu rechnen und die Straße nicht betoniert, so eine Art Schützengraben her- stellen.

8. Die Hindernisse vor der Barrikade dürfen den Ausbruch nicht verhindern und müssen fest miteinander verbunden sein, so daß ein Ab- schleppen nicht möglich ist.

9. In der Höhe der Barrikade sind alle Stod- werke des zunächst geeignet gelegenen Hauses (beiderseitig der Straße) durch gute Schützen besetzen zu lassen. Auch Schützen auf den Dächern sind oft von Vorteil. Die Häuser vor der Front sind zuzupacken zu lassen und, wenn Zeit, die Schlüssellocher zu vergiften.

10. Engere Straßen können durch zusammen- gehetzte Wagenplachen usw., die an Seilen über die Straße gespannt werden, zum Teil oder ganz der Einsicht entzogen werden.

11. Es empfiehlt sich oft, aus Keller- fenstern vor der Barrikade schießen zu lassen.

12. Die beste Deckung im Straßenkampf ist der Sandsack.

13. MG. (Maschinengewehre) müssen so aufgestellt werden, daß sie den Angreifer flankieren.

14. Die Reservisten (möglichst stark gehalten) dürfen nicht zu weit rückwärts sein.

15. Patrouillen (Stärke je nach Auftrag) müssen sehr vorsichtig vorgehen. (Skizze mit ein- zuschlagendem Weg mitgeben.)

16. Ein besonderes Gewicht ist auf eine stete Verbindung mit allen Nachbarabteilungen zu legen.

Mit Brechstangen und Sprengmitteln.

17. Angriff:

a) Vorgehen von Abteilungen bereits eingangs dargelegt.

b) Vorstöße ohne entsprechende Aufklärung kann zur Vernichtung der eigenen Abteilung führen.

c) Vorrückung nicht übereilen, aber auch nicht zaghaft durchführen.

d) Ein Angriff kann nur in den seltensten Fällen direkt durchgeführt werden. Ein Angriff ist am erfolgreichsten, wenn der direkte Angriff mit einer Umgehung verbunden ist. Ein klag- loses Zusammenarbeiten - insbesondere der Zeit nach - aller den Angriff durchführenden Ab- teilungen ist die Grundbedingung zu einem Erfolg.

e) Die MG. müssen geschickt verwendet werden. Dürfen sich nicht zu früh verraten.

f) Bei einem Angriff ist zu be- achten:

f/1. An den Häusern entlang vorgehen.

f/2. Krampen und Brechstangen sind mitzunehmen, um Tore usw. aufsprengen zu können.

f/3. Sind Sprengmittel vorhanden, so entsprechend verwenden.

f/4. MG. so wirken, daß eigenes Vorgehen durch das MG.-Feuer nicht gehemmt wird.

f/5. Bei jedem anzugreifenden Objekt ist die schwächste Seite zum Angriff auszusuchen.

f/6. Beim Angriff muß Ordnung herrschen. Wildes Vorwärtsstürmen führt zu großen Ver- lusten und bringt selten Erfolg.

Mit brennenden Fetzen bewerfen!

18. Abwehr von improvisierten Panzerkraftwagen:

a) Fahrhindernisse aller Art müssen im wirksamen eigenen Feuerbereich liegen.

b) Stellfeuer auf die Besatzung.

c) Bewerfen mit Benzin-Petrole- um getränkten und angezündeten Hühern und Stoffetzen.

d) Ausstreuen von Flaschen- und Blumentopf- scherben.

Spechtbacher, Gauführer.

Ein Attentat auf die Freiheit.

Ueberfall im Justizauschuß.

Die bürgerlichen Parteien haben gestern unter der Führung des Herrn Dr. Kienböck, der sich, nachdem sein Vertrauen zu seinem Freunde Sieghart den Steuerträgern so teuer zu stehen gekommen ist, eigentlich etwas mehr zurückhalten sollte, einen tödlichen Ueberfall auf die Pressefreiheit, auf die geistige Freiheit überhaupt, unternommen. Die Herren be- ginnen zu enthüllen, was eigentlich Zweck und Ziel ihres Kampfes gegen den „Marxis- mus“ ist. Sie glauben jetzt könnten sie eine clerikale Diktatur in Oesterreich aufrichten, die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre, die Freiheit des Wettkampfes der Geister in allen Fragen der Religion und des Gewissens vollends vernichten!

Der Justizauschuß berät, wie man weiß, eine Novelle zum Press- und zum Strafgesetz, für deren Aufgabe man es ausgegeben hat, den Schutz der Ehre des einzelnen gegen Beleidigungen durch die Presse zu verstärken. Aber die Herren haben den Entwurf mit Dingen gepackt, die mit diesem Zwecke gar nichts zu tun haben. So mit dem gehässigen Paragraphen gegen die „Kreditschädigung“, der alle Finanzhyänen vor jeder Kritik ihres Treibens schützen soll. So mit jenem Schand- paragraphen, der unter dem Vorwand, die Jugend vor „Ueberreizung“ ihres Geschlechts- triebes zu schützen, Werke der Wissenschaft und Kunst der Zensur jedes Sachmannes, den Buchhandel und die Kolportage allen Polizeischiffen preisgibt. Aber all das hat den Herren nicht genügt. In letzter Stunde haben sie den Ausschuß mit dem Antrag über- fallen und überumpelt, die Zuständig- keit der Geschwornengerichte für Preßdelikte überhaupt aufzu- heben! Und das hat viel größere Be- deutung, als es auf den ersten Blick aussehen mag.

Wir haben ein uraltes Strafgesetz — ein Strafgesetz, dessen wesentliche Bestim- mungen aus dem Jahre 1803 stammen. Nach diesem vorunterschiedlichen Gesetz soll wegen Verbrechen der Religionsstörung mit schwerem Kerker von einem bis zu fünf Jahren bestraft werden, „wer Un- glauben zu verbreiten versucht“. Man versteht, daß man die Hälfte aller Werke der modernen Philosophie und der modernen religionsgeschichtlichen Forschung auf Grund dieses alten Paragraphen kon- fiszieren und ihre Verfasser in den Kerker werfen könnte. Bisher war diese Gefahr nicht allzu groß. Denn wenn der Staats- anwalt eine solche Druckschrift beschlag- nahmen wollte, mußte er ihren Verfasser vor den Geschwornen anklagen, und bei den Männern aus dem Volke durfte er für die Verfolgung einer Gesinnung, für die Verfolgung einer wissenschaftlichen Ueber- zeugung kein Verständnis erwarten. Das soll nun anders werden! Die Schour- gerichte sollen für die Verbrechen und Ver- gehen, die durch „Druckwerke“ begangen werden, nicht mehr zuständig sein! Wenn also ein Gelehrter einen Artikel veröffentlicht, in dem er behauptet, daß es keinen Gott gebe oder daß Jesus Christus nie gelebt habe — Ansichten, die wahr oder falsch sein mögen, aber sicherlich Ansichten sind, die innerhalb der Wissenschaft und der Philosophie von vielen vertreten werden und von breiten Volksschichten aller Volksklassen geglaubt werden — so kann der Staatsanwalt das beruhigt konfiszieren und den Verfasser be- ruhigt vor dem an den Buchstaben eines ur- alten, aus den Zeiten des ärgsten Absolutis- mus stammenden Gesetzes gebundenen Schöffengericht anklagen. Man versteht, daß der Klerikalismus jede Kritik am Glauben mit Polizei und Kerker verbieten will. Etwas weniger verständlich ist schon, daß die „frei- heitlichen“ Großdeutschen mit ihrem Justiz- minister Slama an der Spitze die Garantie der Freiheit der Kritik auch in Glaubens- dingen, die seit 1878 die Geschwornengerichte bieten, zerstören helfen!

Ein andres Beispiel! Nach dem § 308 des Strafgesetzes kann wegen Uebertretung mit strengem Arrest bis zu drei Monaten bestraft werden, wer „ein falsches, für die öffentliche Sicherheit beunruhigendes Gerücht verbreitet“. Man hat es in den letzten Tagen erlebt, daß nach diesem Paragraphen eine Zeitung beschlagnahmt worden ist, weil sie behauptet hat, daß Herr Dr. Seipel den Herrn Schober stützen wolle! Ein Mißbrauch dieses Paragraphen, der, wenn er sich einbürgerte, von der Pressefreiheit nichts mehr übrig ließe. Jede Zeitung muß täglich Nachrichten über- nehmen, deren Richtigkeit sie nicht kon- trollieren kann. Nach der Logik des Wiener Staatsanwalts könnte man also jede Zeitung täglich konfiszieren. Wenn zum Beispiel eine



Zeitung die Nachricht bekommt und übernimmt, daß die Russen bei Mandchuria die chinesischen Truppen angegriffen und geschlagen hätten, so könnte sie deshalb konfisziert werden. Denn die Nachricht, daß ein Krieg bevorstehe, kann sicherlich „für die öffentliche Sicherheit beunruhigend“ sein. Bisher war diese Gefahr nicht groß. Denn der Staatsanwalt mußte ja eine solche Beschuldigung durch Anklage vor den Geschworenen verantworten. Aber das soll ja jetzt wegfallen. In Zukunft gibt es für Pressebelikte keine Geschworenen mehr und der Staatsanwalt kann also jede Zeitung wieder ohne Gefahr konfiszieren, wann es ihm beliebt!

Noch ein Beispiel! Nach dem § 516 des Strafgesetzes kann mit strengem Arrest bis zu einem Jahre bestraft werden, wer durch eine Druckschrift „die Sittlichkeit oder Schamhaftigkeit gröblich verlegt“. Man versteht, daß man auf Grund dieses Paragraphen gut die Hälfte der modernen Dichtung, der modernen Romane, daß man einen guten Teil der klassischen Werke unserer Kunst konfiszieren, daß man jeden modernen Schriftsteller auf Grund dieses Paragraphen einsperren könnte, wenn seine Handhabung einer literarischen Justizverwaltung, deren Sittlichkeitsbegriffe der Bischof von Linz bestimmt, oder, was noch schlimmer ist, einem großdeutschen Justizminister wie diesem Slama überantwortet würde, der, gerade weil er ein Großdeutscher ist, seine Verlässlichkeit täglich in feigster Viedienerei vor dem Merkmalismus beweisen will!

Seit der liberalen Gesetzgebung, seit mehr als einem halben Jahrhundert, waren zur Rechtsprechung für alle Verbrechen und Vergehen, die durch den Inhalt von Druckerwerken begangen werden, die Geschworenen zuständig. Man hat es begriffen, daß das neue Gesetz von dieser Regel die Ehrenbeleidigungen ausnehmen will, um dem einzelnen die Verfolgung von Ehrenbeleidigungen, die in Zeitungen begangen werden, zu erleichtern. Aber den Herren ist beim Essen der Appetit gekommen. In letzter Stunde haben sie den Ausschluß mit dem Antrag überfallen und ihn trotz der leidenschaftlichen Proteste der Sozialdemokraten auch angenommen, daß alle Verbrechen und Vergehen, die durch Druckerwerke begangen werden, der Gerichtsbarkeit der Geschworenen entzogen werden! Nur die politischen Delikte im engsten Sinne des Wortes bleiben nach diesem Beschluß den Geschworenen. Wenn also zum Beispiel eine Zeitung das Verbrechen des Hochverrats begeht, so bleiben zur Rechtsprechung die Geschworenen berufen, weil eben jeder Hochverrat, auch wenn er von andern begangen wird, vor die Geschworenen gehört. Aber das hat praktisch sehr wenig Bedeutung. Man braucht bloß die Faszistenpresse anzusehen, um sich zu überzeugen, daß gerade der wirkliche Hochverrat, gerade die Vorbereitung des gewalttätigen Umsturzes der Verfassung die Herren Staatsanwälte am wenigsten interessiert. Die bürgerliche Mehrheit will einfach alle Pressebelikte der Gerichtsbarkeit der Geschworenen entziehen, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, die von der Heimwehrpresse begangen werden.

Man muß der Reaktion eigentlich dankbar dafür sein, daß sie gerade jetzt ihre Absichten so prächtig demaskiert. Da wird seit Jahren dem freigeistlichen Bürgertum eingeredet, es gehe nur gegen den „Marxismus“. Aber sobald man von den allgemeinen Lebensarten zur konkreten Gesetzesarbeit kommt, wird sofort offenbar, daß der Angriff gegen die geistige Freiheit, die Wurzel und den Lebensquell aller Demokratie, geht, daß die Reaktion die Freiheit der Meinungsäußerung in Glaubenssachen, die Freiheit des künstlerischen Schaffens, die Freiheit des gedruckten Wortes restlos vernichten will. Eine eindringliche Lehre für ein Bürgertum, das sich von den „antimarxistischen“ Phrasen hat betören lassen. Eine Lehre, die ihre Wirkung tun wird! Mögen die Herren nur so weiterarbeiten! Sie werden es schon zuwege bringen, den letzten Intellektuellen, den letzten Bürger, dem geistige Freiheit noch wert ist, in das Lager der Sozialdemokratie zu drängen!

Die Abschaffung der Schwurgerichte für die Presse.

Der Justizauschuss legte gestern die Verhandlung der Strafgesetze und Preßnovellen fort. So heißt der Gesetzentwurf, das soll er also enthalten, darauf sich beschränken: und das reicht aus, um sich darüber klar zu werden, was es bedeutet, daß im letzten Augenblick beschlossen wurde, die Geschworenen für Pressebelikte aufzuheben! Eine Einschmuggelung einer Bestimmung, die in die Strafprozessordnung gehört, in eine Strafgesetznovelle, und eine

ausgesprochene Gehässigkeit gegen die Presse. In der Strafprozessordnung vom Jahre 1873 ist im Artikel VI als erster Absatz bestimmt: Vor die Geschworenengerichte gehört die Hauptverhandlung über alle Anklagen wegen der durch den Inhalt einer Druckschrift verübten Verbrechen und Vergehen.

Das ist nun, auf Antrag des Dr. Rienböck, von den Mehrheitsparteien gestrichen worden: diese Sonderbestimmung für die Presse hört also auf. Dem Antrag auf Streichung hat sich auch Justizminister Slama angeschlossen; auch die Abgeordneten Glesjinn und Schönbauer stimmten für diese Beseitigung der Geschworenengerichte! Was sie bedeutet, haben wir schon an anderer Stelle auseinandergesetzt.

Zuerst wurde der Artikel V verhandelt und von den Mehrheitsparteien unverändert angenommen, obwohl sich die Abgeordneten Leutner, Austerlitz, Gözl, Bid und Eisler nachdrücklich für Verbesserungen einsetzten. Aber nicht einmal der Antrag Austerlitz (formuliert von den Zeitungsleuten selbst), als Voraussetzung der strafbaren Handlung zu bestimmen: „Wer ein Druckerwerk ohne künstlerischen oder wissenschaftlichen Wert, das offensichtlich dazu dient, das Geschlechtsgefühl der Jugend zu überreizen oder irrezulieren“ — fand Gnade vor den Augen des gestrengen Herrn Dr. Rienböck; Wissenschaft und Kunst soll vor Antastungen des Staatsanwalts nicht behütet sein. Mit Nachdruck bekämpften die Sozialdemokraten auch die eingeschmuggelte Zensur, weiter die Sinnlosigkeit, bloß deshalb weil ein Buch einem Jugendlichen gezeigt oder verkauft wurde, alle Exemplare des Werkes dem Verfall zuzuführen; obwohl das Werk an sich untadelig und strafgesetzmäßig völlig einwandfrei ist. Schließlich begeherten die Sozialdemokraten, daß nur gesagt werde: wer eine solche Schrift ausstellt; anschlägt oder sonst verbreitet, solle bestraft werden. Wurde alles abgelehnt.

Auf Antrag Austerlitz' wurde in der Novelle der § 303 des gemeinsamen Strafgesetzbuches aufgenommen, der in der Straf-

rechtskommission des Reichstages bereits angenommen worden ist; er besagt: „Wer öffentlich eine Anfeindung erlöst, die bestimmt ist, unzüchtigen Verkehr herbeizuführen, wird vom Gericht wegen Uebertretung mit Arrest von einem bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 2500 Schilling bestraft. Beide Strafen können auch nebeneinander beschlossen werden.“ Der Antragsteller wies auf die letzte „Fackel“, wo eine Reihe solcher Inzerate aus dem „Neuen Wiener Journal“ abgedruckt ist; er ergänzte sie durch die letzte Seite der drei Novembernummern dieses feinen Blattes. Vielleicht werden wir, als „Motivenbericht“ zu dem Antrag, noch einen Auszug aus dieser Inzeratenliteratur vorführen; sie erregte im Justizauschuss allgemeine Entrüstung die sich auch in der einstimmigen Annahme des Antrages zeigte.

Einer schon lange und allgemein ausgesprochenen Forderung der Zeitungsleute wird ein angemeinener Antrag Austerlitz' eine gewisse Erfüllung verschaffen. Anstatt des bekannten Artikels VIII der Novelle vom Jahre 1862, dessen Ausdehnung durch den Obersten Gerichtshof zu unheilvollen Schikanen Möglichkeit gab, wurde folgender Text beschlossen: „Wer in einer Druckschrift den vernünftigen Ausgang eines Strafverfahrens oder den Wert eines Beweismittels vor dem Urteil der ersten Instanz erörtert, macht sich eines Vergehens schuldig und ist zu Arrest von einem bis zu drei Monaten zu verurteilen.“ Nach dem Urteil der ersten Instanz ist also die Erörterung frei, mögen sie jetzt bis zur letzten Instanz verboten war.

Nach dem Beschluß, die Geschworenengerichte für die Presse aufzuheben, stellte Dr. Bauer folgenden Zusatzantrag: „In Zahl 2 des Artikels VI (welche politischen Delikte den Geschworenen unterliegen) ist hinzuzufügen: Ferner das Verbrechen nach § 122 StG und die Vergehen nach §§ 303 und 308 StG, sofern sie durch eine Druckschrift begangen werden.“

Ueber diesen Antrag entspann sich eine lebhafte Debatte; sie ist noch nicht beendet und wird heute (21. 11.) fortgesetzt werden.

Deutschösterreich.

„Gewehr heraus!“

Die „Heimat“, das offizielle Organ der Wiener Heimwehr, veröffentlicht, von keinem Staatsanwalt bemerkt, in Hellenlettern über die erste Seite, einen Beschluß der Vollversammlung der Bezirksführer und militärischen Kommandanten der Wiener Heimwehr. Nach einem Hinweis auf die Gerüchte über ein bevorstehendes „Kompromiß mit den Bonzen der Austromarxistenpartei“ über die Verfassungsreform heißt es:

Die Roten mögen schreiben und schreien, was sie wollen — unser Weg steht fest, ein Irremachen gibt es nicht.

„Gewehr bei Fuß“ steht die gesamte Wiener Heimwehr, um scharf darauf zu achten, daß die eingebrachte Verfassungsreform unverändert angenommen und unverzüglich zum Gesetz erhoben wird.

Kompromisse, Fälschungen und Kulissenhandlungen kämen einem Verrat an unserer Bewegung gleich, auf den es für uns nur die eine Antwort gibt: „Gewehr heraus!“

Natürlich funktioniert dieses schreibende Militaristenhirn nicht ordentlich, denn „Gewehr heraus!“ war beim k. k. Kommissar bekanntlich der Ruf, um eine Wache zur Ehrenbezeugung unter Gewehr treten zu lassen. Aber wenn es auch mit dem Kommandieren nicht stimmt — man weiß schon, wie's gemeint ist, und man kann den Herren nur raten: Kehrt euch! Abtreten!

Ein „Adoptivjohn Desterreichs“. Wie wir der „N. Fr. B.“ entnehmen, herrscht derzeit in Jugoslawien eine sehr gereizte Stimmung gegen Desterreich, und das genannte Blatt versichert, daß zu ihr in den Verhältnissen Desterreichs keine Veranlassung gegeben sei. Aber daß zu dieser gereizten Stimmung der Herr Sarkotic nicht wenig beiträgt, läßt sich nicht bezweifeln. Das ist der ehemalige Generalgouverneur von Bosnien, der das Amt dort während des Krieges versehen, also zu dem Serbenhass wider Desterreich nicht unwesentlich beigetragen hat. Er gebärdet sich jetzt als Führer der Kroaten, jenes Kroatenums, das jede Versöhnung, ja jeden Staat mit den Serben ablehnt (hat er doch, als der alte Kadie eine Verständigung suchte, ihn geschmäht, daß er nach Belgrad, nach Canossa gehe); daß man ihn also in Jugoslawien als Feind anfiehet, ist nicht ungewöhnlich. Dieser Herr Sarkotic verbreitet sich nun in der „Reichspost“ über die Zustände in Jugoslawien in gefälliger Weise; behauptet er doch nicht weniger als die Unmöglichkeit des jugoslawischen Staates, weisagt seinen Zerfall und macht Wiene, auch die politischen Morde an den Serben zu billigen. Wohlgerne, es ist kein Demofrat, der so denkt und redet, der also die jugoslawische Diktatur aus demokratischen Gründen ablehnen würde, denn der Herr

Sarkotic ist ein alter Reaktionär, mit Diktatur und Ausnahmezustand wohl vertraut, es ist der Feind der Serben, der da aburteilt und androht. Diesen Herrn Sarkotic glaubt nun Jugoslawien Desterreich zur Last legen zu dürfen; erzählt er doch selbst, daß seine „offene Sprache“ zu dem serbischen Gesandten „zu den gegenwärtigen Angriffen beigetragen hat“. Aber wie kommt der Herr Sarkotic zu dem Vernehmen, daß seine nationalistischen Ansichten, sein Serbenhass einen Bestandteil der österreichischen Politik bilden? Nun der Herr Sarkotic nennt sich einen „Adoptivjohn Desterreichs“. Zu dieser Ehre sind wir bekanntlich gekommen, weil die Herren Seipel und Rienböck dem Herrn, der ein jugoslawischer Staatsbürger ist, eine Pension zugewendet haben, die Desterreich zahlt — worüber ja in Budgetverhandlungen schon oft gesprochen wurde. Aber ob diese Pensionszuwendung berechtigt ist oder nicht, daß der Herr Sarkotic verpflichtet wäre, sie im Stillen zu verzeihen, und sich nicht herausnehmen dürfte, die internationalen Schwierigkeiten Desterreichs zu mehren, scheint uns keinem Zweifel zu unterliegen. Es ist überflüssig, daß er seinen Serbenhass in dem offiziellen Organ der herrschenden Partei ablagere und es ist auch unanständig, daß er sich monarchistische Demonstrationen herausnimmt. Der Herr „Adoptivjohn“ sollte wohl begreifen, daß er den Dank für die „Adoption“ in politischer Zurückhaltung abzutragen hätte.

Die Zustellung des Urteils gegen die Steg. Der Präsident des Handelsgerichtes, Dr. Friedrich Engel, teilt uns mit: Mit Bezug auf die in der Nummer 321 Ihres Blattes vom 20. November enthaltene Mitteilung über die Verzögerung der Zustellung des Urteils im Aufwertungsprozess betreffend die Prioritäten der Staatsbahnengesellschaft (Steg) wollen Sie folgende Aufklärung zur Kenntnis nehmen: Das Urteil in der erwähnten Streitfrage wurde am 26. Juni nach Schluß der Verhandlung in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen. Der Vorsitzende des Senats, der die Ausfertigung des Urteils übernommen hatte, litt schon damals an einer schweren Augenkrankheit, infolge deren er sich einer Operation unterziehen mußte. Sein leidender Zustand, der ihm strenge Schonung auferlegte, brachte es mit sich, daß er erst nach Rückkehr von seinem Krankenurlaub, im Oktober, den Urteilsentwurf abliefern konnte. Im Zuge der Ausfertigung des Urteils und noch vor dessen Expedition wurde der Akt vom Finanzministerium zur Einsicht erbeten. Diesem Ersuchen wurde, da hiergegen keinerlei Bedenken obwalteten, stattgegeben und nach Rücklangen des Aktes die Zustellung des Urteils demersolligt. Die Ueberlegung des Aktes an das genannte Ministerium hat die Expedition des Urteils übrigens nur um etwa vierzehn Tage verzögert... Daß der Handelsgericht an der Verzögerung der Zustellung des Urteils keine Schuld trifft, war für uns von vornherein gewiß.

Kunfi-Gedenkfeier

Morgen Samstag 4 Uhr nachmittags veranstaltet die Emigrantengruppe Bilagoslag im Saale des Eisenbahnerheims, Margaretenstraße 166, eine allgemein zugängliche Gedenkfeier für Sigmund Kunfi.

Sprechen werden:

Friedrich Austerlitz, Otto Bauer, Wilhelm Böhm und Karl Hans Sailer.

Keine rein tschechische Regierung.

(Bericht der Arbeiter-Zeitung.)

Brag, 21. November. Die allnationale Koalition (das heißt die rein tschechische Regierung, Red.), die gestern plötzlich im Mittelpunkt der Kombinationen stand, gilt heute bereits wieder so ziemlich als erledigt. Wie es heißt, haben die tschechischen Agrarier am Nachmittag allerdings beschlossen, an der allnationalen Koalition festzuhalten. Die tschechischen Sozialdemokraten dürften darüber vielleicht formell ihre Parteileitung entscheiden lassen, die für Samstag einberufen ist; doch ist nicht anzunehmen, daß die Parteileitung sich dafür aussprechen könnte. Damit dürften gleichzeitig die weiteren Möglichkeiten einer Regierungsbildung so ziemlich erschöpft sein.

Wieder Studentenkrawalle in Prag.

(Bericht der Arbeiter-Zeitung.)

Brag, 21. November. Heute mittag kam es nach einer Versammlung der tschechischen Mediziner zu größeren Demonstrationen tschechischer Studenten auf dem Wenzelsplatz. In der Versammlung, die meist von reaktionären Elementen besucht war, wurde die Erschwerung des Studiums der Ausländer, namentlich an der medizinischen Fakultät, gefordert. Dann verjachten die Studenten, vor den Redaktionen einzelner sozialistischer Blätter zu demonstrieren und Drohungen auszustossen. Die Polizei, die mehrere hundert Mann stark war, suchte die Ansammlungen zu zerstreuen, und als das nicht gelang, machte sie von ihren Gummiknürrn Gebrauch, wobei einige Studenten verletzt wurden. Erst nach einer Stunde konnte der Wenzelsplatz geräumt werden.

Auch in Preßburg.

Brag, 21. November. (Tel.-Komp.) An der Preßburger Komenfy-Universität fanden heute gleichfalls Demonstrationen statt, die ausschließlich antisemitischen Charakter trugen. In einer Versammlung der Juristen wurde die Forderung nach Einführung des Numerus clausus für alle Ausländer, aber auch für die inländischen Juden erhoben. Nach der Versammlung zogen die Studenten auf die Straße. An der medizinischen Fakultät wurden die nur in geringer Zahl erschienenen, jüdischen Hörer aus den Sälen hinausgewiesen, und wenn sie der Aufforderung nicht Folge leisteten, hinausgeworfen.

Die Saarverhandlungen haben begonnen.

Paris, 21. November. (Wolff.) Außenminister Briand hat heute vormittag vor Eröffnung der Saarverhandlungen, den deutschen Votschafter von Hoeß und den Leiter der deutschen Saardelegation, Staatssekretär a. D. Simon, empfangen. Um 11 Uhr wurde die deutsch-französische Konferenz zur Regelung der Saarfrage im Außenministerium eröffnet; die Sitzung war nicht öffentlich. In dem darüber veröffentlichten Kommuniqué heißt es unter anderm: Es wurde die Bildung von drei Unterausschüssen, für die Bergwerksfragen, für Handels- und Zollfragen und für juristische Fragen, beschlossen.

Kongress der englischen Konservativen.

London, 21. November. (Tel.-Komp.) In Gegenwart von ungefähr 4000 Delegierten aus ganz England wurde heute der diesjährige Parteitag der konservativen Partei eröffnet. Nachdem an dem Verhalten des Zentralausschusses der Partei von einigen Delegierten lebhaft Kritik geübt wurde, nahm der Kongress mit großer Mehrheit eine Resolution an, in der dem Zentralausschuss die Anerkennung ausgesprochen, aber gleichwohl die Einsetzung einer Untersuchungskommission über das Verhältnis zwischen Zentralausschuss und Partei begünstigt wird.

Verbreitet die Arbeiter-Zeitung!

Ist Schober stark genug?

Das Ausland über die Notwendigkeit der Auflösung der Heimwehren.

Die bürgerliche „National-Zeitung“ in Basel schreibt unter der Ueberschrift „Kritische Tage in Oesterreich“ unter anderem: Seit einiger Zeit gebärdet sich Wien besonders optimistisch und bei der Jubiläumstagung des Journalistenvereines Concordia haben der Bundespräsident, der Bundeskanzler und der Bürgermeister überaus ruhig und versöhnlich gesprochen. Aber Worte helfen nichts — ist Schober stark genug, auf die Entrechtung Wiens zu verzichten und die bewaffneten Verbände endlich zu entwaffnen? Die materielle Macht dazu fehlt ihm gewiß nicht, doch vielleicht ihm und den Mehrheitsparteien die moralische; sie spielen mit dem Feuer, wollen ihre Parteiführer daran locken und übersehen, daß dabei ganz Oesterreich niederbrennen kann. Die Erklärungen im Ausland, zuerst von Henderson, dann von Vandervelde, die gereizte Verteidigung der Heimwehren durch die Presse Mussolinis zeigt, wie jetzt Oesterreich schon durch seine Jernsicherheit zum Spielball des Auslandes wird. Es ist natürlich töricht, wenn die Gönner der Heimwehr von Panismacherei oder vom Hochverrat der Sozialisten sprechen, die ausländische Hilfe suchen. Die Panik ist dadurch entstanden, daß hier eine bewaffnete Garde der Industriellen — natürlich rollt auch da die alldeutsche Marz — dem Parlament befehlt, die Legalität abzulehnen, offen terrorisiert und daß sich die regierenden Parteien und Minister mit ihr verbünden, statt sie zu entwaffnen. Die Sozialisten haben ihrerseits die Entwaffnung angeboten.

Dieser Tatbestand erklärt genügend die Beunruhigung des Auslandes und seine allgemeine Abneigung gegen die Heimwehrschreier auch in durchaus bürgerlichen und antisozialistisch eingestellten Kreisen. Kommt es zu einem scheinbaren Kompromiß und wird nicht sofort die Auflösung und Entwaffnung der Schutzverbände durchgeführt, so wäre nichts gewonnen, und Oesterreich würde weiterhin durch einen Schreden ohne Ende zu einem Ende mit Schreden taumeln.

Die amerikanische Delegation zur Flottenabrüstungskonferenz.

Washington, 21. November. (Tel.-Komp.) Präsident Hoover hat die Mitglieder der unter der Führung des Staatssekretärs Stimson stehenden Delegation zur Londoner Flottenabrüstungskonferenz ernannt. Die Delegation wird danach aus folgenden Mitgliedern bestehen: Marineminister Adams, Londoner Botschafter General Dawes, Brüsseler Botschafter Gibson, Botschafter in Mexiko Morrow und die Senatoren Keeds und Morrison. Als technische Berater werden der Delegation beigegeben: Der Flottenchef Admiral Pratt und Admiral Jones.

Deutschnationaler Parteitag.

Berlin, 21. November. In Passel hat heute der deutschnationale Parteitag begonnen. Als hervorragendster Saalraum dient die Flagge des Kreuzes „Seydlitz“. Der damalige Kommandant ist jetzt deutschnationaler Parteifunktionär und betrachtet scheinbar die Flagge, die doch Reichseigentum ist, als Privateigentum. Zur Eröffnung des Parteitages bringt die „Deutsche Tageszeitung“, das Hauptorgan der deutschnationalen Agrarier, einen Artikel, in dem sie ihre schweren Befürchtungen ausdrückt, daß die ganze Partei zerrieben werde.

Zusammenstöße mit der Polizei in Warschau.

Warschau, 21. November. In Warschau versuchten kommunistische Jugendliche anläßlich des zehnten Jahrestages der Gründung ihrer Jugendinternationale zu demonstrieren. Die Polizei ging scharf vor. Ein unbeteiligter Passant wurde getötet, mehrere Demonstranten und zwei Polizisten wurden verletzt.

Das Parteitageprotokoll erschienen.

Nun liegt das Protokoll des Parteitages vor, der vom 8. bis 10. Oktober getagt hat. Das wichtige Referat Otto Bauers über den Kampf um die Demokratie sowie die dazu abgeführte Debatte und der gefakte Beschluß allein schon sichern dem Parteitag historische Bedeutung. Auch das Referat Gareters und die Debatte über die Bodenreform sind von aktuellem Interesse. Gerade angesichts der andauernden Rutschdrohungen der Heimwehr und des Kampfes um die Verfassungsreform ist die Lektüre des Protokolls für jeden Vertrauensmann, aber auch für jeden Genossen, der sich über die Stellung der Sozialdemokratie zu den aktuellen Fragen informieren will, von Bedeutung. Es ist in der Volksbuchhandlung und bei den Kolporturen erhältlich.

Rapide Zunahme der Arbeitslosigkeit.

In vierzehn Tagen 18 700 Unterstützte mehr. — Besonders rasche Steigerung außerhalb Wiens.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Arbeitslosigkeit in der ersten Novemberhälfte im ganzen Bundesgebiet sehr rasch gestiegen. Mitte November haben 14 458 0 Arbeitslose die Unterstützung bezogen, um 18 700 mehr als zu Beginn des Monats. Da in Wien Mitte November um etwa 4000 Unterstützte mehr als zu Beginn des Monats gezählt worden sind, entfallen von der Steigerung im ganzen Bundesgebiet mehr als zwei Drittel auf die Gebiete außerhalb Wiens. Was wieder beweist, daß von der Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt die Provinz verhältnismäßig stärker in Mitleidenchaft gezogen ist als Wien. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist bedeutend

schlechter als im vorigen Jahre: es gibt jetzt um etwa 7000 Unterstützte mehr als im vorigen Jahre. Außer den Unterstützten gibt es noch etwa 28.000 Arbeitslose, die keinerlei Unterstützung beziehen, so daß es in ganz Oesterreich jetzt mehr als 170.000 Menschen gibt, die einem Winter des Hungers entgegensehen.

Die katastrophale Steigerung der Arbeitslosigkeit ist unzweifelhaft eine Folge der schweren wirtschaftlichen und politischen Beunruhigung, die die Heimwehrhege heraufbeschworen hat. Zehntausende Arbeitslose müssen die Hahnenschwanzumtriebe mit Hunger und Elend küssen!

Tagesneuigkeiten.

Schober und die nordische Rasse.

In der Stadt Bölkmarkt in Kärnten wurde am 15. d. im Gasthaus Mesuttschnig eine von den Katastrophen einberufene Versammlung abgehalten, in der der ehemalige großdeutsche Abgeordnete Dr. Viktor Zeidler aus Stockerau eine Rede hielt. Dr. Zeidler, ein waderer Semiatist, sagte dort, Oesterreich könne nur gerettet werden, wenn ein Mann mit rein nordischem Blute regiert, dieser Mann sei der Dr. Frimmer. Der Bundeskanzler Schober aber sei nicht der Richtige, denn Schobers Gattin sei eine hundertprozentige Jüdin und Schober selbst ein Freimaurer. Also sogar der Herr Schober paßt den Hahnenschwanzglern nicht mehr!

Hygienische Ratsregeln.

Eine der angenehmsten Tätigkeiten der Welt gilt auch als eine der gesundheitswidrigsten: nämlich das Küssen. Nun hat das Gesundheitsamt des Staates Kansas in Zusammenarbeit mit dem öffentlichen Gesundheitsdienst der Vereinigten Staaten ein förmliches Regulatorium fürs Küssen aufgestellt. Allen Anhängern dieser beliebten Tätigkeit werden zunächst die Gefahren der Uebertragung von Bakillen und die Möglichkeiten der Erkältung beim Erhitzen vor Augen geführt. Dann aber heißt es:

Küsse niemals in überfüllten Räumen oder in schlecht gelüfteten Zimmern. Nimm dich während des Küssens vor plötzlichen Temperaturveränderungen in acht. Wenn man zuerst in einem dicken Mantel küßt und dann in einem leichten Kleid, so gerät man in die Gefahr, sich zu erkälten. Bei Gesellschaftsspielen, bei denen geküßt wird, soll man nach jedem Kuß gurgeln. Das ist überhaupt beim Küssen zu empfehlen. Wenn du küssen mußt, nimm ein heißes Senfsußbad und vermeide jeden Zug, wenn du dich nachher nicht wofl küßst.

Vor dem Kuß — ein Senfsußbad, nach dem Kuß — gurgeln: man sollte diese Hygieniker verurteilen, das ihrer Mißpelt einmal vorzumachen...

Der unbestellbare Brief.

Es kommt häufig vor, daß Briefe mit dem Vermerk „Adressat unbekannt“, „Adressat ohne Angabe der Adresse verweist“ oder „Adressat gestorben“ an den Absender zurückkommen. Einen recht ungewöhnlichen Vermerk trug aber ein Brief, der dieser Tage in Paris seinem Absender zurückgebracht wurde. Der Briefträger hatte darauf geschrieben: „Bistiger Sund!“ Man kann es vom menschlichen Standpunkt verstehen, daß der Beamte die Zustellung nicht riskierte. Wie aber die Sache vom dienstlichen Standpunkt beurteilt wurde, ist noch nicht bekannt.

Die „Großmutter von Piemont“.

Dieser Tage starb in der Gemeinde Viguzzolo bei Turin die 108 Jahre alte Witwe Virginia Caselli, vermutlich die älteste Frau Italiens. Sie war am 22. April 1822 geboren und wurde allgemein die „Großmutter von Piemont“ genannt. Sie lebte unter neun Päpsten von Pius VII. bis Pius XI. und unter fünf Königen von Carlo Felice von Piemont bis Viktor Emanuel III. Die Greisin hatte noch in ihren letzten Tagen so gute Augen, daß sie ohne Brille eine Nadel einfädeln konnte.

Massenversammlung in Simmering.

Die Bezirksorganisation Simmering hatte für Dienstag eine Versammlung in den großen Brauhausaal einberufen. Es kamen so viele Menschen, daß noch zwei Säle frei gemacht werden mußten, um die Besucher unterzubringen. Alle drei Säle waren aber noch immer zu klein, die Zuhörer aufzunehmen. Es waren daher auch alle Gänge zu den Lokalen mit Menschen voll. Den Vortrag in den drei Versammlungen führten Pantucek, Medwed und Kaufner. Landeshauptmannstellvertreter Helmer sprach in allen drei Versammlungen über die Verfassung und die niederösterreichischen Gemeinden; ausführlich

würdigte er das Ergebnis der letzten Gemeinderatswahlen. Das Referat wurde mit großem Interesse aufgenommen. Professor Dr. Hans Neubauer sprach über Schulfragen, Alois Bauer und Franz Rezhaf über den von den Heimwehrführern und den mit diesen verbündeten Bürgerlichen gegen das Land Wien geführten Kampf. Alle Redner ernteten großen Beifall. Am Schluß der Versammlungen wurde das Attentat auf den Genossen Wallisch bekanntgegeben. Diese Mitteilung rief einen Entrüstungsturm hervor. Unter allgemeiner Zustimmung wurde beschlossen, Wallisch den Glückwunsch über das Mißlingen des Attentats zu übermitteln.

Das Wetter.

Bei südlichen Winden hatte ganz Mitteleuropa heiteres und mildes Wetter. Nur am Alpenostrand liegt eine niedrige Wolkendecke; die Kar und der Schneeberg liegen schon über der Wolkendecke. Die Temperatur stieg tagsüber in Innsbruck auf 13 Grad, in Wien auf 8 Grad. Voraussage: Keine wesentliche Aenderung des trockenen, milden Wetters.

Wieder drei unbefugte Abnehmer für die „Volksbewegung“.

Der stramme Heimwehrmann, der gestern wegen unbefugten Sammelers für die „Volksbewegung“ und wegen verschiedener anderer Schwindeleien für längere Zeit hinter Schloß und Riegel kam, darf sich Gesellschaft erheben. Dienstag wurden nämlich nur gleich drei Leute hoppongommen, die gleichfalls zum Zwecke des Abjammeln widerrechtlich das Heimwehrhilf schlangen. Zwei davon hat man im Bankhaus Christoph in der Mariahilferstraße angehalten, wo sie Mitgliedsbeiträge für die „Heimwehr Oesterreich“, Wollzeile Nr. 20, einheben wollten. Die Verhafteten sind zwei postenlose Chauffeure, Josef Trs und Leopold Miksch, der dritte ist der gewesene Bankbeamte Nikolaus Vogel. Das Kommissariat Mariahilf ermittelte, daß das unbefugte Kleeblatt in zwei Monaten für die „Heimwehr Oesterreich“ beiläufig 1300 Schilling eincollierte und das Geld für den eigenen Unterhalt verwendete.

Mit Rehknecker und Holzhae.

Mittwochabend hat der 22jährige Hilfsarbeiter Johann Buchinger in der gemeinsamen Wohnung, Frauenfeldergasse Nr. 12, den 23jährigen Schuhmacherhilfen Johann Fellingner, den Lebensgefährten seiner Schwester, durch einen Stich mit einem Rehknecker schwer verletzt. Fellingner wurde auf die Unfallstation gebracht und ist derzeit noch nicht erbernehmungsfähig. Die Erhebungen über die Ursache der Tat ergaben folgendes: Am Morgen des 20. d. entstand zwischen den beiden Männern Streit. Am Abend kam es in der Wohnung wieder zu einem Streit, da Fellingner erklärt hatte, er ziehe aus. Fellingner, der auf dem Gange vor der Wohnung stand, hörte, wie Buchinger ihn beschimpfte, drückte die verteilte Tür ein, stürzte in der finsternen Küche auf Buchinger los und würgte ihn. In der Besorgnis, daß es ihm aus Leben gehe, ergriff Buchinger zur Abwehr den Rehknecker und verfecht Buchinger einen Stich. Darnach lief er in das angrenzende Wohnzimmer und verriegelte rasch die Tür. Trotz der Verletzung ergriff Fellingner eine in der Küche liegende Holzhae und schickte sich an, mit ihr die Tür zu zertrümmern. Buchinger, der die Hadenhiebe hörte, flüchtete durch das Fenster ins Freie. Man entwand Fellingner die Haek und gleich darauf stürzte er infolge der Verletzung zusammen. Der Täter stellte sich unmittelbar danach im Sicherheitswachzimmer in der Fernalser Hauptstraße.

Verwegener Kasseneinbruch in Klosterneuburg.

In der Nacht auf gestern haben unbekannte Täter in den Kasseiräumen der Klosterneuburger Apophobionierungswerke, Wienerstraße Nr. 28, einen Einbruch verübt, eine eiserne Kasse aufgesprengt und daraus 4500 Schilling ge-

stohlen. Die Täter haben eine Fensterstehbe mit Mehlteig beschmiert, dann eingedrückt und schließlich den Fensterriegel geöffnet. Sie stiegen in den Raum ein, durchschnitten eine Türfüllung, und gelangten so in den Arbeitsraum, wo sie die eiserne Kasse erbrachen. Sie trugen aus dem Kassenraum auch zwei volle Sodawasserflaschen in den Nebenraum, wo sie sie austranken.

Ein Spirituosenhändler als Kaufgiffthändler und Erpresser.

In den letzten Tagen wurde der 46jährige Spirituosenherzeuger Alexander Mlezoch, Senefelderstraße Nr. 45, von der Kaufgiffthändler wegen unbefugten Besitzes von Morphin in den Monaten Jänner bis Oktober 1929 mit Arreststrafen bis zu acht Wochen bestraft. Ueber die Herkunft des Giftes gab er an, daß es von einem Magister beziehe, dessen Namen er zu nennen sich weigere. Mlezoch wurde erst vor einiger Zeit auf Anzeige eines Apothekers der Staatsanwaltschaft Wien wegen Erpressung angezeigt weil er unter der Drohung einer Strafanzeige wegen Abgabe von Morphin ohne ärztliches Rezept 4000 Schilling erpreßt hat. Im Jahre 1926 hat er von einem anderen Apotheker auf die gleiche Weise mit Drohungen 3200 Schilling erhalten.

Ein Wiener Lehrling in den Tauern verunglückt.

Bergarbeiter der Gewerkschaft Rathausberg Raffeld bargen zwei vollkommen erschöpfte Männer, die infolge schwerer Erfrüierungen zusammengebrochen waren, gaben ihnen Unterkunft und labten sie. Die Verunglückten sind der 35jährige Georg Kraft aus Griesheim in Hessen, der sich auf der Wandererschaft befindet, und der 15jährige Lehrling Julius Humann aus Wien. Da die beiden außerstande waren, auf den vollkommen verschneiten Wegen vom Raffeld ins Tal hinabzusteigen, wurde vom Gendarmereiposten Böckstein eine Hilsexpedition ausgerüstet, die sie mittels Schlitten in mühevoller Arbeit nach Böckstein brachte. Die Verunglückten, die sich sehr schwere Erfrüierungen insbesondere an den Füßen zugezogen hatten, wurden in das Krankenhaus nach Schwarzach gebracht. Man vermutet, daß der Lehrling aus seinem Elternhaus durchgebrannt ist.

Todessturz im Stiegenhause.

Gestern nacht fand die Kaffeehauskellnerin Stangl, Löwengasse Nr. 32, als sie aus ihrem Dienst heimkehrte, ihren 54jährigen Gatten, den Heizer Julius Stangl, auf der Treppe zu der im Souterrain gelegenen Wohnung leblos mit Verletzungen auf. Die Rettungsgesellschaft fand den Mann tot. Er hat augenscheinlich einen Schädelgrundbruch erlitten.

Schwerer Unfall eines Arbeiters.

Gestern wurde im Betrieb der Siemensstraße Nr. 88 der 35jährige Hilfsarbeiter Franz Kapov, Rauthergasse Nr. 8, während der Arbeit von einem flüssigen Metall im linken Auge getroffen und dieses vollständig seiner Sehkraft beraubt. Der Schwerverletzte wurde von der Rettungsgesellschaft auf die Augenklinik gebracht.

Der Tote vom Winterhafen.

Wie berichtet, wurde Mittwochabend beim Leuchtturm an der Einmündung des Donaukanals in den Donaustrom die Leiche eines alten Mannes aus dem Wasser gezogen. Sie war erst kurze Zeit im Wasser gelegen und um den Hals des Toten war eine Schnur leicht geschlungen. Nun wurde gestern festgestellt, daß der Tote der 79jährige Metallbreher Jakob R. ist, der am Ufergrund in der Sobieskigasse gewohnt hat. Nach den Erhebungen liegt zweifellos Selbstmord vor.

* **Unsere Toten.** Montag starb Genosse Josef Artner. Die Bezirksorganisation Brigittenau, 11. Sektion, verliert in ihm ein treues Mitglied, die Ortsgruppe Zwischenbrüden der Runderfreunde einen tüchtigen Mitarbeiter. Die Einäscherung findet heute Freitag um 14 Uhr nachmittags statt.

* **Kunsts Tod.** Von Michael Karolyi, dem Vorsitzenden der ungarischen Revolutionsregierung, ist nachstehendes Telegramm eingelangt: Erfahre soeben Kunsts tragischen Tod, sende, tief erschüttert, mein inniges Beileid. — Ein herzliches Beileidstelegramm hat auch Professor Ostar Jafsi aus Amerika gesendet.

* **Dank für eine Spende.** Die Arbeiterschaft der Maschinfabrik Augsburg-München (Gafometerbau Leopoldau) hat der Ortsgruppe XXI/1 des Landesverbandes Wien der Kriegsinvaliden einen Betrag von 227 Schilling 78 Groschen gespendet. Die Ortsgruppe übermittelt den Spendern den herzlichsten Dank und wird mit dem Gelde zu Weihnachten sieben von ihnen unterstützungsbedürftigsten Mitgliedern beisteuern.

* **Die Republikler im Bild.** Das soeben erschienene Heft des „Kuckuck“ bringt eine Fülle vorzüglicher Aufnahmen von der gewaltigen Republikfeier der Wiener Arbeiterschaft; nicht minder eindrucksvoll waren die Aufmärsche in Graz und in Wiener Neustadt, die ebenfalls im Bild gezeigt werden. Auch der übrige Inhalt der Nummer ist abwechslungsreich und fesselnd, zwei Artikel „Buddhistische Heilige“ und

„Moskau von heute“ erzählen von fernen Ländern, eine gelungene Bilderreportage schildert das ärmliche Leben der niederösterreichischen Zuckerarbeiter, eine andre führt uns zu den Flunderfischern der Ostsee und eine lustige Erzählung von „Karliken“ sorgt für Gelertheit.

* **Klassenlotterie.** Bei der Ziehung am 21. d. wurden folgende Treffer erzielt: 10.000 S gewinnt Nr. 82564; 5000 S gewinnen Nr. 60293 78311; 3000 S Nr. 15594 26952 67123; 1000 S Nr. 4342 24450 42422 73033 75979 79115; 600 S Nr. 2097 4579 7255 21498 23890 43776 47774 53085 54687 70180 71104 72282 74354; 350 S Nr. 4215 5942 13738 18159 26036 26700 31189 38831 41869 42457 48883 49274 57895 59232 59737 59798 59921 66547 67202 67982 74418 79002 82709. Außerdem Treffer zu 180 und 80 S.

* **Wasserstandsbericht** vom 21. November. Hofkirchen (Donau) 26 (+2), Schärding (Inn) 84 (-2), Engelhartzell (Donau) 14 (-), Sing (Donau) -158 (-6), Wels (Traun) -430 (+2), Mauthausen (Donau) 6 (-4), Steyr (Enns) 6 (-2), Stein (Donau) -106 (-5), Wien-Reichsbrücke -122 (-5), Wien-Schwedenbrücke -114 (-4). Prognose für morgen: Wien-Reichsbrücke -126, fallend.

Ein neues bulgarisches Räuberstück.

Belgrad, 21. November. Nach Meldungen aus Zaribrod ist heute der aus Konstantinopel kommende Expresszug an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze bei Zaribrod von bulgarischen Banden auf offener Strecke überfallen und sämtliche Reisende ausgeplündert worden. Nach noch unbestätigten Gerüchten sollen dabei zwei Reisende getötet und mehrere verwundet worden sein. Die jugoslawische Regierung hat sogleich die Sperrung der Grenze angeordnet.

Großer Brand in einer Meierei in Döbling.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag gegen 1/2 Uhr früh bemerkte ein Wachmann, daß plötzlich aus dem Dachstuhl des Meiereigebäudes des Franz Hinterberger, Leibesdorfstraße Nr. 17, Flammen emporstiegen. In wenigen Sekunden standen eine Pferde- und eine Minderstallung samt dem darüber aufgebauten voll belegten Heuboden in Flammen. Der Wachbeamte drang in den brennenden Stall und konnte noch ein Pferd sowie einige Schweine ins Freie bringen. Trotz aller Anstrengung des Wirtschaftspersonals war es aber nicht möglich, auch nur eine der zwölf Ställe zu bergen. Inzwischen war die Feuerwehr alarmiert worden. Unter der Leitung des Branddirektors Ingenieur Wagner, mit dem Brandinspektor Ingenieur Ränger, rückten starke Löschtrains der Hauptwache Döbling, Heiligenstadt und Währing aus, doch konnte sich die Tätigkeit der Mannschaft nur darauf beschränken, ein Ubergreifen des Brandes auf das Wohnobjekt der Meierei zu vermeiden und ein vollständiges Niederbrennen der Stallungen zu verhindern. Diese sind jedoch zum großen Teil vernichtet, da die Flammen in den großen Heuvorräten im aufgebauten Boden und den Sägen- und Hobelspanen der Stallungen reichliche Nahrung gefunden hatten. Insgesamt standen 190 Quadratmeter Dachbodenfläche des Futterbodens und der darunter liegenden Stallungen sowie 120 Quadratmeter des ebenerdigen Wohn- und Wirtschaftsgebäudes in Flammen. Erst nach mehr als einständiger harter Arbeit konnte der Brand lokalisiert und bald darauf gelöscht werden. Bei der Löschaktion zog sich der Zimmermann Leopold Buchinger, Willrottsstraße, Schnittwunden an. Die Rettungsgesellschaft leistete ihm Hilfe. Zwölf Kinder, drei Pferde und einige Schweine wurden ein Raub der Flammen.

Brandlegung oder Fahrlässigkeit?

Nach den bisher gepflogenen Erhebungen dürfte der Brand im Kuhstall ausgebrochen sein. Der Meiereibesitzer Hinterberger war zur Zeit des Brandes nicht in Wien, sondern befindet sich bei Verwandten in Niederösterreich. Von den Einwohnern der Meierei wurde niemand verletzt. Die Untersuchung des Polizeikommissariats Döbling, im Einvernehmen mit dem Branddirektor Ingenieur Wagner, ergab, daß eine Brandlegung nicht von der Hand zu weisen ist, daß aber möglicherweise ein fahrlässiges Sanktieren mit offenem Feuer oder mit einem glimmenden Zigarettenrest durch einen Obdachlosen die Ursache des Brandes gewesen ist. Das Personal fand gegen 1/11 Uhr nachts im Kuhstall alles in vollster Ordnung. In dem Heuboden, der von außen leicht zugänglich ist, hatten schon wiederholt Unterstandslöcher ihr Nachbarquartier gesucht. Mit Rücksicht auf die Sicherheit des Viehes wollte man dies wiederholt abstellen. Mittwoch nachmittags erst wurde aus diesem Grunde das eine Tor des Heubodens vernagelt, der zweite Eingang durch ein Vorhängeschloß gesichert. Die Polizei meint, daß vielleicht einer der Obdachlosen, weil er den Heuboden nicht mehr betreten konnte, Rache übte.

Der angerichtete Schaden ist sehr hoch und teilweise durch Versicherung gedeckt.

ELIX die dauerhafte Glühlampe!

Lebtes Leuchten.



Ein Bild von der Bestattung Sigmund Kunjis.

Die Liebestragödie im Hausflur

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag hat sich im Flur des Hauses Josefstadt, Florianigasse Nr. 7, wie wir schon berichteten, eine Liebestragödie abgespielt. Der 22jährige Koch Hans L., Sturzerstraße, und die 15jährige Hausgehilfin Rosa S., Ausstellungsstraße, haben sich, jedes aus freiem Willen, selbst mit einer Messerklinge Schnittwunden an den Handgelenken beigebracht und mußten von der Rettungsgesellschaft ins Spital gebracht werden. Sie gaben übereinstimmend an, daß sie aus unglücklicher Liebe und wegen einer kirchlich an dem Koch vorgenommenen Operation die Tat begangen haben.

Eine neue Hauptschule in Bischofshofen.

Vor kurzem sind die fünfhundert Mädchen und Knaben, die die Hauptschule in Bischofshofen in Salzburg besuchen, in feierlichem Zuge, mit Musikbegleitung, die die Eisenbahnstrecke beistellte, in das neuerbaute prachtvolle Schulhaus eingezogen, das am Abend vorher in hellem Lichterglanz erstrahlte war. Damit ist ein Kampf, der gegen die Bürgerlichen immer wieder wegen der Erbauung der Hauptschule geführt wurde, in bester Weise entschieden. Es war keine kleine Sache für den Markt Bischofshofen, der sechstausend Einwohner zählt, die Mittel für einen so wunderschönen Neubau aufzubringen. Die Bischofshofener haben sich eine eigene Schulumlage für zwanzig Jahre auferlegt, die bis zu 300 Prozent der Mietzinssteuer bei den größeren Wohnungen ansteigt.

Bis zum letzten Augenblick hezten die Einheitslistler gegen dieses im Interesse der Jugend gelegene Werk. Die Gemeinderatswahlen im vergangenen Jahre standen unter dem Zeichen des Schulbaues. Die sozialdemokratische Partei erhöhte ihre Mandatszahl auf siebzehn, ihr stand nun die Einheitsliste nur noch mit acht Mandaten gegenüber. Der Weg war frei. Die Einheitslistler gaben noch am Tage vor der Eröffnung ein Rundschreiben heraus, in dem die Bevölkerung aufgefordert wurde, an der feierlichen Eröffnung nicht teilzunehmen und ihre Kinder zu Hause zu behalten. Selbstverständlich war nicht ein Kind zu Hause geblieben und eine Reihe offizieller Persönlichkeiten war erschienen.

Baurat Geppert hat die ihm gestellte schwierige Aufgabe in ausgezeichnete Weise gelöst. Der Schulpalast liegt außerhalb des

Ortes, fügt sich ausgezeichnet in die Landschaft ein und läßt Licht und Luft in breiter Front in die Lehrzimmer und Säle eindringen. Er enthält zwölf Klassen, zwei Zeichenäle, Werkstätten, die auch für die Fortbildungsschüler bestimmt sind, einen prächtvollen Turnsaal mit Galerien und Brausebäder. Auch ein Musikzimmer steht zur Verfügung. Natürlich ist auch ein großer Turn- und Spielplatz da und eine prächtige Schulküche.

An der Eröffnungsfeierlichkeit beteiligten sich in Vertretung der Landesregierung Landeshauptmannstellvertreter Preußler, Abgeordneter Witternigg, Bundesrat Gmünger und der Obmann des Salzburger Fortbildungsschulrates, Regierungsrat Hueber. Auf Beschluß des Gemeinderates war auch der Präsident des Stadtschulrates von Wien, Otto Glöckel, eingeladen worden. Mit der Salzburger Hymne, die von Schülern gesungen wurde, nahm die feierliche und eindrucksvolle Feier ihren Anfang. Bürgermeister Mooshammer begrüßte die Gäste und verwies darauf, daß eine zehnjährige Vorarbeit notwendig war, um dieses Werk zu schaffen. „Wir haben uns bemüht, einen Bau, der Schönheit und Zweckmäßigkeit verbindet, aufzuführen und dadurch unserer Schuljugend den geistigen Aufstieg zu erleichtern.“ Mit einigen lieben Worten an die Jugend und dem Dank an alle Mitarbeiter übergab der Bürgermeister die Schule ihrer Bestimmung. Baurat Geppert gab nun einen Ueberblick über die Schwierigkeiten des Baues und dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Schulinspektor Schlein bezeichnete die Schule als ein bereites Zeichen für die Schulfreundlichkeit der Gemeindevertretung. Herzliche Glückwünsche überbrachten dann Preußler und

Daran schloß sich eine Besichtigung des Schulhauses, worauf sich wieder alle Gäste im Turnsaal versammelten, um das Urteil der Fachleute über den Bau entgegenzunehmen. Otto Glöckel bezeichnete das Haus als eine musterghütige Lösung der schwierigen Probleme, die sich bei einem Schulbau, der den gegenwärtigen pädagogischen und hygienischen Ansprüchen entsprechen soll, ergeben. „Bischofshofen hat ein Werk geschaffen, das auch den kommenden Generationen Zeugnis für die Voraussetzungen und die fortschrittliche Gesinnung der Bevölkerung abgeben wird.“

Der Lehrkörper der Hauptschule beschloß einstimmig, im Schulgebäude selbst eine Tafel anbringen zu lassen, die die Verdienste des Bürgermeisters Mooshammer, der der eigentliche Schöpfer des Schulbaues ist, festhält.



Neues Bauen.

Die Wiener Bauordnung im Landtag.
Der Wiener Landtag setzte Mittwoch und Donnerstag unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Danneberg die Debatte über die neue Bauordnung für Wien fort.

Müller (Einheitsliste) erklärte, daß durch die neue Bauordnung die private Bautätigkeit vollkommen unterbunden werde. — Ullrich (Einheitsliste) verwies zunächst auf die Schäden, die die alte Bauordnung angerichtet hat; die Ausnützbarkeit der Bauplätze bis zu 85 Prozent förderte die Grundspekulation, aus der der sogenannte Wiener Wohnungstyp, die finstere Zimmer-Küche-Wohnung, entstanden ist. Eine neue Bauordnung sei zu begrüßen; die vorliegende Bauordnung schaffe aber nicht eine Wohnungsreform, sondern eine Stärkung der sozialdemokratischen Parteimacht.

Auf seine Einwendungen und auf die der andern Redner in der Montagtagung des Landtages erwiderte Stadtrat Weber:

Stadtrat Weber führte aus: Der vorliegende Entwurf sucht eine ganze Fülle von Problemen zu lösen, das städtebauliche Problem, das Verkehrsproblem, das wohnungspolitische, das sozialhygienische, ein großes volkswirtschaftliches und juristisches Problem. Daß die Bauordnungsreform bedürftig ist, wurde schon in den neunziger Jahren zur Zeit der Einverleibung der Vororte erkannt. Damals hat man sich mit einer kleinen Reform begnügt, aber man war sich dessen schon bewußt, daß in absehbarer Zeit eine grundlegende Reform des ganzen Gesetzes werden mußte. Seit dieser Zeit haben sich nicht nur die Behörden, sondern alle Faktoren, die sich für die städtebauliche Entwicklung interessieren, darunter die verschiedensten Fachcorporationen, mit der Frage befaßt, wie diese Reform am zweckmäßigsten durchgeführt werden könne. Der Entwurf des Magistrats baut auf dem Material auf, das eine jahrzehntelange Beschäftigung von Fachleuten mit diesen Fragen ihm bot. Es ist wohl eine Uebertreibung, wenn behauptet wird, daß die Bauordnung überflüssig behandelt werde. Wann ist eine Frage spruchreif, wenn nicht nach vierzigjährigen Studium? Wer den vorliegenden Entwurf unbefangt, nicht bloß von einem bestimmten Spezialinteresse aus beurteilt, sondern die Frage stellt, wie sie gestellt werden muß, ob die Vorlage einen Ausgleich darstellt zwischen der Berücksichtigung der Gesamtinteressen und der Einzelinteressen, muß zugeben, daß es sich durchaus nicht, wie das die Minderheit behauptet, um eine saloppe oder schlecht durchdachte Arbeit handelt.

Vom Standpunkt großzügiger Wohnungsreformer sind wir in der Bauordnung noch lange nicht weit genug gegangen. Wir können uns bei unserer Armut die restlose Erfüllung unserer Forderungen einstweilen nicht gestatten. Aber trotz dieser unserer Armut sind wir verpflichtet, ein gewisses sozialhygienisches und wohnkulturelles Minimum unserem Volke zu bieten.

(Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.) Auch der städtebauliche Gedanke ist in der Bauordnung klar zum Ausdruck gebracht. Wir haben in Wien große Mißstände in den Baulichkeiten und im Stadtbilde, die darauf zurückzuführen sind, daß man zur Zeit der Schaffung der alten Bauordnung die Entwicklung der Stadt und ihrer Umgebung, die Entwicklung des Verkehrs nicht voraussehen konnte. Heute haben wir aber die Verpflichtung, alle Vorfragen zu treffen, damit bei der Entwicklung des Stadtbildes der Gesamtwille zur Geltung kommt, und alle Fachleute sind der Meinung, daß diese städtebaulichen Fragen in der Vorlage in einer Weise zusammengefaßt sind, um die uns andere Stadtverwaltungen beneiden können.

Stadtrat Weber dankt dann allen, die an dem schwierigen Werk mitgearbeitet haben, auch der Minderheit, insbesondere aber allen Beamten.

Das Gesetz wird sich in den kommenden Generationen überreichlich lohnen: durch eine Hebung der Gesundheit, durch eine Hebung einer vernünftigen Bautätigkeit, durch die Hebung der Lebensfreude und Arbeitslust aller Menschen, die in gesunden Wohnungen wohnen werden.

Die kommenden Geschlechter werden Wiens Abgeordneten danken, daß sie trotz aller Kritik dieses Gesetz beherzt zur rechten Zeit gemacht haben. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.) Es sprechen dann Dr. Wagner und Eilend (Einheitsliste).

Kunshat (Einheitsliste) begrüßt es, daß der Landtag endlich eine neue Bauordnung festlegt. Hier begegnen wir uns. Schon Lueger wollte der Gemeinde eine neue Bauordnung geben; es haben auch sehr umfangreiche Vorarbeiten eingesetzt, und es war damals vielleicht ein Fehler, daß man zuviel gefragt hat. Auch Bürgermeister Weiskirchner hat diese Arbeit fortgesetzt. Vieles aus der heutigen Vorlage ist diesen Vorarbeiten zu danken. Aber man hat nun in die Bauordnung ein Moment hineingetragen, das gerade jetzt hineingehört. Es ist dies das fiskalische Moment. Es ist ein Gebot der Notwendigkeit, gewisse Parteien aus dieser Bauordnung auszuschalten und auf eine spätere Zeit zu verlegen.

Der Referent über die Bauordnung, Stadtrat Binder, bespricht hierauf im Schlußwort zu der Generaldebatte nochmals die einzelnen Einwendungen der Minderheit.

Dann wird in die Spezialdebatte eingegangen.

Erledigt wurden die Abschnitte „Flächenwidmungs- und Bebauungspläne“, „Änderungen von Biegschaftsgrenzen“ und „Enteignungen, Eigentumsbeschränkungen und Entschädigungen“.

Die Beratungen werden heute fortgesetzt.

Richtiger Rat.

7600

Tagtäglich als Frühstück für die Frau, für den Herrn des Hauses, für die Kinder, kann Obomaline ohne Frage als bester

Bildner von Kräften des Körpers gegeben werden. 2-4 Kaffeelöffel, in eine Tasse Milch eingerührt, und das Nährgetränk ist fertig.

Das Gesicht der Auslage.

Wenn jemand an einem Wochentagabend durch die Straßen spaziert und die hübschen Auslagen beguckt, die mit allerlei großen und kleinen, weißen und farbigen Lichtern beleuchtet sind, dann kann es ihm lange nach Geschäftsschluss, ja sogar am Wochentag herum passieren, daß er plötzlich an einer halboffenen Auslage vorbeikommt, in der ein oder zwei Männer herumhantieren.

Mitternacht, eine geöffnete Auslage, zwei Männer darin, die offensichtlich in Hast und Eile die Auslage austräumen — sieht diese Situation nicht danach aus, als ob der gewisse Jemand bei seinem nächtlichen Spaziergang in der großen oder kleinen Kaufhausstraße zwei Einbrecher in flagranti überrascht hätte, gerade während sie die Auslage austräumen?

Aber niemand ist überrascht. Niemand setzt sich in Trab und Leucht zum nächsten Schuhmann und wispert ihm aufgeregt zu: „Nasch, kommen Sie, dort räumen zwei Einbrecher eine Auslage aus...“ und dann folgt eine sensationelle Einbrecherjagd um Mitternacht, sondern jedermann bleibt so nebenher ein, zwei Sekunden vor dem halb ausgeräumten Geschäft und den beiden Mitternachtsmännern stehen, guckt ihnen ein bißchen zu und weiß genau: Aha, Auslagenarrangeure!

Die Meister der Auslagen.

Gewiß, es passiert auch anders; es kann vorkommen, daß unser Herr Jemand um Mitternacht zwei Leuten in einer offenen Auslage hantieren zuschaut und denkt: Aha, Auslagenarrangeure!... und am nächsten Morgen stellt sich heraus: es waren doch Einbrecher da. Ja, einmal soll sogar (ob es wahr ist, will ich nicht beschwören) ein Kaufmann um Mitternacht bei seinem Geschäft vorbeigekommen sein, und es waren ein paar Leute in seinen Auslagen beschäftigt, so daß er sich an den Kopf griff und meinte: „Teufel, wie man ganz vergessen kann, daß man Auslagenarrangeure bestellt hat!“ Und noch am nächsten Morgen, als alle Zeitungen voll waren von einem sensationellen Auslagenbruch in seinem Geschäft, soll er stürzungslahmend gemeint haben: „Sei ein Biß, es waren doch meine Auslagenarrangeure!“

Ich weiß nicht, wie lange es schon Auslagenarrangeure gibt, wirkliche, richtige nämlich, die die Auslagen unserer Geschäfte auf den Glanz herrichten und alle Dinge so geschmackvoll, elegant und verführerisch arrangieren, daß jeder und namentlich jede Vorbeigehende von der Sehnsucht gepackt wird: das, was in dieser Auslage liegt, fehlt gerade noch zu meinem Glück.

Ich höre jedoch, daß der Beruf des Auslagenarrangeurs noch nicht sehr alt ist. Man kann das nur beweisen. Sie würden dieser Welt fehlen, wenn sie nicht da wären, die Meister der modernen Auslagen, die den vornehmen Kaufhausstraßen erst das vornehme Gesicht geben. Oder könnten Sie sich das ganze elegante Getriebe beispielsweise der Kärntnerstraße vorstellen, wenn die hundert Auslagen links und rechts aussehend wie ein Greiflerfenster in der Vorstadt?

Mancherlei Auslagenesichter.

Das soll kein Vorwurf sein. Weder gegen die Greiflerfenster der Vorstadt, die das eheliche Gesicht des Volkes haben und darum vielleicht weniger nobel, weniger parfümiert und weniger aufgedunnet sind. Es soll aber auch kein Vorwurf gegen die Auslagenarrangeure sein, die eben von Berufs wegen die Aufgabe haben, den Auslagen die Masken zu geben, die ihre Inhaber wünschen.

Wer sich aber einmal die Mühe nimmt, die verschiedenen Auslagen der Stadt zu studieren, wer ihnen über Arrangement, Beleuchtungseffekte und Schmuckhintergrund ins wirkliche Antlitz sieht, der wird bald finden, daß fast alle Auslagen eine eigene Physiognomie haben, einen Charakter sozusagen, der vielleicht dem des Geschäftsinhabers entspricht. Ja, manchmal ist es wirklich, als habe sich der Kaufmann selbst in seine Auslage gestellt und nun kann er seine geheimen Absichten nicht recht verbergen.

Nur die ganz vornehm-gediegenen, die sozusagen diskret auffallen, haben die vollendetsten, unpersönlichen Auslagenesichter, höfliche Kühe, geschäftliche. Alle andern Auslagenesichter spiegeln alle Schattierungen der menschlichen Geschäftsmacherei. Die aufgedunneten in Gold und Silber glitzernde Auslage mit den Niesenzetteln „Gelegenheit, besondere Offasion, Schleuderpreis, nie wiederkehrend...“ täuschen nicht über das Ramschgeschäft hinweg, das sie mit allen Illusionen und Täuschungsmanövern find.

Nur die schlichte Seele sagte sich einmal: damit die Leute wissen, was ich in meinem Geschäft habe, lege ich von allen Dingen ein Ding in die Auslage; hier stehe oder liege und sage: ich bin drinnen zu haben. Die moderne Auslagenkunst ist darüber weit hinaus.

Nur keine überfüllte Auslage sein wie ein geheimer Geschäftsmann, der in einem fort ruft: Das habe ich und das auch und das noch und das... und dem ununterbrochen der Schweiß auf der Stirn steht: hab' ich draußen was vergessen, was ich drinnen habe? Aber auch keine phlegmatische Auslage sein, ein paar Sachen hinschmeißen und sagen: na genug, wer nicht will, soll's bleiben lassen. Sondern die moderne Auslage zielt darauf ab, den Käufer zu holen mit den Mitteln der stummen Ueberredung, der Suggestion.

Die eleganten Wachsamen mit den finierten Lippen, dem süßen Lächeln und dem weißen Desolletts sind nur bescheidene Mittel der modernen Auslagen suggestion. Erst die raffinierte Kombination aller Mittel an Farbe, Beleuchtung, Attrappe und Ware schafft die suggestive Wirkung, die macht, daß jemand, der ganz zufrieden

ist und gar nichts haben will, sondern nur eben so ein bißchen hineinschaut in das farbige Getümmel, langsam zu spekulieren beginnt: hübsch ist das, mhm; würde mir passen, meine ich; eigentlich könnte ich's brauchen; es fehlt einem direkt; na bei Gelegenheit; dann ist es vielleicht nicht mehr da; was es kostet, kann man doch fragen... Und dann hat sich auf einmal so ein Dingsda eingeschlichen in das Wünschen, besonders der Damen, und spukt in den Träumen...

Hell stehen die Auslagen in den Warenhauszentren der Stadt und werben; still und weniger hell, weniger elegant stehen die Auslagen in den bescheidenen Vorstädten. Anders sind ihre Gesichter dort wie hier, anders die Menschen, die sie besichtigen, anders die Menschen, die sie besetzen. Eine Menge Geheimnisse sind um sie herum, nicht jeder kann darin lesen, und die Absichten sind oft um so dunkler, je heller ihre Auslagen sind.

Ja, hat es denn noch niemand bemerkt, daß alle Lebensmittelgeschäfte, deren Warenpreise uns am vertrautesten sind, niemals jenen Auslagenluxus treiben, der um so notwendiger ist, uns zum Kauf zu verführen, je weniger wir mit der Güte, dem Nutzen und dem Preis irgendeiner Kaufhausware vertraut sind?

Das Gesicht der allgemeinen, täglichen Bedürfnisse ist uns bekannt. Darum brauchen wir nicht besondere Auslagenesichter. Nur was wir nicht brauchen oder selten brauchen, macht solange allerlei Gesichter, bis wir es haben und es uns hat. Dann kommt es aus der Auslage und mimt seine Maske ab. O...

Die Bluttat von Bösendorf.

Die Schutzbündler freigesprochen. - Oskar Seidl zu zehn Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Gestern ist der Prozeß gegen Oskar Seidl, der den Heimwehrmann Janisch erstochen hat, und gegen die drei angeklagten Schutzbündler Kornaß, Gaubner und Mannhartsberger zu Ende gegangen. Er endete mit der Verurteilung des Seidl zu zehn Monaten schweren, verschärften Kerkers und mit der Freisprechung der Schutzbündler. Eine hasserfüllte Lügenkampagne gegen den Schutzbund ist wieder einmal zusammengebrochen.

Mit Recht erklärte der Verteidiger des Seidl, Dr. Schäfler, der in diesem Prozeß seine Verteidigerqualität bewies, daß es über die Tat selbst nur ein einhelliges Urteil gebe: sie ist verabscheuungswürdig. Wie und woraus aber ist sie zu erklären? Aus der Atmosphäre der Gewalt, die von den Heimwehren in das öffentliche Leben getragen wurde, und aus der ungeheuren Aufregung, die am Tage nach St. Lorenzen die ganze Arbeitererschaft erfaßt hatte. Die Heimwehren hatten ja am Tage vorher in St. Lorenzen bewiesen, wessen sie fähig sind: mit Maschinengewehren haben sie in eine Versammlung hineingeschossen, drei Schutzbündler haben diesen feigen, tödlichen Ueberfall mit dem Leben bezahlt. Wäre St. Lorenzen nicht gewesen, nie wäre es zu der Bluttat von Bösendorf gekommen. So trifft an dem Tode des Janisch jene die Schuld, die den Ueberfall von St. Lorenzen angezettelt und so blutig durchgeführt haben.

Die Geschwornen — es war ein Prozeß beim Landesgericht II, also Geschworne aus Niederösterreich und dem Burgenland — haben denn auch richtig erkannt, daß hier die persönliche Schuld durch die besonderen Umstände gemildert ist. Und auf die Höhe, der Schutzbund hätte den Ueberfall auf Janisch durchgeführt, antworteten sie, indem sie für die Schutzbündler sämtliche Schuldfragen verneinten. Auch Seidl sprach sie nicht des Totschlages, sondern nur der schweren körperlichen Verletzung mit tödlichem Ausgang schuldig, auch ihm billigten sie zu, daß er nicht in der Absicht gestochen hat, den Janisch zu töten. Außerdem baten sie den Gerichtshof, bei der Strafbemessung Milde walten zu lassen, denn Seidl war, als er die sinnlose Tat beging, kaum achtzehn Jahre alt.

Der letzte Verhandlungstag.

Der letzte Verhandlungstag wurde mit dem Gutachten der Gerichtsmediziner eingeleitet, die feststellten, daß Janisch infolge der ihm beigebrachten Stiche ums Leben gekommen ist. Sonst wurden an dem Körper des Toten noch Blutunterlaufungen und Hautabschürfungen gefunden, die als leichte Verletzungen bezeichnet werden können.

Nach den Schlussreden des Staatsanwaltes Dr. Hellriegel, der sachlich und menschlich sprach, und der Verteidiger Dr. Schäfler, Dr. Sokal und Dr. Maurer zogen sich die Geschwornen zur Beratung zurück.

Verdict und Urteil.

Nach anderthalbstündiger Beratung wurde folgender Wahrpruch verkündet: Die Hauptfrage, ob Oskar Seidl das Verbrechen des Totschlages begangen habe, wurde mit sieben Nein verneint. Eingegen wurde die Eventualfrage auf Ver-

brechen nach § 143 St.-G. (Tötung bei einer Schlägerei) einstimmig bejaht. In einem Zusatz baten die Geschwornen den Gerichtshof um Anwendung der äußersten Milde bei Bemessung der Strafe.

Bei den andern drei Angeklagten wurden die auf das Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung im Kaufhandel lautenden Schuldfragen verneint, und zwar im Falle des Angeklagten Viktor Gaubner einstimmig, bei Kornaß und Mannhartsberger mit sieben gegen fünf Stimmen verneint.

Auf Grund dieses Verdicts wurde Oskar Seidl zu zehn Monaten schweren Kerkers, verschärft durch Dunkelhaft an jedem 19. des dritten, sechsten und neunten Monats, verurteilt. Als erschwerend wurde angenommen die besondere Rohheit der Tat, daß mehrere Stiche geführt wurden und daß Seidl bereits eine Vorstrafe wegen Gewalttätigkeit hat. Als mildernd die besondere Aufregung, in der sich Seidl damals befunden, das Geständnis des Tätsächlichen und der Umstand, daß Seidl zur Zeit der Tat das achtzehnte Lebensjahr knapp überschritten hatte.

Seidl wurde auch zum Ersatz der Verurteilungskosten im Betrag von 1895 Schilling an die Familie Janisch verurteilt. Mit den übrigen Anprüchen wurde die Familie auf den Zivilrechtsweg verwiesen. In die Strafzeit wurde die Untersuchungshaft vom 20. August bis heute, also drei Monate, eingerechnet.

Die Angeklagten Kornaß, Gaubner und Mannhartsberger wurden gemäß dem Verdict der Geschwornen von der Anklage freigesprochen.

Weder der Staatsanwalt noch der Verteidiger Seidls meldeten Rechtsmittel an. Oskar Seidl erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, ob er das Urteil annehme: „Ich danke den Herren Geschwornen für das milde Urteil.“

Die Zuhörer nahmen das Urteil vollkommen ruhig auf.

Der Mann, der die Füße als Hände gebrauchte.

(Bericht der Arbeiter-Zeitung.)

Berlin, 21. November. Im Alter von 88 Jahren ist in Berlin C. S. N. H. n. gestorben. Er war in Ostpreußen ohne Arme zur Welt gekommen und hat durch eiserne Energie seine Füße anstatt der Hände gebrauchen gelernt. Jahrzehntlang übte er diese Kunst auf Varietébühnen in allen Ländern. Gerhart Hauptmann hat ihm in seinem Roman „Atlantis“ ein Denkmal gesetzt. Unthan war während des Krieges vielfach in Krankenhäusern, um den armlos gewordenen Soldaten beizubringen, wie man sich mit den Füßen helfen konnte.

Ein nackter Mann.

Budapest, 21. November. Gestern abend erregte ein Mann großes Aufsehen, der auf dem verkehrsreichen Elisabethring fast vollständig nackt, nur mit Gürtel und Schuhen bekleidet, herumging. Er wurde in ein Irrenhaus gebracht. Seine Identität konnte bisher nicht festgestellt werden.

Coryfin-Bonbons
schützen jederzeit
vor **Katarrh, Husten, Heiserkeit**
In Apotheken und Drogerien. Preis 3.-

Ein Geistesprozess.

Berlin, 21. November. In einer Verhandlung vor dem Charlottenburger Amtsgericht ist die Frage ernsthaft erörtert worden, ob es Geisteserkrankungen gibt. Der Besitzer des Hauses Tauroggenstraße Nr. 42 hatte gegen die Eheleute Regulski die Nämungsklage angestrengt, weil durch Ergänzungen von Geisteserkrankungen in der Familie Regulski sein Haus in Verfall gekommen sei. Vor einiger Zeit starb der Onkel der zwölfjährigen Luise Regulski und seitdem, so hieß es unter den Benachbarten, spukte der Geist des verstorbenen Onkels in der Wohnung. Es flogen Gegenstände durch das Zimmer des Kindes, das seinen Onkel sehr geliebt hatte, es wurde ein Klopfen an Wänden und Türen hörbar und Schiefertafeln, die niemand berührt hatte, waren mit den Anfangsbuchstaben des Verstorbenen beschriftet.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung war das Kind nicht erschienen. Die Vergleichsverhandlungen wurden bald abgebrochen, da der Hausbesitzer die Feststellung verlangte, daß niemals ein Spuk stattgefunden hätte. Da die Beklagten diese Forderung nicht erfüllten, wurde in die Verhandlung eingetreten. Der Vertreter des Hausbesitzers, Rechtsanwalt Dr. Guttman, führte aus, durch Zeitungsveröffentlichungen werde der Wert des Hauses verringert, da die Umwohner des Hauses abergläubisch wären und ein Geisteshaus meiden. Die Spukerscheinungen seien auf raffinierte Machenschaften zurückzuführen. Es sei wissenschaftlich festgestellt worden, daß es derartige Erscheinungen nicht gebe. Die Familie Regulski, bei der schon Vorfahren mit zweiten Geistesern und Hellschere von sich reden gemacht hätten, habe alle diese Erscheinungen vorfalsch herbeigeführt.

Demgegenüber führten die Vertreter der Familie Regulski, die Rechtsanwälte Dr. Larnowky und Dr. Thiem, aus, daß die Geisteserkrankungen in mehreren Sitzungen als echt konstatiert worden seien. Die Ärztliche Gesellschaft für parapsychologische Forschungen habe wiederholt Kommissionen zur des kleinen Luise geschickt und den sogenannten Spuk untersucht lassen. Die Erscheinungen seien in wissenschaftlichen Aufträgen beschrieben worden. Es stehe demnach fest, daß ein okkultes Geis dort herrsche, so daß die geklagten Eheleute, denen jedes vorfalsche Handeln fernliege, nicht dafür verantwortlich gemacht werden könnten.

Eisenbahnunfall in St. Bölden.

St. Bölden, 21. November.

Als heute nachmittag der Kutscher Leopold Jauner mit einem Fuhrwerk das Bahngelände beim alten Bahnhof passierte, kam ein Personenzug heran, erfaßte und geriet in das Fuhrwerk. Der Kutscher wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt erhebliche innere Verletzungen, die Verde wurden gelötet. Wie sich herausstellte, waren die Bahnschranken zur Zeit des Unglücks nicht herabgelassen. Der diensthabende Bahnwächter wurde verhaftet; es besteht der Verdacht, daß er das Signal überhört und die rechtzeitige Schließung der Schranken veräußert habe.

3000 Rentiere wandern aus.

Sobald die Wintertälte die Wege in Alaska gangbar gemacht haben wird, wird eine der größten Wanderungen von Haustieren, die je gesehen worden ist, beginnen. 3000 Rentiere werden von Alaska zur Ostmündung des Matenzflusses getrieben werden. In einer der kältesten Gegenden der Erde werden sie mehrere tausend Kilometer zurücklegen.

Diese Rentiere hat die Regierung von Kanada der Lomen Corporation in Neuhort abgekauft. Sie sollen die Eskimos in Nordwestkanada, die sich bisher fäglich von Jagd und Fischfang ernähren, mit Milch und Fleisch versorgen. Der Leiter der Expedition wird der Lappe Bahz sein, der als einer der ersten Rentiere von Lappland nach Alaska gebracht hat, als ihre Klimatisierung in jener Gegend versucht wurde. Drei andre Lappen und sechs Gruppen von Eskimofirten der Firma Lomen werden ihm beistehen sein.

Dreihundertfünfzig von Rentieren gezogene Schlitten werden die Karawane begleiten. Sie wird von Elephant-Point im Tal des Budlandflusses ausgehen und in einem großen Halbkreis über die niedrigsten Pässe des Berglandes ziehen. Man rechnet, daß sie im Frühjahr in Colville River in Alaska eintreffen wird. Dort wird sie zwei Monate bleiben, weil die Weibchen um diese Zeit Junge werfen. Im Winter 1930/31 wird die Herde wahrscheinlich die kanadische Grenze überschreiten und im Frühjahr 1931 soll sie an ihrem Bestimmungsort eintreffen.

Wie wird man seine Geliebte los?

Man legt sie auf freiem Felde aus.

Düsseldorf, 20. November.

Düsseldorf steht so sehr unter dem Mydros der graufigen Verbrechen des noch immer nicht eruierten Massenmörders, daß darüber andere Kriminalfälle, die ansonsten stärksten Interesse begegnen, in den Hintergrund getreten sind. Und gerade in dieser Woche hat es in Düsseldorf einen Gerichtsprozeß gegeben, der sicherlich zu den ungewöhnlichsten dieser Art gehört. Angeklagt war vor dem Düsseldorf Schöffengericht der Zahnarzt Dr. Mohr aus Barmen. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er in einer kalten, regnerischen Winternacht am 2. Dezember vorigen Jahres eine kranke und bewußtlose Patientin, Fräulein Emmy W., auf einem Feldweg auf einer Höhe bei Ohligs ausgelegt und ihrem Schicksal überlassen habe. Das klingt ganz unwahrscheinlich, ist aber durch das Beweisverfahren vollkommen aufgeklärt und klargestellt worden.

Die Goldbrücke ins Verderben.

Dr. Mohr war ein junger Zahnarzt, dessen Praxis aber in ständigem Wachstum begriffen war, weil er es verstand, sich besonders bei den Barmer Frauen in Gunst zu setzen. Eines Tages erschien in seiner Ordination ein sehr hübsches Mädchen, Fräulein Emmy W., und ließ sich von ihm in der oberen Zahnreihe eine Goldbrücke anfertigen. Diese Prozedur dauerte mehrere Wochen. Arzt und Patientin faßten Neigung zueinander, und als die Goldbrücke endlich fertig war, hatte sich Dr. Mohr auch eine Brücke zum Herzen des Mädchens gebaut. Sie schrieben einander Liebesbriefe und bald wurde der Inhalt dieser Briefe ins Mündliche überlegt.

Wochen des Glücks waren für das Mädchen gekommen, es schien selig zu sein in der Liebe des Freundes und sprach zu Bekannten auch schon davon, daß es bald heiraten werde. Aber mit einemmal verstumte die Freude. Bleich, gesenktes Hauptes schlich Emmy umher. Niemand konnte sich den Gemütswechsel erklären und selbst die Gerichtsverhandlung hat nicht mit Sicherheit feststellen vermocht, was eigentlich vorgefallen war. Man ist da nur auf Vermutungen angewiesen. Jedenfalls steht das eine fest, daß Dr. Mohr die Liebesbeziehungen zu dem Mädchen plötzlich abbrach oder daß sie umgekehrt von dem Mädchen abgebrochen wurden. Es lag dem Gericht ein Brief Emmys an den Arzt vor, in dem sie erklärt, daß sie sich entsetzlich unglücklich fühle durch das, was ihr der Freund angetan habe, und aus dem Leben scheiden wolle.

Selbstmord in der Wohnung des Geliebten.

Am Abend des 1. Dezember ging Dr. Mohr die Stiege zu seinem Ordinationszimmer hinauf. Im Halbstock begegnete er einer Patientin, der Frau eines Anstreichermeisters. Ob diese Begegnung eine zufällige oder nicht eine verabredete gewesen und ob dieser Dame nicht die Rolle zugefallen ist, im Liebesreigen des Herrn Doktors die nächste zu sein, ist in der Verhandlung ebenfalls nicht ganz klar geworden, doch ist es immerhin wahrscheinlich, daß es diese Frau war, die Emmy aus dem Herzen des Zahnarztes verdrängt hat.

Wie nun die beiden oben anlangten und in die Wohnung des Arztes einzutreten, schlug ihnen Gasgeruch entgegen. Dr. Mohr eilte zum Gasofen, und richtig waren alle Säbne offen! Nun lief er mit seiner Begleiterin ins Ordinationszimmer und hier entdeckte sie nun die arme Emmy. Sie lag hingestreckt auf dem Sofa und atmete nur noch schwach, kein Zweifel, das Mädchen hatte einen Selbstmordversuch unternommen!

Aber noch lebte Emmy und Dr. Mohr behauptet, an ihr Wiederbelebungsversuche unternommen zu haben. Sie seien jedoch mißlungen und ganz verzagt ob dieses unglückseligen Ereignisses habe er seine Fassung verloren und sei ganz von Sinnen geraten. Ein Skandal stand in Aussicht — wie ihn verhindern, wie das Mädchen möglichst unbemerkt aus dem Hause bringen?

Auf der Höhe von Ohligs.

Dr. Mohr und die Frau des Anstreichermeisters packten die Bewußtlose und brachten sie zunächst einmal in die Toilette. Dann rannte der Doktor um ein Auto. Er behauptet in seiner Verteidigung, daß er Emmy nach Barmen zu ihrer Mutter befördern wollte. Der Chauffeur des Autos, Albert, erklärt ebenfalls, daß er angewiesen wurde, mit der Bewußtlosen nach Barmen zu fahren. Er trug sie aus dem Hause heraus und betete sie ins Auto. Neben sie setzte sich Dr. Mohr, gegenüber saß die Frau des Anstreichermeisters.

Als der Wagen durch einen Feldweg fuhr und die Höhe von Ohligs erreicht hatte, ließ Dr. Mohr den Wagen plötzlich halten. Er stieg aus, seine Gefährtin tat das gleiche und gleich darauf sah er die nach wie vor völlig bewußtlose, sicher schon in den letzten

Jügen liegende, aber noch lebende Emmy heraus, trug sie ein paar Schritte ins Feld hinein, legte sie dort auf den nasstalten Boden nieder, fehrte sodann ins Auto zurück und ließ den Chauffeur wegfahren, ohne auch nur noch einen Blick nach dem unglücklichen Mädchen zu werfen. Nicht so sehr diese unmenschlich rohe Handlung des Arztes und das Gewährlaffen durch seine Begleiterin ist das Mäkelhafte als vielmehr die Haltung des unbeteiligten Chauffeurs, der nicht mit einer Miene zuckte, als das Ungeheuerliche geschah!

Urteil: Freispruch.

Es regnete in Strömen und die Kälte ging einem durch Mark und Bein. Emmy war natürlich nach wenigen Minuten von allen Leiden erlöst. Die Tat selbst blieb nicht lange verborgen. Die Staatsanwaltschaft schritt ein und erhob gegen alle drei Beteiligten die Anklage. Die Anklage lautete auf Auslegung einer Verlorenen.

Die Ausrede Dr. Mohrs war, daß er seit dem Jahre 1912 an einer Gehirnhypothese leide und daher ein sehr geschwächtes Gedächtnis besitze. Er habe den festen Vorsatz gehabt, Emmy nach Barmen zu bringen, und er könne die Auslegung nur in vorübergehender Sinnverwirrung begangen haben. Die Staatsanwaltschaft beantragte 2 1/2 Jahre Gefängnis, also eine ohnehin sehr maßvolle Strafe. Der Gerichtshof aber sprach Dr.

Der Düsseldorf Mörder.

Er schreibt Briefe und Verse.

Berlin, 21. November. Der Düsseldorf Mörder hat nach der „B. Z. am Mittag“ der Plegemutter der von seiner Hand ums Leben gekommenen fünfjährigen Gertrud Albrecht, einer Frau Wiese, zwei Briefe geschrieben, in denen er die Ermordung des Kindes in allen Einzelheiten schildert. Frau Wiese unternahm, als sie die Briefe gelesen hatte, einen Selbstmordversuch. Von den beiden Briefen enthält der erste und längere eine genaue Schilderung der Tat. Er beginnt mit Versen, dann fällt der Schreiber in einen dramatischen Dialog, Rede und Gegenrede werden angeführt und dann wird der Ueberfall auf das Kind, die verweirte Gegenwehr, die Messertische, das Schreien und die schließliche Ermordung in allen Einzelheiten geschildert. Das zweite Schreiben ist nach dem Blatt in seiner Wirkung womöglich noch entsetzlicher. Es ist ein Liebesbrief an das tote Kind, geschrieben von dem Mörder. Diese Briefe werden zurzeit von dem Schriftführer der Anklage untersucht.

Es spukt in den Köpfen.

Budapest, 21. November. In der Arenastraße schrieb gestern eine Frau, die in der Mitte des Jahres stand: „Hier ist der Düsseldorf Mörder, er steckt in Frauenkleidern, ergreift ihn!“ Dabei wies sie auf eine in der Nähe stehende Frauengestalt hin. Dem herbeigeeilten Polizisten erzählte sie, sie sei von der Frau in deutscher Sprache angesprochen und gebeten worden, einen Spaziergang in das nahe Stadtwäldchen zu unternehmen. Die unbekannte Person hatte auch über Düsseldorf gesprochen. Der Polizist und eine große Menschenmenge holten die bezeichnete Person bald ein. Der Polizist konnte nur mit großer Mühe verhindern, daß sie auf der Stelle von der aufgeregten Menge geliebt wurde. Auf der Stadthauptmannschaft stellte sie sich heraus, daß es sich tatsächlich um einen Mann, und zwar einen geisteskranken Wiener Kaufmann handle, dessen Gewohnheit es ist, Frauenkleider anzulegen und Frauen anzusprechen. Er wurde wieder der Obhut seiner Verwandten anvertraut.

Und noch eine Spur.

Berlin, 21. November. Nach einer Düsseldorf Meldung des „Tempo“ ist durch eine sensationelle Anzeige eine neue Spur des Massenmörders entdeckt worden. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft steht nach dieser Anzeige der Direktor einer Mädchenschule in einem kleinen Orte bei Düsseldorf, der schon vor zwei Jahren ein schweres Notzuchtverbrechen ausgeführt haben soll, das damals nur deshalb nicht zur Anzeige kam, weil das Opfer einen öffentlichen Skandal vermeiden wollte. Die Anzeige gegen den Schuldigen ist am Samstag in Berlin erstattet und von hier nach Düsseldorf weitergeleitet worden.

Der Mann, der die Anzeige erstattete, ist auf eigenartige Weise zur Entdeckung dieser Spur gekommen. Er sah in einer Berliner Zeitung eine Photographie des Mörders, den der Mörder an die Düsseldorf Zeitung „Der Mittag“ gerichtet hat. Die Schriftzüge kamen ihm bekannt vor.

Dromalkine zu Frühstück und Pause ist wohl-schmeckend und stärkend für Körper und Nerven.

Mehr vollständig frei, und zwar mit folgender Begründung:

Die Freisprechung mußte aus Rechtsgründen erfolgen, weil durch das ärztliche Gutachten zweifelsfrei festgestellt ist, daß die Emmy W., als sie von dem Angeklagten ausgelegt wurde, eine nicht mehr zu zettende Todeskandidatin war. Das Gericht ist sich darüber völlig klar, daß eine Tat wie die vorliegende, wenn sie ungesühnt bleibt, ein durchaus unbefriedigtes Rechtsgefühl hinterläßt. Aber hier besteht zugunsten des Angeklagten eine Lücke im Gesetz. Versuchte Auslegung kann nach den gegenwärtig geltenden Strafgesetzen nicht bestraft werden. Das Gericht hat weiter geprüft, ob der Angeklagte aus irgendeinem anderen rechtlichen Gesichtspunkt bestraft werden könne. Als solcher ergibt sich ohne Zweifel die einfache Körperverletzung. Aber auch hier hat der Angeklagte Glück. Denn eine einfache Körperverletzung ist nach dem Strafgesetz nur strafbar, wenn ein Strafantrag gestellt wird, und den konnte die tote Emmy W. natürlich nicht mehr stellen...

Die Freisprechung dieses Ehrenmannes hatte natürlich auch die Freisprechung der Frau des Anstreichermeisters und des Chauffeurs zur Folge. So bleibt eine beispiellose Rohheit ungesühnt...

Maurer Josef Pratischer, verhaftet worden. Er wurde aber wieder auf freien Fuß gesetzt, da sich herausstellte, daß er als Täter nicht in Betracht kommen könne.

Der Verdacht der Täterschaft richtet sich nun gegen den 25jährigen Hilfsarbeiter Fridolin Wallner, einen übel beleumundeten Menschen, der sich als Wilddieb oft im Raxgebiet herumtreibt und seit Jahren keine Beschäftigung hat, und den 15jährigen Hilfsarbeiter Ferdinand Wunder.

Der Mörder in Haft?

Reichenau, 21. November. Heute abend wurde der 25jährige Ofenheizergehilfe Josef Bosh aus Grünsding bei Reichenau festgenommen.

Es hat sich nämlich herausgestellt, daß das Werkzeug, mit dem der Mord vollführt wurde, ein Spitzhammer ist wie ihn Ofenheizer benützen. Die Gendarmerie folgte dieser Spur und fand in der Wohnung Bosh's eine Schnürschmiedehöhle, die über und über mit frischem Blut besetzt war. Auch fand sie in Bosh's Besitz mehrere hundert Schilling, über deren Herkunft er keinen Aufschluß zu geben vermag.

Bosh ist ein übel beleumundeter Bursche. Er hat bereits zugegeben, daß er am kritischen Abend in der Nähe des Hauses der Familie Brachhofer in Gunterleiten gewesen ist.

Die Straßenbahner stehen treu zur Partei.

Eine Massenversammlung im Ottakringer Arbeiterheim.

Im großen Saale des Ottakringer Arbeiterheims war Donnerstag abend eine Versammlung der Straßenbahner. Von allen Straßenbahnhöfen Wiens kamen die dienstfreien Straßenbahner, um ein Bekenntnis zu dem roten Wien und zur Partei abzugeben. Der Saal und die Galerien waren dicht gefüllt, bis in den Flur hinaus standen die Straßenbahner. Stanak führte den Vorsitz. Zuerst sprach Seber, nach ihm Austerlitz über den Verfassungsentwurf; Austerlitz sprach auch über die Bedeutung der Presse. Mit leidenschaftlicher Begeisterung folgte die Versammlung den Ausführungen der Redner.

Daclabel legte dann folgende Resolution vor:

Die Versammlung der sozialdemokratischen Straßenbahner Wiens erkennt die Notwendigkeit der aktiven Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft der in der S. D. A. P. tätigen Vertrauensmänner bei der Wiener Straßenbahn an; die Straßenbahner werden in dem schweren Kampf um die Verfassung der Republik und die Stellung unseres roten Wien mit allen Mitteln der organisierten Arbeiterschaft zur Seite stehen.

In der Stunde der Gefahr, in der insbesondere durch die Handlungen des Faschismus die sozialen Erwerbsverhältnisse gefährdet werden, gibt es für uns nur eine Meinung:

Alle sozialdemokratischen Straßenbahner müssen Leser der Arbeiter-Zeitung werden. Denn nur durch die Arbeiter-Zeitung werden sie in die Lage versetzt, wirksame und opferwillige Mitarbeit im Dienste des Proletariats leisten zu können.

Daher hinaus mit den kapitalistischen Blättern aus den Wohnungen der Straßenbahner! In jede Wohnung die Arbeiter-Zeitung!

Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Das Geheimnis der Hammergutsmühle.

Vienna, 21. November. Unter dem Verdacht, den Brand der Hammergutsmühle in Seiligensee (Kreis Bunzlau) selbst verschuldet zu haben, wurde der Verwalter der Mühle, der Müller Wandelt, festgenommen. Wandelt sollte am 20. d. aus der Mühle, deren Verwaltung ihm der Besitzer, der im Ausland wohnt, entzogen hat, zwangsweise entfernt werden. Die Frau und die beiden Kinder Wandelts, im Alter von zwei und zehn Jahren, sind seit dem Brande verschollen. Wandelt behauptete, kurz nach Ausbruch des Brandes erwacht zu sein und die beiden Kinder, mit Leuchtendracht erdroffelt, in einem Zimmer liegend, gesehen zu haben. Ein Zeuge, der Vater noch bei den Vörscharbeiten in die Wohnung eingedrungen ist, erklärt, er habe niemanden in den Räumen bemerkt. Merkwürdig ist ferner, daß Zeugen, die kurz nach Ausbruch des Brandes die Räume besuchten, den Kleiderschrank vollständig ausgeräumt fanden. Die Mühle ist völlig niedergebrannt. Die Ablösung der Brandstätte war erst heute beendet, so daß es bisher nicht möglich war, die Trümmer nach Spuren der vermissten Familienmitglieder zu durchsuchen.

Das Papier des Briefes ist, wie es scheint, aus einer Doktorarbeit des Schuldirektors herausgerissen, die vor etwa fünfzehn Jahren in einer kleinen Druckerei in der Umgebung Düsseldorf's gedruckt worden ist.

Die Düsseldorf Mordkommission hat in einer langen Konferenz die Maßnahmen zur Verfolgung der neuen Spur beraten.

Nach einer Düsseldorf Meldung der „Nachtausgabe“ sind aus Berlin Schriftsachverständige eingetroffen, die die echten und falschen Mörderbriefe trennen und sie graphologisch auswerten sollen, um endlich über die zahllosen Mörderbriefe Klarheit zu schaffen.

Kein Ergebnis.

(Bericht der Arbeiter-Zeitung.)

Düsseldorf, 21. November. Der Düsseldorf Polizeipräsident hat heute den Pressevertretern erklärt, daß alle Meldungen der Sensationspresse in den letzten Tagen erfunden sind. So auch die Meldung, daß ein Wiener Journalist das verdächtige Tuch und den Gummischlauch gefunden habe. Es seien wohl allerhand Briefe eingelangt, so auch an die Plegemutter des ermordeten Kindes, aber es stehe keineswegs fest, daß diese Briefe wirklich vom Mörder herrühren. Jedenfalls haben die Nachforschungen bis jetzt kein Ergebnis gehabt.

Der Doppelmord in Reichenau.

Eine Mörderbande?

Reichenau, 21. November.

Die Gendarmerie hat Grund zu der Annahme, daß der Raubmord, dem die 64jährige Kleinhauslerin Agnes Brachhofer und ihre 20jährige Tochter Marie zum Opfer gefallen sind, von einer fünfköpfigen Bande ausgeführt worden ist, und sie vermutet, daß die fünf Tauristen, die im Laufe der letzten Zeit im Raxgebiet spurlos verschwunden sind, derselben Bande zum Opfer gefallen sind.

In der Nähe der Güte der Brachhofer wurde eine blutbesetzte Windjacke gefunden, deren Eigentümer, ein Arbeiter aus Reichenau, von der Gendarmerie ausfindig gemacht werden konnte. Der Mann bestreitet auf das entschiedenste jeden Zusammenhang mit der Tat und erklärt, die Windjacke sei ihm gestohlen worden, als seine Gattin sie nach der Wäsche auf den Baum gehängt hatte. Er wurde bereits aus der Haft entlassen.

Es wurde festgestellt, daß die Tat nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, um 8 Uhr abends, sondern bereits um 4 1/2 Uhr morgens verübt worden sein muß. In der Hand der Tochter wurde nämlich eine Arbeitslosenkarte gefunden, die sie abstempeln lassen wollte. Da die Karte noch keinen Stempelaufdruck trug und Nachbarn erzählen, daß sie seit 8 Uhr morgens von den beiden Frauen nichts gehört haben, nimmt die Gendarmerie an, daß die Bluttat etwa eine halbe Stunde früher verübt worden sein muß.

Im Laufe der Nacht war auch der Bräutigam der Marie Brachhofer, der

Tuberkulosebehandlung nach Gerson in Grimmerstein.

Die Heilstätte der Angestellten nach ihrem Ausbau.

Im wahren, guten Geiste der sozialen Fürsorge wird die Tuberkuloseheilstätte der Hauptanstalt für Angestelltenversicherung in Grimmerstein geführt und sie hat es auch über die Grenzen Oesterreichs hinaus zu verdientem Ruhm gebracht. Das alte Sanatorium am Hochegg, 750 Meter über dem Meerespiegel gelegen, ist erst im Jahre 1921 für die tuberkulösen Angestellten erworben worden. Was ist in den wenigen Jahren aus dem kleinen Hause von damals geworden! Durch große Neubauten wuchs Raum für 250 Kranke dazu. Man schuf die modernsten Küchen- und Beheizungsanlagen, baute freundliche Krankenzimmer mit Balkons und große, südseitig gelegene Liegehallen, einen herrlichen Speisesaal mit einer eigenen Belüftungsanlage, die stets frische Luft aus der Gärtnerei der Anstalt anfaugt, um sie dann, aufgewärmt und befeuchtet, dem Niesensaal zuzuführen, in dem so viele Kranke zusammenkommen. Aber die Atmosphäre ist überall in der Anstalt und überall in ihrer Umgebung vollkommen rein, staub- und rauchfrei, was durch eine Reihe moderner technischer Anlagen ermöglicht wird. Außerdem aber wurden Bäder und Gesellschaftsräume für die Kranken geschaffen und ohne ungerechtfertigten Luxus bot man ihnen (sobiel an architektonischer Ausstattung und an Behaglichkeit, daß auch das feinsten Wohlbehindenen der Kranken, die ja zum Teil viele Monate in der Heilstätte auszuhalten müssen, gefördert wird, soweit dies eben durch die Wirkung des Milieus geleistet werden kann.

Was aber dem Rufe der Heilstätte unserer Angestellten am meisten gedient hat, ist die Ausgestaltung ihrer medizinischen Einrichtungen und ihres ärztlichen Dienstes. Unter der Leitung des Primarius Dr. Maendl ist Grimmerstein heute eine ganz große und moderne Klinik für das gesamte Gebiet der tuberkulösen Erkrankungen geworden. Mit allen Apparaturen wurden die zahlreichen neuen Behandlungsräume ausgestattet: Operationsäle für die chirurgischen Eingriffe; Räume für die Lichtbehandlung der Haut-, Drüsen- und Knochentuberkulose; Inhalationsanlagen und moderne Bestrahlungs Lampen für die Kehlkopftuberkulose sind das technische Arsenal einer Behandlung, die sich der letzten Fortschritte der wissenschaftlichen Technik bedient und so die Vorteile der Klinik mit denen der klimatisch begünstigten Heilstätte vereinigt.

Die Praxis der Gerson-Behandlung.

Ohne daß in der Öffentlichkeit davon ein Aufhebens gemacht wurde, hat man aber in Grimmerstein schon vor zwei Monaten auch die neue Diätbehandlung der Tuberkulose nach Gerson und Sauerbruch eingeführt und an geeigneten Kranken ausprobiert. Wir haben also auch schon in Oesterreich Erfahrungen mit der neuen Methode. Der Chefarzt Dr. Maendl und Verwalter Schach als Küchenfachmann haben die Gerson-Diät an der Klinik des Primarius Sauerbruch in Deutschland studiert und mit gewissen Veränderungen in Grimmerstein an nunmehr 25 Patienten angewendet. Diese Veränderungen waren notwendig, da ein österrischer Kranker eben kein deutscher ist und in seinem Speisezetteln durchaus nicht alles drab und folgsam hinnimmt. Genießen doch die deutschen „Gerson-Diätler“ neben andern Spezialitäten zum Beispiel auch Sering mit Schlagobers, was bei uns die schönste Heilstätte mit Sicherheit in wenigen Tagen vollständig menschenleer machen würde. Wohl aber werden die wesentlichen Grundzüge der neuen Diätbehandlung eingehalten: Vor allem wird die Kost streng kohlsalzfrei verabreicht; zur Verbesserung des Geschmacks wird aber in Grimmerstein ein Erbsenpräparat, das Brom-Sofal, gegeben. Auch der reichliche Zusatz an Rohkost (zum Beispiel rohe Tomaten, Rüben) wird von den Kranken hingenommen, die sich überhaupt an die Diät allmählich ganz gut gewöhnen. Der gesamte Kostwert der Diät ist nicht übermäßig hoch, er beträgt in Grimmerstein 3000 Kalorien, was bei der sinnreichen Zusammenstellung der Nahrungsmittel durchaus genügt. Dennoch aber ist die Verpflegung der Kranken nach Gerson um ein Viertel teurer als die gewöhnliche. Und dies erklärt sich daraus, daß sie statt der üblichen fünf Mahlzeiten täglich sieben Mahlzeiten verabreicht; daß ferner die salzfreie Kost eine besonders pikante und sorgfältige Zubereitung durch besonders gutgeschulte Küchenkräfte erfordert. Außerdem müssen die Gerson-Diätler sorgfältig überwacht werden. Hat es sich doch in der Klinik Sauerbruch nachweisen lassen, daß den Kranken zum Beispiel von mitteleidigen Besuchern — das verbotene Salz heimlich zugesteckt wurde.

Die Erfolge.

Auch Primarius Maendl in Grimmerstein hat, gleich den deutschen Klinikern, mit der Diätbehandlung gute, zum Teil über-

raschend gute Erfahrungen gemacht, aber auch er nur auf dem Gebiet der Haut- und der Knochentuberkulose, während die tuberkulösen Lungenerkrankungen bis jetzt durch die Gerson-Diät nicht beeinflusst worden sind. Wunderbare Erfolge der Methode bestätigen sich beim Lupus, den man die „fressende Flechte“ nennt. Aber auch Maendl warnt davor, alle Hoffnungen auf die Diätbehandlung zu setzen. Die Heilstätte mit ihren bewährten Methoden bleibt das Wichtigste; die Gerson-Diät kommt in geeigneten Fällen als Ergänzung hinzu! Dies muß der Bevölkerung gesagt werden, die jetzt stark zu dem Glauben neigt, Gerson allein kuriere die Tuberkulose. Und viele Kranke weigern sich, in eine Anstalt zu gehen oder sich auf andre Weise behandeln zu lassen, und meinen, eine Gerson-Diät zu Hause werde die Sache schon in Ordnung bringen: „Die Frau wird halt salzfrei kochen!“ hört man jetzt gar nicht selten. Aber selbstverständlich kann auch die beste Hausfrau eine Gerson-Diät nicht richtig herstellen, und die Ernährung nach dieser komplizierten Methode ist — zumindest bis auf weiteres — nur in einer Heilanstalt möglich. Grimmerstein bietet uns jetzt auch eigene, österrische Erfahrungen über Wert und Bedeutung der neuen Heilmethode, die bisher nur aus den Berichten des Auslandes bekannt geworden ist. Aber auch diese eigenen Erfahrungen warnen vor Ueberschätzung und warnen vor allem vor der Gefahr, daß die neue Hoffnung zur Meidung der bewährten alten Behandlungsverfahren und am Ende gar zur „Hausbehandlung“ der Tuberkulose verleiten könnte! Dr. P. St.

Professor Durig über die Diätur gegen Tuberkulose.

Gegen die Anwendung bei Lungentuberkulose.

Im Tuberkuloseausfluß der Gesellschaft für Volksgesundheit teilte Professor Sörgo mit, daß er die Diätbehandlung auf seiner Abteilung im Wilhelminenspital zu erproben gedenke. Dozent Dr. Göhl trat für eine Erprobung in der Kinderklinik ein, weil hier die Kontrolle scharf sein kann und Berichte über die Erprobung bei Kindern noch nicht vorliegen. In Betracht kommt ferner die Abteilung von Professor Salzer in der Kinderheilstätte Am Himmel im Schloß Bellevue.

Professor Durig führte aus, daß er sich zu den Plänen, die jetzt an verschiedenen Orten aufzutreten, in der Behandlung der Lungentuberkulose die Gerson-Sauerbruchsche Diät einzuführen, außerordentlich skeptisch verhalte; dazu haben ihn auch die Beobachtungen auf der deutschen Studienreise geführt. Bei Lungentuberkulose ist die gefährliche Appetitlosigkeit sehr oft auf den Mangel an Salzsäure im Magenstark zurückzuführen. Er hält deshalb den Versuch, beratige Kranke salzlos zu ernähren, für eine äußerst zweifelhafte, wenn nicht geradezu gefährliche Maßnahme. Dem ganzen Wert der Freiluftdiätur, die bisher üblich war, liegt doch der Gedanke zugrunde, die Luft anzuregen und auf dem Wege einer natürlichen Kräftigung des Körpers seine Widerstandskraft und seine Abwehrbereitschaft gegenüber dem Tuberkulosegift zu verstärken.

Ferner lassen aber die von ihm in Deutschland gesammelten Erfahrungen den Versuch der Einführung der neuen Diät in die Behandlung speziell der Lungentuberkulose als wenig aussichtsreich erscheinen. Zu den Bedenken rein medizinischer Natur kommt aber noch der Umstand, daß eine genügend strenge Absonderung der Kranken kaum durchführbar ist, was hier um so schwerer ins Gewicht fällt, weil jede von der Familie gespendete Nahrungszubereitung eine Beurteilung des Erfolges der Gersonschen Diät direkt unmöglich macht. Ähnliche Bedenken spielen gewiß auch bei der Krankenhausbehandlung nach dieser Methode mit, und erfolgversprechend kann daher der Versuch eigentlich nur dann sein, wenn er sich auf solche Kranke beschränkt, die sich freiwillig der Kur unterziehen und bei denen deshalb aus ihrem eigenen Antrieb heraus die Gefahr ausgeschlossen erscheint, daß sie andersartige Nahrung zu sich nehmen.

Schließlich kommt als ein weiteres Moment, das der Einführung dieser Diät entgegensteht, noch die verhältnismäßige Kostspieligkeit in Betracht. Für einen exakten Versuch, für den bis jetzt auch noch die notwendige theoretische Grundlage fehlt, ist die Ausbildung einer in der Diätfläche bewanderten Person notwendig. Dann muß auch die Diät in eine Form gebracht werden, daß sie von den Kranken gern und auf längere Zeit genossen wird. Auch an sich sind die Materialien dieser Ernährung teurer als die normalen.



Ein heller Kopf spricht:

Spare nicht!

Wenn du Mehlspeisen und Bäckereien, Gabelhupf und Torten für zu teuer hältst und sie aus Spar-amkeitsgründen den Deinen vorentzilst, so ist das ein sparen am verkehrten Ende!

Diese Mehlspeisen sind das Beste und zugleich Billigste, was du deiner Familie, deinen Freunden und Bekannten vorgesetzen kannst. Sie vermitteln Freude, Gesandheit, Wohlbehinden, sie geben Lust und Liebe zur Arbeit und kosten, nach Dr. Oetkers Rezepten zubereitet, so wenig Geld!

Ein heller Kopf spricht: Spare nicht!

Das illustrierte Rezeptbuch mit seinen erstklassigen Rezepten ist für 30 Groschen in jedem Lebensmittelgeschäft erhältlich, sonst von

4700 **Dr. A. Oetker, Baden bei Wien.**

Anders steht die Sache bei der chirurgischen Tuberkulose. Hier ist die Kur nicht nur in höherem Grade erfolgversprechend, sondern der Erfolg ist auch leichter zu beurteilen. Bei chirurgischer und Hauttuberkulose wurden bisher gute Erfolge gesehen. Die Versuche sollen daher dort unternommen werden, wo eine erkrankte Kinderschar besamten ist, bei der aber auch mit den sonstigen Behandlungsmethoden nicht ausgesetzt werden darf. Versuche an verschiedenen Stellen und unter verschiedenartigen Bedingungen könnten nur die Methode diskreditieren, in der ein guter Kern steckt. Bei Versuchen in einer geschlossenen Anstalt und unter günstigen Bedingungen will Professor

Durig selbst durch Ueberwachung nach der ernährungsphysiologischen Seite hin mitwirken.

An diese Erklärungen des Gelehrten knüpfte sich eine lebhaft Diskussion, die zur Annahme seiner Anträge führte.

Buhtag in Berlin.

Berlin, 21. November. Nicht weniger als dreizehn Personen verübten gestern, am Buhtag in Berlin Selbstmord oder versuchten, ihn zu begehen. Besonders bemerkenswert ist, daß sich unter den Selbstmördern eine Frau von 84 Jahren befindet.

Wirtschaft und Gewerkschaft.

Was ist's mit den Gesetzen für die Bundesangestellten?

Die Spannungen in der Befoldung sollen immer größer werden.

Obwohl die Regierung schon vor Wochen angekündigt hat, daß die Bundesangestellten außer den sogenannten Mietzinsbeihilfen eine Erhöhung der Sonderzahlungen zu Weihnachten und zum Urlaub auf das Doppelte, also von je 15 auf 30 Prozent eines Monatsgehalts, erhalten sollen und daß eine Reform der sogenannten Biennien, der Vorrückung, die alle zwei Jahre stattfindet, vorgenommen werden soll, hört man nichts davon, daß diese Gesetze endlich dem Nationalrat vorgelegt werden sollen. Schon bei den Mietzinsbeihilfen war es so, daß der Gesetzentwurf erst im letzten Augenblick vorgelegt worden ist und daß der Nationalrat das Gesetz knall und Fall erledigen mußte, ohne die groben Härten in dieser Vorlage ausmerzen zu können. Wenn die erhöhten Sonderzahlungen rechtzeitig ausbezahlt werden sollen — und das ist um so dringender notwendig, als die Bundesangestellten die paar Weihnachtsanschaffungen, die sie sich leisten können, bald machen müssen, wenn sie preiswert einkaufen wollen —, dann muß das Gesetz bis zum 1. Dezember beschlossen werden. Aber in dieser Eile kann die Biennialreform nicht erledigt werden, da es sich hier um wichtige Fragen der Befoldungsordnung handelt und das Gesetz unmöglich beschloffen werden kann, wie es die Regierung plant.

Um was geht es bei der Biennialreform? Jeder Bundesangestellte rückt bekanntlich innerhalb der Dienstklasse, in die er eingereiht ist, in jedem Jahr um das sogenannte Biennium vor; diese Biennien sind in jeder Dienstklasse gleich. Die von der Regierung geplante Reform bringt diese Vorrückungsbeträge in ein System, so daß der Unterschied zwischen dem Grundgehalt von je zwei Dienstklassen im allgemeinen durch sechs dividiert wird: dieses Sechsfel des Unterschiedes zwischen zwei Dienstklassen ist der neue Vorrückungsbetrag. Bei der obersten Dienstklasse, bei der es keinen Unterschied mehr gegen eine höhere Klasse gibt, wurden 1000 Schilling als Biennium angenommen. Bei den beiden untersten Dienstklassen wird die Differenz des Grundgehalts durch drei geteilt, aber hier ist die Reform der Biennien ohne jede praktische Auswirkung, da der Mindestgehalt von 170 Schilling ohnedies nur durch eine Ergänzungszulage auf den niedrigsten Gehalt erreicht wird. Hier wird also durch die Biennialreform gar keine Gehaltserhöhung eintreten. Nach diesem Plan der Regierung ergibt sich praktisch folgende Erhöhung in den einzelnen Dienstklassen:

Dienstklasse	Erhöhung im Jahr	
	um Schillinge	um Prozente
10	950	19
9	780	12,5
8	1700	20,7
7	3090	35,7
6	3960	36,1
5	1740	9,4
4	3830	13,9
3	16830	48
2	18760	28,3
1	33760	51

Schon in dieser Aufstellung zeigt sich die trasse Ungerechtigkeit dieser Reform deutlich: in der ersten Dienstklasse eine Erhöhung um 950 Schilling, die praktisch überhaupt nicht wirksam wird, weil die schlechtest entlohnten Angestellten nicht mehr als 170 Schilling erhalten, in der ersten Dienstklasse eine Erhöhung um 337 Schilling! Die Spannung zwischen der ersten und der zehnten Dienstklasse wird immer klaffender. Bisher war die Spannung der Grundgehälter der ersten und der zehnten Dienstklasse wie 1:9,6. Schon die Mietzinsbeihilfen haben diese Spannung vergrößert: die erste Dienstklasse erhält das 12fache der zehnten Dienstklasse. Und bei der Biennialreform wird diese Spannung noch ärger: die erste Dienstklasse erhält das Siebzehnfache dessen, was die zehnte Dienstklasse erhält. Die Herren Bürokraten, die sich jetzt allmächtig dünken, haben diese Reform so ausgeklügelt, daß die hohe Bürokratie der drei ersten Dienstklassen eine weitere, im Vergleich zu den andern Bundesangestellten unverhältnismäßige Erhöhung erhält, während gerade die Bedürftigsten unter den Bundesangestellten leer ausgehen. Wie fein die Herren Bürokraten das ausgerechnet haben, erkennt man klar, wenn man berechnet, wieviel Prozent eines Monatsgehalts alle Zugeständnisse der Regierung an die Bundesangestellten, die im heurigen Jahre gewährt werden, ausmachen. Die Bundesangestellten der zehnten Dienstklasse erhalten insgesamt 78 Prozent eines Monatsgehalts, die mächtigen Herren der ersten Dienstklasse 137, 154 und 169 Prozent! Unter den vielen unsozialen Befoldungsreformen, die in den letzten Jahren über die Bundesangestellten verhängt worden sind, gehört — wenigstens nach den bisher bekannt gewordenen Tatsachen — die gegenwärtige Reform zu den unsozialsten.

Dazu kommt noch, daß viele besonders hilfsbedürftige Gruppen von öffentlichen Angestellten in die Biennialreform nicht einbezogen sind. Die Ruheständler sollen leer ausgehen. Alle Empfänger von Mindestgehalten bekommen nichts. Und

schließlich gehen auch die Vertragsangestellten leer aus. Ueber das Vertragsangestelltenelend wird überhaupt eingehend gesprochen werden müssen. Die Postgewerkschaft hat vor kurzem eine ausgezeichnete Denkschrift über die traurige Lage der Vertragsangestellten in der Postanstalt herausgegeben; die Denkschrift stellt fest, daß die Personalpolitik, die die jungen Angestellten bis in ihr volles Mannesalter im Mindestbezug hält, gleich verhängnisvoll für die betroffenen Menschen, für den Betrieb und für die Öffentlichkeit sind. Die Folgen dieser Personalpolitik sind: Schädigung an der Gesundheit, Verschulbung, geschwächte moralische Widerstandskraft. Und diese in allen dienst- und besoldungsrechtlichen Fragen ohnedies so schwer benachteiligten Vertragsangestellten sollen nun auch von den fargen Vorteilen, die die Biennalreform bringt, ausgeschlossen sein!

Die Regierung hat angekündigt, daß sie die ursprünglichen Vorschläge noch verbessern werde. Es wäre schon hoch an der Zeit, daß der Finanzminister nun endlich seine Pläne bekanntgibt und die Vorlage möglichst bald im Nationalrat einbringt, damit man diese wichtige Reform der Vorrückung der Bundesangestellten gründlich beraten und nach sozialen Gesichtspunkten ändern kann.

Die Bankpensionisten verlangen eine Erhöhung ihrer Bezüge.

Vor einigen Tagen fand eine ausgezeichnet besuchte Vollversammlung der Bankpensionisten statt, in der der Obmann des Reichsvereines, Dr. Franz Landertshammer, und der Obmann der Pensionistenfektion im Reichsverein, Hugo Bauer, referierten. Beide berichteten, daß der Bankenverband jedes Eingehen in Verhandlungen über die gestellten Gehaltsforderungen für Alt- und Pensionisten derzeit ablehne, was bei den Versammelten einen Sturm der Entrüstung auslöste.

Dr. Landertshammer teilte mit, daß unter Hinweis auf die schlechte Wirtschaftslage der Bankenverband, trotzdem er die Berechtigung der gestellten Forderungen anerkenne, auch den Alt- und Pensionisten nichts geben wolle. Der Reichsverein bestreite aber auf der Erfüllung der Forderungen und behalte sich alle zweckdienlichen Mittel vor, um sie auch durchzusetzen.

Nach einer längeren Debatte wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es unter anderem heißt:

Die Pensionisten können es nicht glauben, daß die Bankherren ernstlich auf dem Standpunkt beharren wollen, ihre ehezeitigen Mitarbeiter, die ihnen ein Lebensalter hindurch die Treue bewahrt und alle ihre Kräfte auch unter den schwersten Verhältnissen in die Dienste der Institute stellten, um ihre wohlverdienten, erhalten und verbrieften Rechte dadurch zu bringen, daß sie ohne Rücksicht auf die Teuerung an der nominellen Höhe der Pensionen festhalten wollen.

Die Pensionisten erblicken in diesem Standpunkt nicht nur eine Verletzung des Wortlautes und Geistes der Verträge, sondern auch eine trasse Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit. Der Standpunkt der Banken ist aber auch nicht damit zu rechtfertigen, daß sie etwa nicht in der Lage wären, die gewiß äußerst bescheidenen Forderungen der Pensionisten zu erfüllen, denn es gäbe, wenn die Banken die Tendenz auf Herabminderung ihrer Regien verfolgen, gewiß noch andere Möglichkeiten, dies zu bewerkstelligen, als gerade auf Kosten der um ihre Existenz schwer ringenden Pensionisten.

Die versammelten Pensionisten, Witwen und Waisen fordern daher den Reichsverein auf, unter allen Umständen auf dem Boden der von ihm aufgestellten einseitigen Forderungen zu verharren und diesen mit allen zweckdienlichen Mitteln zum Durchbruch zu verhelfen. Sie richten an die aktive Kollegenschaft den Appell, strengste Solidarität zu wahren, zumal da das Schicksal der Pensionisten morgen ihr eigenes sein kann.

Eine neue Schule der Konsumgenossenschaft Wien.

Jedes Jahr treten neue Angestellte in die Reihen der in unseren Genossenschaften Beschäftigten und viele junge Menschen kommen aus andern Berufen zu uns, aber auch wenn sie aus der kaufmännischen Lehre kommen, so verstehen sie doch die besonderen Aufgaben der Genossenschaften nicht. Deshalb haben in den letzten Jahren die Verkäuferinnen, die von unseren Genossenschaften veranstaltet werden, ständig zugenommen. Dabei konnte bisher nur eine allgemeine Bildung vermittelt werden, die Längerangestellten und Neueingetretenen den gleichen Lehrplan geboten hat. Um nun die Schulen in ein System zu bringen, hat die Konsumgenossenschaft Wien (K.G.W.) eine Anfängerschule eingerichtet, die alle Angestellten besuchen, die erst in der letzten Zeit neu in die Konsumgenossenschaft eingetreten sind. Man will, ebenso wie in Deutschland, die Schulen so aufbauen, daß Jahrgänge entstehen und besondere Qualifikationen erreicht werden können.

Die Anfängerschule, die von dem Bildungssekretär des Verbandes, Dr. Bukovich, geleitet wird, vermittelt vor allem die praktischen Kenntnisse, die der junge Angestellte im Genossen-

schaftsleben braucht. Die Inspektoren Mach und Kunze der K.G.W. erteilen einen Teil des praktischen Unterrichts, Direktor Sailer vermittelt die Kenntnis des organisatorischen Aufbaues der K.G.W., der Organisation der freiwilligen Mitarbeiter und der des Betriebes, Dr. Bukovich selbst führt in die genossenschaftliche Ideenwelt ein. Einen großen Teil des Unterrichts soll die praktische Schulung in den Abgabestellen selbst ausfüllen. Die Schüler und Schülerinnen werden bei erfahrenen Lagerhaltern praktischen Unterricht im Ladenbetrieb, in der Ausstattung der Schaufenster und in ähnlichen praktischen Arbeiten erhalten.

Die Schule findet selbstverständlich während der Arbeitszeit statt. Betriebsbesichtigungen und praktische Übungen ergänzen den Unterricht.

An diese Anfängerschule schließt dann der zweite Jahrgang für die Vorgeschnittenen, so daß sich nach und nach eine lückenlose Bildungsarbeit entwickeln wird, die die Angestellten befähigen soll, den Dienst für das Mitglied tadellos zu versehen. Jetzt, wo die private Wirtschaft das amerikanische Schlagwort vom „Dienst am Kunden“ auch in Oesterreich aufzunehmen beginnt, ist die genossenschaftliche Bildungsarbeit von der größten Bedeutung für den Aufstieg der Bewegung und das persönliche Vorwärtkommen der Angestellten.

Achtung, Mechaniker!

Die Gründungsversammlung findet wegen der Reichskonferenz nicht im großen Saale, sondern im Gartensaal des Favoritener Arbeiterheims statt.

Das Aktionskomitee der freien Organisation der Mechaniker.

Kein Stellenantritt in Polen ohne schriftlichen Vertrag. Wie das österreichische Wanderungsamt mitteilt, wurde wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß Oesterreicher, die von polnischen Arbeitgebern nach Polen angeworben worden waren, ohne schriftlichen Vertrag ihre Stelle angetreten haben, bloß auf Grund mündlich versprochener hoher Löhne und der Versicherung, daß für sie die Aufenthaltserlaubnis von den polnischen Zentralstellen bereits erwirkt worden sei. Nachträglich haben aber die Arbeitgeber die

mündlich vereinbarten Bedingungen häufig nicht eingehalten und es stellte sich heraus, daß auch wegen der Aufenthaltserlaubnis in Polen keine Vorfragen getroffen worden waren. Die auf Ersuchen der betroffenen Oesterreicher erfolgten Interventionen der österreichischen Vertretungsbehörden in Polen konnten in den meisten Fällen zu keinem Erfolg führen, da keine Verträge vorhanden waren und sich die mündlich getroffenen Vereinbarungen nicht nachweisen ließen. Oesterreichischen Angestellten und Arbeitern wird daher in ihrem eigenen Interesse dringend empfohlen, Stellen in Polen ohne vorherigen schriftlichen Abschluß eines schriftlichen Vertrages nicht anzutreten. Der Vertrag muß auch Datum und Zahl der Aufenthaltserlaubnis, mit welcher der Stellenantritt in Polen von den zuständigen polnischen Zentralstellen gestattet wurde, enthalten. In zweifelhaften Fällen wird den Arbeitnehmern geraten, sich mündlich oder schriftlich an das Wanderungsamt, 1. Herrngasse Nr. 28, zu wenden, wo bereitwillig und kostenlos ihre Arbeitsverträge überprüft und alle sonst erforderlichen Auskünfte erteilt werden.

Nichtigstellung. In unserer gestrigen Notiz über die Fortschritte der Konsumgenossenschaften hieß es, die steirische Konsumgenossenschaft hätte ihren Umsatz um 100.000 Schilling gesteigert. Das ist die Umsatzsteigerung eines Monats; in den ersten zehn Monaten des heurigen Jahres macht die Steigerung eine Million Schilling aus.

Kurse in Wien.

	Schilling	Bar
Deutsche Reichsmark	169.72	170.22
Schweizer Franken	21.03	21.11
Ungarische Pengö	124.19	124.49
Nordamerikanische Dollar	709.65	712.15
Englische Pfund	34.61	34.71
Schweizer Franken	187.69	188.19
Franken	27.91	28.01
Italienische Lire	87.15	87.25
Belgische Belgas	99.23	99.53
Polnische Gzloty	79.54	79.82
Jugoslawische Dinar	12.55	12.59
Rumänische Lei	4.22	4.24
Holländische Gulden	286.25	287.25

Die Kurse sind bei allen Währungen für hundert Währungseinheiten, bei den englischen Kursen für ein Pfund gerechnet.

Recht und Gericht.

„Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Hahnenschwanz!“

Drei Heimwehrleute — der Schneidermeister Josef Lang, der Hilfsarbeiter Wilhelm Luma und der Bauarbeiter Karl Smekal — kamen am 20. April in das Gasthaus „Haupt“ in der Maretschgasse, das gewöhnlich von Sozialdemokraten stark besucht ist. In feuchtschrölicher Stimmung begann einer von ihnen zu singen: „Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Hahnenchwanz.“ Vielen Gästen mißfiel der Gesang und bald entwickelte sich eine Kauferei, die ihre Fortsetzung auf der Straße fand. Die drei Heimwehrleute zogen mit blutigen Köpfen ab und zur Polizei. Als angeblich Schuldiger wurde der Hilfsarbeiter Franz Ruch vor dem Bezirksgericht Fünfhaus (Landesgerichtspräsident Bögl) wegen leichter Körperverletzung angeklagt.

Angekl.: Herr Richter, ich bin ganz unschuldig. Einer von den Heimwehrleuten, der Smekal, ist ein bekannter Gewalttäter. Er hat mich provoziert und in Notwehr habe ich ihm das Bier ins Gesicht geschüttet. Die Wunden habe ich ihnen aber nicht beigebracht.

Da auch keiner von den Zeugen die Anklage mit Bestimmtheit bekräftigen konnte, trat der Staatsanwalt von der Anklage zurück und der Richter verkündete den Freispruch.

Wie ein Angliak gesticht.

An der Kreuzung der Lazengur StraÙe mit der Davidgasse ereignete sich am 14. August ein tödlicher Autounfall. Als der Chauffeur Schwarzl die Kreuzung überfegte, kam ihm eine Frau mit einem großen Bündel auf der Schulter in Sicht. Auf seine Supersignale lief die Frau erschrocken in die Mitte der Fahrbahn. Um sie nicht zu überfahren, riß der Chauffeur den Wagen nach rechts, geriet dadurch auf eine Rettungsinself der Straßenbahn und stieß in die Galtstellentange, die zerbrach. Das obere Stück wurde mitten in die wartenden Fahrgäste geschleudert und verletzte drei Personen, unter ihnen die greise Bedienerin Franziska Reichauer, die auf der Stelle tot blieb. Die Eisenstange war ihr mit solcher Wucht gegen die Herzgegend geschleudert worden, daß der Herzbeutel zerrissen wurde.

Gegen den Chauffeur Franz Schwarzl und gegen die 54jährige Heimarbeiterin Wilhelmine Matejka, die durch ihre Unachtsamkeit indirekt den Unfall verursacht hatte, wurde die Anklage wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens erhoben. Ein Schöffensenat unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Dörr hat beide Angeklagten bedingt verurteilt, den Chauffeur zu

drei Wochen, die Frau zu einer Woche strengen Arrestes. Der Chauffeur wurde schuldig befunden, weil er mit unverminderter Geschwindigkeit von etwa vierzig Stundenkilometer die Kreuzung überfegte hat, die Frau, weil sie durch Unachtsamkeit auf der Fahrbahn den Chauffeur gezwungen hat, fahrdrohungsartig nach rechts auszubiegen.

Der durchgegangene Flohbändiger.

Bei einem Ehetrennungsprozeß der Ehegatten Hermine und Bruno S. vor dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Lemberg im Wiener Zivillandesgericht erfuhr man das traurige Ende einer Ehe und eines Flohziakus. Die Gattin begründet ihre Klage damit, daß sie vom Gatten, der jetzt in Deutschland lebt, materiell ausgehöhlt worden sei, während der Gatte ihre maßlose Eiser sucht als Trennungsgrund anführte.

Ehebandsverteidiger Dr. Paul Stern: Welchen Beruf übt Ihr Gatte aus, Frau Klägerin? — Klägerin: Er ist Dompteur. — Dr. Stern: Dompteur? — Klägerin: Jamohl, Dompteur in einem Flohziakus. — Richter: Und wovon leben Sie? — Klägerin: Ich habe dort die Conférenciere gemacht.

Es ergibt sich nun, daß die beiden sich im Flohziakus kennen- und liebelernert hatten und daß die Ehe nach kurzer Bekanntschaft geschlossen wurde. Schließlich kam es aber zu Zerwürfnissen, die dazu führten, daß Bruno nach Deutschland auswanderte und nun seit Jahren von sich nichts hören läßt. Der Zeuge Moriz S. gibt als seinen Beruf „Rekommandeur“ an. — Richter: Rekommandeur? Was ist das für ein Beruf? — Zeuge: No, ich bin vor den Brateretablisements gestanden und habe die Herrschaften zum Besuch eingeladen. — Richter: Kennen Sie das Ehepaar persönlich? — Zeuge: Freilich, freilich, ich war ja der Besitzer vom Flohziakus; aber dann habe ich ausperren müssen, weil mir der Dompteur mit den Flöhen nach Deutschland durchgegangen ist.

Da die Verhandlung noch kein klares Bild der Sachlage ergeben konnten, vertagte der Richter die Verhandlung.

Das Verschwinden der kleinen Steffi Polna.

Breßburg, 21. November.

Das Verschwinden der sechsjährigen Steffi Polna wird heute in der Schwurgerichtshandlung gegen die 43jährige Artistin Theresie Fischer, die wegen Kindesraubes angeklagt ist, zur Sprache kommen.

Bekanntlich ist Steffi Polna am 24. August 1928 verschunden. Sie war zuletzt beim Spielen in den Parkanlagen auf dem Franz-Josefs-Platz gesehen worden und kehrte nicht mehr zu ihren Eltern zurück. Die Erhebungen blieben ergebnislos. Es hieß unter anderem, die Kleine sei von Zigeunern entführt worden.

Ein Kindesraub.

Am 11. April 1929 tauchte die Artistin Theresie Fischer in Malacky auf. Auf dem Wege nach dem Dorfe Jakubov begegnete ihr die zehnjährige Tochter des Müllers Jakob Futichik. Das Kind hatte zehn Kronen bei sich und sollte kleinere Einkäufe in Malacky machen. Theresie Fischer erfuhr von dem Kinde, wohin es gehe, und in Malacky angekommen, führte sie es zuerst in die Klosterkirche, wo sie durch inbrünstiges Beten das Vertrauen des Kindes gewann. Dann gingen sie gemeinsam in ein Geschäft und Theresie Fischer kaufte vom dem Gelde des Mädchens für sechs Kronen einen Spielball für das Kind, die restlichen vier Kronen behielt sie für sich. Dann fragte sie das Kind, ob es schon große Reisen gemacht hätte, und versprach ihm, es zu einem großen und reichen Herrn zu führen, der ihm viele Sachen kaufen und mit ihm im Auto fahren werde. Das Kind vertraute der Frau und ging mit ihr bis nach dem Dorfe Stampfen, wo sich dann die kleine Marie vor Müdigkeit weigerte, weiterzugehen. Da bedrohte die Fischer das Kind mit Schlägen und zwang es, die Strecke von fast hundert Kilometer bis nach Breßburg zu Fuß mit ihr zurückzulegen. Mit dem Kinde quartierte sie sich in der Breßburger Young Woman Christian Association ein. Der Direktrice kam die Sache verdächtig vor, die Polizei wurde verständigt und Theresie Fischer verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen gestand sie, daß sie das geraubte Kind in Budapest zum Betteln und zu andern Geldverdiensten gebrauchen wollte.

Steffi Polna erwürgt?

Die Fischer gab dann auch zu, ihre Hand bei der Entführung der Steffi Polna im Spiele gehabt zu haben. Sie beschrieb auch das Kind und den Ort, wo sie es getroffen hat, genau. Sie sagte, sie habe die geraubte Steffi Polna einem Bekannten namens Emmerich Donath übergeben. Der Mann wohne in Mageröd bei Hollabrunn — später sagte sie in Stillfried — und habe schon mehrere entführte Kinder zu sich genommen. Als aber bei den Nachforschungen in Mageröd und Stillfried weder ein Emmerich Donath noch eine Spur des Kindes gefunden wurde, änderte die Fischer ihre Angaben: sie habe die kleine Steffi am Tage der Entführung einem Stephan Donath übergeben, der das Kind im Prater in ihrer Gegenwart erwürgt habe. Sie habe von der Tat deshalb keine Anzeige erstattet, weil sie sich vor der Rache des Donath fürchtete. Bei der Ueberprüfung dieser Angaben wurde festgestellt, daß dieser Donath tatsächlich existiert, aber eigentlich Stephan Albrecht heißt. Er hat vor vielen Jahren die Bekanntschaft der Theresie Fischer gemacht, als diese noch mit einem Wanderzirkus umherzog.

Die Breßburger Polizei und die Staatsanwaltschaft beschäftigten sich mit dem Schicksal der entführten Steffi Polna, ohne etwas Sicheres über den Verbleib des Kindes in Erfahrung zu bringen. Man sieht daher gerade der Erörterung dieses Falles mit der größten Spannung entgegen.

Theresie Fischer weiß von nichts.

Bei der Verhandlung zeigte Theresie Fischer keine Spur von Reue oder Bedauern. Sie sprach mit zynischem Lächeln von den unglücklichen Kindern und brachte die unwahrscheinlichsten Lügen vor. Von Steffi Polna wollte sie überhaupt nichts wissen. Als der Vorsitzende ihr ihre Aussagen vor der Polizei und vor dem Untersuchungsrichter vorhielt, sagte sie, sie habe Schläge bekommen und was man wollte, gesagt, um Ruhe zu haben.

Gräßlich ist die Schilderung der Mordtat, die der Vorsitzende unter Ausschluß der Öffentlichkeit verliest: Donath habe sich an dem Kinde in der schrecklichsten Weise ver-

Mitteilungen aus dem Publikum

Gerungroß bringt heute als Freitagsoffaktion Wemberg-Seidenstrümpfe zu S 440 und S 858, ferner original-französische Velours-Leda, reine Wolle, 140 Zentimeter breit, zu S 650. 4390

Heute zur Freitagsoffaktion in die Damenkonfektion Gerungroß. Unerhört billiger Verkauf in Damen-Wintermänteln aus modernen englischen Stoffen. Frauenmäntel aus reinen Wolstoffen, Seide gefüttert, auch großer geg. Pelztragen. Elegante Damenmäntel aus hochfeinem Stoffmaterial, Seide gefüttert, schöne, reiche Pelzverbrämung. 7910

Quälende Schmerzen rheumatischer und gichtischer Art werden jeden Befrei, der damit behaftet ist, veranlassen, das Inzerat über Rheuma-Sensit in unserer heutigen Nummer zu beachten. 6421

gangen und dann der Kleinen, die in Ohnmacht gefallen war, den Hals durchschnitten. Dann habe er sich an ihrem Blute berauscht. Vori. (eindringlich): Therese Fischer, ich frage Sie noch einmal: Was ist mit der Kleinen Steffi Polna geschehen? Sie sind der einzige Mensch, der vielleicht über ihr Schicksal etwas anzugeben weiß. (Donath, recto Albrecht, ist nämlich inzwischen gestorben. Red.) — Angekl.: Herr Vorsitzender, das, was Sie früher vorgelesen haben über die Steffi Polna, ist alles nicht wahr. Ich habe zwar diesen Fall erzählt, aber der hat sich noch knapp nach dem Umsturz im Jahre 1918 oder 1919 zugetragen. Damals war ich

wirklich dabei, aber im vorigen Jahre hatte ich mit einem Kindesmord nichts zu tun. — Vori.: Warum haben Sie das nicht gleich bei der Polizei gesagt? — Angekl. (zornig lächelnd): Es hat mich ja niemand danach gefragt.

Vori.: Und da behaupten Sie noch, daß Sie von der Polizei geprügelt wurden und daß man Ihnen die Sache einredete. Ich frage Sie noch einmal: Was ist mit Steffi Polna? — Angekl.: Ich hab's ja schon gesagt: Ich weiß von nichts. — Vori. (seufzend): Da kommen wir wirklich zu keinem Ende. Ich geb's auf.

Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

Kunst und Wissen.

Der Blaue Vogel.

Direktor Juschny hat seinen Blauen Vogel neuerlich nach Wien dirigiert. Er nistet wieder im Deutschen Volkstheater und läßt dort von einem Publikum, das ihn liebgewonnen hat, sein zum großen Teile neues, sehr buntes Gefieder zwischen 10 und 12 Uhr nachts beschneiden. Juschny gibt, wie voreh, seine liebenswürdig scherzenden, durch eine kunstvoll ausgebildete Sprachunsicherheit besonders drolligen Konferenzen und Erläuterungen zu den einzelnen Sätzen- und Hörensüblichkeiten, die nicht gerade an Tiefe, aber an Leichtigkeit und Wundschönheit gewonnen haben. Der Kofalenchor, der „Ich küsse Ihre Hand, Madam“ singt, das Kofalenzert auf dem Dach, die vier holzgeschnitzten Kavaliere der Walz, die eine teiglich so laßhaft triviale Serenade exekutieren und dabei prachtvoll bildhaft wirken, der Spaß auf die Schauer- und Detektivromane von der grünen Ellipse und der Masse, die Revolte im Erziehungsheim, die eine vorintellektuelle Gouvernante erotisch aufklärt, sind, „Dem Naiven zum Konstruktiven“, wie Juschny zu sagen pflegt, ebenso viele Scherze fürs Aug', fürs Ohr oder für beides, die sich das Publikum in des Wortes buchstäblicher Bedeutung sehr gern und gut gefallen läßt. Wenn dann Juschny gar noch den Reizreim der kleinen russischen Aktion mit „Nitschewo“ und „Chorascho“ seinen Wiener Getreuen einübt, ist der Kontakt erst recht festgeklopft und der Erfolg kann kaum mehr abreißen. Reizend hübsch ist er ja wirklich, der Blaue Vogel. O. K.

Chor- und Orchesterkonzerte.

In zwei aufeinanderfolgenden Abenden wurden zwei der größten Chorwerke der Literatur in mustergültigen Aufführungen gebracht, zwei Abenden, die bewiesen, daß das Konzertleben Wiens doch nicht ganz erstarbt ist. Direktor Franz Schalk führte mit dem Staatsoperchor Händels „Messias“ auf. Die Bedeutung dieses Konzerts lag wirklich in der chorischen Leistung; man hat selten die Stimmführungen und klanglichen Schattierungen so gut ausgenommen wie diesmal. Beim Anhören dieser Sänger fühlte man den Unterschied zu den Dilettantenhören so stark, daß man erst erkennen lernte, wieviel Arbeit dort noch zu leisten ist. Die vier Solisten waren am rechten Platze und der Abend wurde zu einem nachhaltigen Erfolg. Bruno Walter hatte sich Verdis „Requiem“ ausgewählt, lobende, klangvolle Totenmusik des Südens, die auch bei einem weithin gestimmten Publikum stärkste Wirkung übt. Der Dirigent hatte die Singakademie ausgezeichnet vorbereitet und sich auch eine Gruppe vorzüglicher Solisten gesichert. Die Leistungen Josef Manowar das und Rosette Anday sind bekannt. Neu war Jofé Niavez, ein Tenor aus Berlin, der mit großer Musikalität, wenn auch nicht besonders klangschön sang. Maria Remeth trat als Trägerin des Sopranfals zum erstenmal im Konzertsaal auf; viel Anklang fanden ihre innere Bewegtheit sowie ihre, die Chormassen leicht und voll überstrahlende Stimme; demgegenüber fallen einige Intonationschwankungen kaum ins Gewicht. Bruno Walter wurde stürmisch gefeiert. Der Wiener Chorverein führte unter Professor Ferdinand Grohmann die Totenmesse von Mozart auf. Der kleine Chor tat sein möglichstes, so stellte sich bald Stimmung ein. Das Soloquartett war mit Ausnahme der Sopranistin (Rilli Claus) vorzüglich. Ein eigenartiges Choronzert gab der Gesangsverein mährischer Lehrerinnen, ein durch den Dirigenten Ferdinand Bach vorzüglich geschulter kleiner Chor, der Proben nationaler, volkstümlicher Chormusik bot. Es waren Frauenschöre und Zwieselfänge von Foerster, Kalik und endlich die „Klänge aus Mähren“ von Dvorak, die in einer von starker Stimmung getragenen Auf-führung die Begeisterung des zahlreichen Publikums erregten.

Das Orchesterkonzert „Musik für den Totengedenktag“, für das sich der Engländer Paul Kereby das Wiener Symphonieorchester engagiert, sollte zur Förderung dieses Orchesters dienen. Da es sich unmöglich um künstlerische, sondern nur um finanzielle Förderung handeln

konnte, ertrugen die Zuhörer geduldig die Ein-tönigkeit, die nicht einmal durch den Vortrag der „Kinderliedchen“ durch Molly Mac Garvey belebt wurde. — Der Engländer Stanley Chapple brachte Novitäten nach Wien. Zuerst ein Streicher-stück von Edward Elgar, das für diesen Engländer ungewöhnlich temperamentvoll ist. Der Komponist versucht hier die Uebertragung der barocken Form des Concerto grosso auf die heutige Zeit mit besonders feinen klanglichen Mitteln. Weniger gelungen ist die Musik für Oboe und Bassklarinette des jungen Engländers Lambert, der verschiedene, teils egotistische, teils klassizistische Bruchstücke aneinanderreicht, die noch dazu unklar im Klang sind; eine plötzliche Steigerung beendet das unorganische Stück. Solistische Ein-lage dieses Abends bildete das Budapest Trio, das mit viel Schwung Beethovens Triplet-tonkonzert spielte. Der Dirigent Chapple selbst geht hauptsächlich aufs Rhythmische, das er mit großen Bewegungen betont. Er wurde in Wien freund-schaftlich begrüßt. — Im Konzertverein gab es als außergewöhnliche Ueberbahrung des letzten Symphonieabends die Mitwirkung Paul Hindemiths. Der Künstler spielte zuerst ein Kon-zert für Viola d'amour (das ist eine besonders zart und lieblich klingende siebenstimmige Vorform der heutigen Violine) von Vivaldi, ein herrliches Stück, dann sein eigenes Violinekonzert. Hindemiths' Musik wirkte auch auf das konser-vative Publikum dieser Abonnementskonzerte ge-waltig. Man konnte sich der Kraft seiner rhythmischen und melodischen Erfindung, den Stimmungen der einzelnen Sätze, in denen sich Laune und Witz mit bedeutendem Können vermählen, nicht entziehen. Das formal sehr schöne Wdagio ging auch gefühlsmäßig nahe, das Finale mit seiner Karikatur eines bayrischen Militärmarsches er-weckte allgemeinen Jubel, den auch die Witz-fallensbezeichnungen einzelner nicht zu trüben vermochten. Der Komponist wurde oft gerufen. Aus dem übrigen Programm des Abends sei Korn-golds „Schauspielouvertüre“, ein Jugendwerk, genannt, das von Leopold Reichwein ebenso wie die andern Stücke sehr gut herausgebracht wurde. Der Komponist ist heute wohl längst über diese Arbeit hinaus. pp.

Ein Film von deutscher Technik.

Zehn Jahre nach dem Versailler Friedens-vertrag, der Deutschland alle Schiffe über 1600 Tonnen nahm, trat der 50.000-Tonnen-Dampfer „Bremen“ seine erste Fahrt nach Neu-york an und vermochte den bisherigen Schnellig-keitsrekord um neun Stunden zu überbieten. Antriebsmaschinen mit 100.000 Pferdekraften und ein unter dem Wasser tropfenförmig gebauter Bug haben dem 280 Meter langen Ozeanriesen zu diesem Siege verholfen. Die „Bremen“ ist aber nicht nur gegenwärtig das schnellste Schiff der Welt, sondern es ist auch in Konstruktion und Ausstattung obenan. Dabei gibt ein neuer Uraniafilm, „Die „Bremen“, die Königin der Meere“, bereites Zeugnis. Er führt zurück bis zu den Vorversuchen und Widerstandsmessungen an Paraffinmodellen, mit denen die zweckmäßigste Form des Schiffskörpers erprobt wird. An schematischen Darstellungen werden schiffsbau technische Erfordernisse, wie die Verstärkungen gegen die Gefahr des Durchbiegens, erklärt: wenn beispielsweise der schwere Körper mit Bug und Heck auf Wellenbergen aufruhrt und dazwischen im Tale hohl liegt. Erklärende Tri-dimensionale Aufnahmen von der Entstehung der einzelnen Bestandteile und ihrer maschinellen Ver-arbeitung in den Werkstätten und dem Einbau der Teile im Dock zeigen das Wachsen und Werden der „Bremen“ bis zu dem feierlichen Augenblick, da der Sand aus den stählernen Fundamentlöchern abgelassen wird, die Pfosten sinken, der Kolof sich vornüber neigt und in die Fluten gleitet. Gut gezeichnete Bilder von der ersten Fahrt, interessante Szenen, das Abschließen des Vordrillfluges mittels einer Katapultvorrichtung tausend Kilo-meter vor Neuport und der Empfang im Heimathafen schließen den technisch vorzüglichen, sehr beifällig aufgenommenen Film ab. M—r.

Vorlesung Theodor Kramer. Im Klubaal der Urania liest Sonntag den 24. d. um 7.30 abends Juge Halberstam neue Gedichte von Theodor Kramer.

Turnen, Sport und Spiel.

Wie steht es um den Arbeiterradsport?

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Radsport sind gute Straßen. Schlechte Straßen bewirken eine geringe Ver-wendung des Fahrrades und sportlich minderwertige Leistungen. Seit dem Kriegsende haben die österreichischen Straßen eine dauernde Ver-besserung erfahren, und das brüht sich auch in der Zunahme der Radsfahrer aus, wie dies auch das Anwachsen der Mitgliederzahlen beim Arbeiterradsportbewegung beweist.

Die Zunahme des Verkehrs hemmt die Straßentrennen.

Die Nutznießer der verbesserten Straßen sind im wesentlichen aber doch die Kraftfahrer, denn die stillen, verkehrsärmeren Wege sind im allgemeinen so schlecht geliebt wie früher. Unter diesen Umständen haben die Radsfahrer sehr zu leiden und besonders dann, wenn sie Wettkämpfe durchzuführen wollen, die der-zeit nur auf öffentlichen Wegen ausgetragen werden können. Trotz der guten Fahrlächen der Hauptverkehrsstraßen brachte die abgelassene Saison daher auch keine wesentlichen Fort-schritte. Die Gesamtzahl der Rennen hat wohl zugenommen, besonders sportfreudig erwiesen sich die Tiroler, Steirer und Niederösterreicher, und mit der Zahl der Rennen vermehrte sich selbstverständlich auch die der Teilnehmer. Auch die Leistungen wurden wieder besser. Aber zweifellos könnte eine so große Organisation wie der Arbeiterradsportbewegung in sportlicher Hinsicht weit mehr leisten, als es bis jetzt ge-schehen ist.

Kampfbahnen fehlen.

Die Straßentrennen in ihrer heutigen Form gestatten nur einem verhältnismäßig geringen Teil der Mitglieder die Mitwirkung. Anders wäre es schon, wenn einige Kampfbahnen vorhanden wären und wenn schließlich das eine oder das andre Rennen aufgegeben und durch eine andersgeartete Veranstaltung ersetzt werden würde. Die Schaffung von Kampfbahnen wird der Arbeiterradsportbewegung allein wohl nicht bewerkstelligen können. Be-deutend leichter ist selbstverständlich die Be-wältigung der technischen Fragen.

Der Tourensport soll wieder zu Ehren kommen.

Wenn auch, wie erwähnt, die Zahl der Ver-anstaltungen in ganz Oesterreich gestiegen ist, so brachte übrigens schon das heurige Jahr einen Abbau der allzu vielen Rennen, so daß die besonders rennlustigen Wiener Fahrer oft bei Wettkämpfen in den verschiedenen Län-dern starten mußten. Den notwendigen Ersatz dürfte schon das nächste Jahr bringen, in dem neben den Rennen auch größere Ver-anstaltungen mehr touristischen und ge-selligen Charakters abgehalten werden sollen. Zu erwähnen ist da eine Sternfahrt nach Dresden zum Bundesfest der deutschen Arbeiterradsportler und der Besuch der öster-reichischen Bundesmeisterschaft in Vorarl-berg.

Die Gruppen haben wieder das Wort.

Morgen Schauturnen der Hernalser, Sonntag Kinderturnen in Meidling.

Das große Fest des ganzen Wiener Arbeiter-tumvereines ist erst wenige Tage vorüber und schon wagen sich wieder die einzelnen Gruppen mit ihren Veranstaltungen hervor. Eine solche Summe von ausgewählten Darbietungen wie im Konzerthaus vermag sicher keine einzelne Gruppe zu geben, aber bei den Bezirkstreffen geht es ja vor allem darum, Rücksicht auf die Arbeit eines Jahres abzulegen und das vermehrte Können unter Beweis zu stellen.

Im Ottakringer Arbeiterheim sind morgen die Hernalser Arbeiterturner zu Gast. Ihr Schauturnen ist die achte öffentliche Wiener Veranstaltung in diesem Jahre. Auffallend ist bei diesem Turnabend, daß auch er, wie die meisten heurigen Veranstaltungen, das Geräte-turnen noch mehr ausschaltet als in den letzten Jahren. Die Mehrzahl der Vorführungen fallen in das Gebiet der Gymnastik, der Freiübungen und des Tanzes. Auch die Klein-finder, die Mädchen und Knaben der Gruppe, werden zu besonderen Vorführungen auf-marschieren. Ein Melodram wird das um 7 Uhr beginnende Fest eröffnen.

Der Erfolg, den die Meidlinger mit ihrem ersten Bühnenschauturnen zu verzeichnen hatten, scheint auf die Gruppe sehr ermunternd gewirkt zu haben. Sonntag nachmittags veranstaltet sie beim Weigl (Alteufinger Saal) ein Kinder-schauturnen, damit einer lobenswerten Ge-pflogenheit einer Zahl von Gruppen folgen. Beginn um 3 Uhr nachmittags.

Neue Stigmastaffeln. Wegen des großen Andranges mußten die Naturfreunde neue Stigmastaffeln für Frauen und Männer veran-stalten, die in der Josefstadt und in Rudolfsheim stattfinden. Anmeldungen in der Kanzlei der Naturfreunde.

Finnische Wintersportler kommen! In März-zuschlag wird es heuer eine Reihe großer Wettkämpfe der Arbeitersportler geben. Wie schon jetzt bekannt wird, werden an den Ver-anstaltungen, die bereits auf der neuausgebauten Sprungschanze vor sich gehen werden, nicht nur die besten Springer und Läufer Oesterreichs teil-nehmen, sondern voraussichtlich auch finnische Arbeitersportler. Sollten sie tatsächlich in März-zuschlag an den Start gehen, dann wäre es sicher ein Leichtes, sie auch für Wettkämpfe in der Wiener Umgebung (Rohrbachschanze) zu verpflichten.

Sport im Radio. Die Rabag wird ihr Pro-gramm der Sportvorträge im nächsten Jahre sehr erweitern. Es werden voraussichtlich insgesamt zwanzig Sportvorträge gehalten werden.

Der internationale Fachauschuss für den Rada-fahrsport wird Mitte Dezember in Wien tagen.

Bereinsanzeigen.

Kuristische Sprechstunden.

Rechtsanwältin werden jeden Montag, Dienst-tag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr abends im Büro der Kunststube, 5., Sonnenhofgasse Nr. 6, Godparierre, gegeben.

Unterrichtsorganisation Innere Stadt. Heute 7.30 Salvatorg. 10 Marg-Auss. Leiter: Leo Stern.

Unterrichtsorganisation Leopoldstadt. Heute 7.30 Praterstr. 25 erster Abend der Arbeits-gemeinschaft jüngerer Parteimitarbeiter. Karl Fein: Jung und alt in der Partei.

Wien. 1., 2. und 11. Sektion. Heute 7.30 Apfelg. 1 Filmvorführung.

Unterrichtsorganisation Margareten. Heute 7.30 Mühlgasse 10 Kleinstelethof Dr. Robert Alesgg: Die Großmächte der Industriewelt.

Unterrichtsorganisation Simmering. Heute 7 Uhr: 5. Sektion. Högerhof, Vorhstr. 40—42. Vortrag. — 9. Sektion. Kopalg. 59 Rudolf Ristob: Aufhlands Weg zur Revolution. — Arbeiterbücherei, Geißelbergstr. 64, Dr. Wendobit Feindrich: Deutsche Literaturgeschichte.

Unterrichtsorganisation Fiebing. Heute Rengingerstr. 72: 7 Uhr Erwin Zellweder: Entstehung der Religionen. — 8.30 Alfred Rahtjan: Theater und Roman von heute.

Rudolfsheim. Heute 7 Uhr Mitglieder-ver-sammlungen: 1. Sektion. Spardaßel. 4 Via Svarowitsch: Erziehungs-schwierigkeiten im proletarischen Hause. — Sprengel 50 und 51. Hologberg. 1 Dr. Erwin Pollach: Verfassungsfragen.

Fährhaus. Heute 7.30: 8. Sektion. Ranne-gasse 8 Dr. Emmerich Bogany: Die faschistische Konterrevolution in Europa.

Unterrichtsorganisation Ottakring. Heute: 2. Kreis. 3. bis 9. Sektion. Neumayrg. 25 Ernst Papanek: Demokratie und Politik in Eng-land. — 5. Kreis. 21., 22., 29., 33. und 34. Sek-tion. Seitenberg. 10 Dr. Heinrich Steinig: Rechtsfragen im täglichen Leben. — 6. Kreis. 18., 23. und 27. Sektion. Wiesbergg. 7 Karl Hand: Englands Weltreich. (Sichtbildvortrag.)

Unterrichtsorganisation Hernals. Heute 7.30: 4. Sektion. Beheimg. 31 Sichtbildvortrag: „Die fromme Helene.“

Brigittenau. Heute 7 Uhr: 11. Sektion. Sprengel 66. Kraßeng. 23, Stiege 35, Oswald Fischer: Der deutsche Bauernkrieg.

Unterrichtsorganisation Brigittenau. Heute 8 Uhr: Binarzial Dr. Lauterdach: Politische Geschichte der Nachkriegszeit.

Verband der sozialistischen Arbeiterjugend. Kreisorganisation Wien. Heute 7.30: Arbeiterjugendschule. Kreis: Soziologie. — Innere Stadt. Salvatorg. 10 Thurnheim: Die österreichische Revolution. — Leopoldstadt. Bagmanitzg. 26 Sichtbildvortrag. Kreis: Weiße Berge, gleitende Sti. — Landstraße. Gagenmüllerg. 32 Schott: Gefahren des Wintersports. — Mariahilf. Stumpeng. 62 Emma Baron: Was will die sozialistische Arbeiter-jugend? — Josefstadt. Pfeilg. 42 Heim-abend. — Josefstadt. Straßg. 39 Stenographie-kurs. — Simmering. Geberpl. 6 Frits Ober-schlag: Ernstes und Heiteres. — Rudolfs-heim. Delmeing. 7 Julius Freund: Wintersport. — Seitzg. 25 Stella Herzog: Wie und was sollen wir lesen? — Goldschlagstr. 108 Walter Sonnenfeld: Die Arbeiterinternationale. — Sechshausener Straße 71 St. Schart: Deitere Vorlesung. — Gurzg. 82. Jugend einm und jetzt. — Toßg. 4 Wintersport. — Fährhaus. Friedrichsplatz 4 Gesangschor.

Verband der sozialistischen Studenten. Heute: Fachgruppe der Juristen. 7.30 Dr. Laszky: Demokratie und Autokratie.

Verband der sozialistischen Studenten. Sektion Technik. Morgen 9 Uhr vormittags Ex-kursion zur Augartenbrücke.

Verband der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden und Kaufleute. Heute 8 Uhr: Neubau. 1. Sektion. Kaiserstr. 61 Heinrich Ullina: Wirtschaft und Politik. — Friedhofsgärtner. Sektion Simmering. Hauptstr. 263 Karl Fritsch: Die wirtschaftspolitische Lage. Josef Stowasser: Die Notlage des Gärtner-gewerbes. Richard Weig: Unsere nächsten Auf-

gaben. — Fuhrwerker. Fabrikanten. Landgut. 1 Julius Kaps: Die letzten wirtschaftlichen Aktionen der Fachgruppe. Adolf Daubner: Der Ausbau der Organisation.

Verband der Fortiers und Hausbesorger. Heute: Leopoldstadt. 7.30 Blumauer. 14 Karl Fehner: Die Rolle Wiens in der Wirtschaft Österreichs.

Freie Schule-Kinderfreunde. Heute: Favoriten. 7 Uhr Arbeiterheim Vollerfassung der Ortschulräte, Elternräte und sozialdemokratischen Lehrer. Hans Fischl: Sechzig Jahre Elternarbeit an der Schule. — Simmering. 7.30 Parade, Dorststraße, Elternversammlung der Roten Falken. — Weidling. 7.30 Behndorfer Straße 33 Max Winter: Moderne Erziehung und mittelalterlicher Spießbürger.

Friedenler. Heute: Leopoldstadt. 7.30 Große Sperg. 40 Dr. Jungbauer: Glaube, Anekdote, Kapitalismus. — Landstraße 1. Erdbergstraße 78 Lichtbildvortrag: Mexiko. — Landstraße 2. Kump. 6-8 Lichtbildvortrag. Kreis: Der Alkohol. — Wieden. Wiedner Hauptstr. 60 B Franz Kozgal: Kulturarbeit innerhalb der Partei. — Josefstadt und Alsergrund 2. 7.45 Alserstr. 71 (Café) Ferdinand Mayer: Kollektariat und Friedensbewegung. — Favoriten 2. 7 Uhr Hofstr. 14 Vera Steingel-Deutsch: Die Ehe von gestern und heute. — Favoriten 7. 7 Uhr Krotzstr. 62 und Friesenpl. 1-2 Anton Znachden und Josef Joblbauer: Die Friedensbewegung und die politische Lage. — Weidling 3. 7.30 Krotzstr. 36 Fritz König: Die Verfassungsreform. — Fünfhaus 3. 7.30 Schönbühngasse 16 Dr. Olga Wizar: Die politische Lage und die Friedensbewegung. — Ottakring 4. 7.30 Sandbleitena 14 Marie Deutsch-Kramer: Die Wohnungen der Kirche. — Hernals 1. 7.30 Rosenfeldg. 39 Dr. Paul Krone: Wägen wir sterben? — Jellasec 4. 7.30 Deubler. 20 Dr. Voruta: Heiteres. — Morgen: Groß-Feuersdorf. 7 Uhr Aufsterng. 10 Dr. Pöschl: Jesus der Jude.

Arbeiterfeuerbestattungsverein Die Flamme. Heute 7.30: Landstraße. Löweg. 83 (Café) Lichtbildvortrag. Redner: Krump.

Sozialdemokratischer Altersfürsorgeverein. Morgen 9 Uhr vormittags Margaretenstraße 112 Versammlung für die Bezirke Wieden und Margareten. Redner: Ludwig Wallaschek und Andreas Dfner.

Vereinigung der sozialdemokratisch organisierten Angestellten und Bediensteten der Stadt Wien. Heute: Landstraße. 5 Uhr Karl-Dorrmann-Platz 3 Betriebsversammlung der Approximationsbetriebe. Ewald Rieger: Aktuelle Verfassungsfragen.

Vereinigung sozialdemokratischer Juristen. Heute 7 Uhr in der Arbeiterkammer, Ebnendorferstraße 7 verfassungsmäßige Arbeitsgemeinschaft. Leiter: Dr. Adolf Schürf, Dr. Otto Flemingger: Die Bedenken der rechtlichen Stellung Wiens gegenüber den andern Bundesländern.

Arbeiterklub. Heute Margareten. Siebenbrunnengasse 85 Ingenieur Dörfler: Negeheizte Gleichstromtröhren und Empfänger. — Alsergrund 7.30 Säuleng. 5 Ingenieur Bliz: Theorie der Radiodre.

Konjunktionsgesellschaft Wien und Umgebung. Heute: Leopoldstadt. 7 Uhr im Privatlokal, Ebnegasse 5, genossenschaftliche Bezirkskonferenz. Rednerinnen: Sophie Rodacs, Anna Sabitzl und Anna Fischer.

Verband der jüdisch-sozialistischen Arbeiterjugend. Heute 8 Uhr Blumauer. 1 Berger: Arbeiterfrage in Palästina.

Gewerkschaftsveranstaltungen.

Heute: Verein gewerkschaftlicher Gehilfenvertreter. 7 Uhr im großen Saale des Eisenbahnerheims, Margaretenstr. 166, Konferenz der Wiener Gehilfenvereine. Morgen: Verband der Holzarbeiter. Floridsdorf. 6.30 Angererstr. 14 Mitgliederversammlung. Hans Kramer: Der Aufbau und die Einrichtungen der Arbeiterrentenversicherungs-kasse.

Lehrlingssektionen der freien Gewerkschaften.

Heute: Lehrlingssektion des Bundes der freien Gewerkschaften. 7.30 Ebnendorferstr. 7 erster Abend des Stillkurses. Leiter: Hans Wujak. — Land- und Forst-arbeiterverband. Gärtner. 6 Uhr Stumpergasse 17 Thurnheim: Jugend und Organisation. — Verein der Lederarbeiter-arbeiter. 6.30 Robert-Gamering-Gasse 7 Lichtbildvortrag: Hygiene des Schlauens. Vortragender: Dr. E. Stengel. — Metallarbeiterverband. Floridsdorf. Im Schlingergasse 5. Siehe, Vortragsthema. Ewald Straas: Die Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung. — Holzarbeiterverband. 7.30 Hütteldorfer Straße 7 zweiter Abend der Gewerkschaftsjugendkurse. Viktor Stein: Die Aufgaben und Ziele der freien Gewerkschaften. — Zentralverein der kaufmännischen Angestellten. 6 Uhr und 7.30 Schulveranstaltungen mit der Tagesordnung: Der sechste Kongress der Angestelltenjugend. Wahl der Delegierten. Schule Gmünderplatz im Café Weinwurm, Gmünderplatz 2. Redner: Walter Kanitz, Riff Berner. Schule Jägerstraße im Schullokal. Redner: Etti Krall und Otto Sahn. — 7.30 Werderberg. 6 Vertreterspersonalkonferenz. Heinz Soffner: Der sechste Kongress der Angestelltenjugend. Werbeaktion. Nächste Aufgaben unserer Organisation. — 9 Uhr Werderberg. 9 Bezirksleiterkonferenz: Die Einführung der Käuferorganisation. — Bund der Industriearbeiter. 17 Uhr in der technischen Lehranstalt, Preb 24, Wiesenfeld: Die neuesten Erfindungen.

Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, die Beihilfen und Lehrgeldern auf diese Veranstaltungen aufmerksam zu machen.

Arbeiterportvereine.

Turnen. Arbeiterturnverein. Heute: Zentrale. Von 7 bis 8 Uhr früh Turnsaal Fuchsenfeld schwedisches Männerturnen. Von 19 bis 21 Uhr Johannesgasse 4 A Fechtkurs Anmeldung dortselbst. — Innere Stadt. Von 18 bis 20 Uhr Kerng. 20

modernes Frauenturnen. 19 Uhr Stubenbastei 6-8 schwedisches Frauenturnen. — Leopoldstadt. 19 Uhr Bogamiteng. 26 Erdenspitze (Turnleitung). — Landstraße. 19 Uhr Petrusg. 10 schwedisches Männerturnen. 19.30 Köstlgasse modernes Frauenturnen. — Margareten. 19 Uhr Castellg. 9 und Nikoladorfer Gasse 18 modernes Frauenturnen. — Mariahilf. 19 Uhr Girschg. 18 schwedisches Männerturnen. — Neubau. Von 10 bis 12 Uhr vormittags Zieglerg. 25 modernes Männerturnen. — Favoriten. 19 Uhr Antonipl. 12 modernes Männerturnen. — Simmering. 20 Uhr Gerberplatz (Mädchenschule) Übungsstunde der Sportler. — Rudolfsheim. 19.30 Diefenbachg. 15 modernes Frauenturnen. — Fünfhaus. 19 Uhr Goldschlagstraße 14-16 Jungturnerinnen. — Ottakring. 19 Uhr Maroltingerg. 69 und Gerbst. 68 modernes Frauenturnen. — Währing. 19 Uhr Schopenhauerstr. 79 (Knabenschule) Männerturnen. Morgen: Favoriten. 20 Uhr Arbeiterheim Winter-Sportlerversammlung. — Simmering. 19 Uhr Turnerheim (Franz-Klein-Hof) Winter-Sportler-Versammlung. — Zu den Technikerkonferenzen haben die Turnwart und Platzleiter die Meldungen für die Turnturner- und Platzleiterkurse mitzubringen. — Sonntag: Weidling. 16 Uhr Weigl's Altschulsaal Kinderturnen.

Schwimmen.

Arbeiter-Schwimmverein. Heute Schwimmabende: Amalienbad. 8 bis 10 Uhr Frauenbad mit Unterricht. — Dianabad. 7.30 bis 9.30 Familienbad mit Unterricht. — Jägerbad. 8 Uhr bis 9.30 Frauenbad mit Unterricht.

Radfahren.

Partien am Sonntag. Wo kein anderer Tag angegeben, ist Sonntag der 24. d. gemeint. Margareten. Morgen 19 Uhr ab Klublokal zum Fest der Bezirksgruppe Favoriten, Arbeiterheim. 26. d. Monatsversammlung. — Favoriten. Morgen im Arbeiterheim Preisverteilung des Bruno-Wäcker-Gedenkmens. — Weidling. 8. Dezember 15 Uhr im Klublokal Generalversammlung. — Rudolfsheim 1. 8.30 Saalwajenturnen. 30. d. Preisverteilung. — Einheit 14. 15 Uhr Generalversammlung im Klublokal. — Freiheit 17. 15 Uhr Klubcafé Neue Welt. Gernaller Hauptstr. 88. 8. Dezember Generalversammlung. — Juno. 14 Uhr ab Endstation der Linie 43 Fußpartie auf den Grelberg. 26. d. 20 Uhr Vollerfassung. — Rote Kelle. 24. d. Zusammenkunft im Klublokal. 8. Dezember Generalversammlung. — Brigittenau. 1. Dezember im Klublokal Generalversammlung. Floridsdorf. Morgen 20 Uhr Monatsversammlung.

Athletik.

Bezirksmeisterschaften. Bezirk 8 des Arbeiterathletenbundes am 1. Dezember, Bezirk 5 am 8. Dezember. — Kurs für Schiedsrichter. Im Dezember findet ein Kurs zur Ausbildung von Schiedsrichtern im Stommen und Ringen statt. Anmeldungen sind bis 30. d. an das Sekretariat des Arbeiterathletenbundes zu richten. — Außerordentlicher Kreisstag des Kreises Wien des Arbeiterathletenbundes. Sonntag 9 Uhr Rabner, Michaelerstr. 15.

Festen. Morgen in Suppidels Gasthaus, Ger-manng. 9. Ehrenpreisstemmen. — Donaufeld. Morgen Morellg. 15 Ehrenpreisstemmen. — Gabschten. Morgen in den Eidenfälen, Favoritenstraße 71. Klubmeisterchaft. — Trög und Kraft. Sonntag in Mühl's Gasthaus, Barawitzg. 30. Ehrenpreisstemmen.

Volksbildung.

Von unseren Volkshochschulen Ottakring. Heute: 7 abends: Photographische Fachgruppe: Diapositivherstellung. 8 abends: Fachgruppe für Literatur. Dr. Leopold Langhammer: Gedächtnisabend für Arne Holz. 8 abends: Ingenieur Leopold Müllsch: Einführungsvortrag zur Führung in die Feuerwehrgesellschaft. Leopoldstadt. Heute 8 abends Professor Dr. Max Adler: Geschichte des Sozialismus seit 1848. Landstraße. Heute Kursbeginn: National-rätin Emma Freundlich: Das internationale Genossenschaftswesen. Margareten. Heute: 6.30 und 8.30 Filmvorführung „Wolga, Wolga“. Die alte Don-fosakalade vom Heiden Stenka Rasin. (Erste Hälfte.) 60 Groschen bis 1.50 Schilling. — 8 abends Generalversammlung der Wandergruppe. Brigittenau. Heute 7 abends Professor Dr. Max Adler: Geschichte des Sozialismus seit 1848. Volkslämische Universitätskurse. Heute 7.30: Universität Professor Dr. G. Klein: Aufbau der lebenden Materie im Verhältnis der Natur-wissenschaft. (Mit Lichtbildern.) — Anatomisches Institut (Währinger Straße 18) Professor Dr. W. Burgbach: Kultur und Literatur zur Zeit der Französischen Revolution. — Der infolge der Sperre unterbliebene Vortrag des Professors Dr. H. Thirring über Aufbau der leblosen Materie wird Dienstag den 26. d. nachgetragen. Zoologisch-Botanische Gesellschaft (Botanischer Garten, Rennweg). Heute 6 abends: Sektion für Botanik. Professor Dr. Josef Schiller: Zeit-gedächtnis und Blütenbesuch der Bienen. (Mit Lichtbildern.)

Verein für Geschichte der Stadt Wien. Heute 6 abends Vortragssaal der Nationalbibliothek, Josefspl. 1. Professor Dr. Hans Vellelini: Das Wiener Stadtrecht von 1526. Eintritt frei, Gasse willkommen. Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum (neues Rathaus, Eingang Rathausplatz). Heute 6 abends allgemeine Führung. Eintritt frei. — Sonntag 11 vormittags Dr. Johann Pars: Arbeitslosig-keit infolge Nationalisierung. Eintritt frei. Wohnung und Städtebau (Parkring 12). Sonntag 11 vormittags Dr. Leopold Spender: Das Problem der Stadterweiterung. Ein-tritt frei. Urania. Heute: 10 vormittags Besichtigung der Einrichtungen der Urania Sternwarte. — 6.30 Film: „Die Bremen“, der größte deutsche Amerikadampfer. — 7.30: Professor Dr. Hans Müllsch: Im Wunderland Indien. — Pro-bleme der Selbstbeziehung: Dr. Rudolf Allers: Die Angst und ihre Bekämpfung. — 7.45: Dr. Erica Tische-Gonzal und Professor Dr. Hans Tische: Vergeßene und wiederentdeckte große Künstler. — Ludwig Kiehl: Anton-Wilgans-Abend.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Filme

Luis Trenker der Hauptdarsteller unvergesslicher Bergfilme in seiner neuen Glanzleistung: Der Ruf des Nordens

mit Eva von Berne, Dr. M. Holzboer usw. Regie: Nunzio Malasomma Vom 22. bis 25. November: Vom 26. bis 28. November: Kreuz-Kino, I. Kruger-Kino, I. Kapitol-Kino, III. Schattentanz-Kino, I. Ess-Lichtspiele, III. Lichtspiele Wienzelle, VI. Maria-Theresien-Kino, VII. Phönix-Kino, VII. Flieger-Kino, IX. Schlöhr-Schloss-Kino, XIII. Handl-Kino, XV. Theater-Kino, XVII. Monopoli: Norbert & Co., Wien, VII.

Das Wasser hat Balken. Ein Buster-Keaton-Film, der die humorvollen Erlebnisse des grossen Komikers als Seemann schildert, erscheint vom 22. d. an in den Wiener Kinos. 6900

Eine schamlose Frau. Ein Film, nach dem englischen Sittenroman „Der grüne Hut“ von Michale Arlen. 6901

Der Hund von Baskerville. Eine Verfilmung der Sherlock Holmes-Detektivgeschichte von Conan Doyle, die Richard Oswald besorgte. 6902

Apollo, Apello. Unter diesem Titel bringt das Apollo-Theater demnächst die grosse Foxtonfilm-revue, die ein ganz neues Filmgenre darstellt, zur Erstaufführung. 6903

Wiener Lichtspieltheater

Gartenbau-Kino, I. Parkring 12, Tel. R 21-2-43: „Der Hund von Baskerville.“

Kreuz-Kino, I. Wollzeile 17, Tel. R 24-2-16: „Der Ruf des Nordens“

Kruger-Kino, I. Krugerstr. 5, Tel. R 22-4-57: „Der Ruf des Nordens“

Potentur-Kino, I. Fleischmarkt, Tel. R 29-1-59: „Der Ruf des Nordens“

Schattentanz-Kino, I. Schottenrg. 5, T. A 17-4-25: „Der Ruf des Nordens“

Lustspieltheater Theater. Tel. R 44-000

Corinne Griffith Tonfilm in ihrem ersten

„Jean oder Geliebte“

mit Edmund Lobe Beginn: 6, 7 und 9 Uhr. Vorher: Aue Lyman Jazz, Eddie Beabody u. B. Gighl. Vorperl., Potenturmbasar. T. R 20-2-41.

Leopoldstädter Volks-Kino, II. Notenterna. 7 A. Telefon R 45-707: „Ungekrönte Königin.“

Prunkfilm.

Phönix-Kino, VII. Berchensfelder Straße 35, Tel. B 36-208: „Der Ruf des Nordens“

Flieger-Kino, IX. Rechtensteinst. Nr. 37, Tel. A 18-1-52: „Der Ruf des Nordens“

Amalien-Kino, X. Ragenburger Straße 8/10 (Ar-beiterheim), Tel. C 46-1-25: „Manuskripte, der König der Hochstapler.“

Gubrun-Kino, X. Gubrunstr. 151: „Hinter Klostermauern“

Lichtbildbühne, XI. Simmeringer Hauptstr. 105: „Hinter Klostermauern“

Reiblinger Biograph-Theater, XII. Schön-brunner Straße 175: „Hinter Klostermauern“

Schönbrunner Schloßkino, XII. Schönbrunner Schloßstr. 2-4, Tel. R 32-8-74: „Hinter Klostermauern“

Raimund-Lichtspiele, XIV. Erbsbauher Str. 3: „Hinter Klostermauern“

Kino Sandl, XV. Mariahilfer Straße Nr. 160, Tel. R 30-5-81: „Der Ruf des Nordens“

Dur-Palast-Kino, XVI. Neulerchenfelder Straße Nr. 43, Telefon A 25-5-12: „Donauweibler.“

Sandbleiten-Kino, XVI. Diebnedgasse Nr. 32, Tel. B 45-4-37: „Ganden der Väter“, mit Emil Jannings.

Kino Alt-Wien, XVI. Brunnengasse 38: „Hinter Klostermauern“

Weltspiegel-Kino, XVI. Lerchenfelder Gürtel 55, Tel. A 28-207: „Eine schamlose Frau“, mit Greta Garbo und John Gilbert.

Zentral-Theater, XVI. Joh.-Neb.-Berger-Platz 6: „Das Mädchen aus der Holle.“ Großstadt-drama.

Luna-Kino, XVII. Gernaller Hauptstr. 117: „Hauptmann Sorell und sein Sohn“

Theater-Kino, XVII. Gernaller Gürtel 38, Tel. A 24-0-47: „Der Ruf des Nordens“

Michelwebern-Theater-Kino, XVIII. Kreuzg. 27: „Hinter Klostermauern“

Wallenstein-Kino, XX. Wallensteinstr. 55, Tel. A 43-0-14: „er Hund von Baskerville“, spannendes Kriminaldrama in 6 Akten nach dem bekannten Roman von Conan Doyle.

Sichtspiele, XXI. Arbeiterheim, Tel. A 40-1-20: „Ungekrönte Königin“, Prunkfilm, und „Der reisende Wolf“.

Kirkus-Busch-Kino, am Praterstern

Nur bei uns der einzige abendfüllende deutsche Ton- und Sprechfilm mit Konrad Veidt: „Das Land ohne Frauen“

Vorstellungen: 5, 7, 9 Uhr. Sonntag: 2, 5, 7 u. 9 Uhr. Vorverkauf: Potenturmbasar 10 bis 2 Uhr und ab 2 Uhr an der Kinokasse. Telefon R 42-102

VI. Gumpendorferstr. 63. Apollo „4 TEUFEL“

Das erste Ton-lustspiel Die unvollkommene Ehe 5, 7, 9 Uhr. S. u. P. ab 8 Uhr

Bürger-Kino, III. Landtraber Hauptstr. 76: „Hinter Klostermauern“

Gos-Lichtspiele, III. Ungarg. 60, Tel. U 10-4-34: „Der Ruf des Nordens“

Grand-Kino, IV. Rittlersteig 15, Tel. B 25-5-74: „Hinter Klostermauern“

Johann-Strand-Kino, IV. Favoritenstr. 12: „Hinter Klostermauern“

Atlantisk-Kino, V. Wied Hauptstr. 108, T. A 33-4-34: „Sünden der Väter“ (E. Jannings)

Kino Eisenbahnerheim, V. Margaretenstr. 166, Tel. B 24-0-44: „Hauptmann Sorell und sein Sohn.“

VI. Gumpendorferstr. 63. Apollo „4 TEUFEL“

Ab Montag den 25. November 12- und 15-Uhr Aufführung „Apollo-Apollo“! Große ameri-kanische Tonfilmrevue. Beginn: Wochentags: 7, 9, 11, 10. Sonn- u. feiertags: 2, 5, 7, 9, 11

Flotten-Kino, VI. Mariahilfer Str. 85, Tel. B 24-1-41 u. B 24-1-71: „Hinter Klostermauern“

Alleinaufführung. 5, 7, 9 Uhr. Der berühmteste Tonfilm der Welt

„The Singing Fool“ (Der singende Narr.)

Lichtspiele Wienzelle, VI. Dink Wienzelle 4, Tel. B 28-4-64: „Der Ruf des Nordens“

Maria-Theresien-Kino, VII. Mariahilfer Straße Nr. 70, Tel. B 35-5-19: „Der Ruf des Nordens“

Copyright 1929 by Arbeiter-Zeitung

Der Zusammenprall.

Ein Roman von Ellen Wilkinson.

(Uebersetzt von Marianne Pollak.)

Zwölftes Kapitel.

Joan schlief zwei Nächte bei Garry Brownes Mutter und die gute alte Frau weigerte sich glatt, sie früh zu wecken.

„Glaub doch nicht alles, was euch diese Augenmaschine aufischt“, warnte sie lachend. Als sie die Klinke der Tür zum Zimmer des Sekretärs niederdrückte, hörte sie von drinnen Tonys tiefe Stimme.

„Was machen denn Sie da?“ Tony lächelte über den strahlenden Glanz ihrer Augen. Gerry wendete sich zum Fenster.

„Es lag auf meinem Weg nach Birmingham. Einer unserer Meldeoffiziere jagte mir, daß Sie hier sind, und so bin ich gekommen, um Ihnen alles Neue zu erzählen.“

„Wo was gibts Neues? Was ist an der Geschichte dran, daß unsere Gewerkschafter in Downing Street sind?“

„Ich glaube, Joan, wir haben gesiegt.“ „Ich für meinen Teil glaube das nicht“, sagte Gerry schroff zu den Fensterseiden.

London weg, haben die Bergarbeiter den Samuel-Bericht angenommen?“

„Wie ich höre, ja. Ich habe mit einem Bekannten telefoniert, der mit all den Leuten sehr gut steht. Er meint, der Streik geht heute bestimmt zu Ende.“

„Ach Gott, wär das fein!“ Joan klatschte in die Hände. „Wirklich?“ Gerry wendete sich mit solcher Festigkeit nach ihr um, daß alle staunten.

„Hat die Regierung erklärt, sie anzunehmen? Mir scheint, die Bergarbeiter werden hineingelegt.“

„Niemand wollte auf ihn hören. Joan und die andern drängten sich um Tony, wie wenn er den Sieg gebracht hätte.“

„Als dann später an jenem verhängnisvollen Mittwoch die Nachricht kam, daß der Streik abgeblieben sei, und das Lokalblatt mit den „Friedensbedingungen“ herausrückte, war ganz Kessell außer sich.“

„In einigen Städten blieben die Arbeiter im Streik, weil sie dem Radio mißtrauten, Angst hatten, man wolle sie unter irgendeinem Vorwand zur Arbeit locken.“

„Aber Tony war ja von draußen, von der Außenwelt gekommen, darum schenkte man seiner Version Glauben. Man brachte ihn dazu, in einer großen Versammlung auf dem Marktplatz die Siegesrede zu halten.“

„Stumm brütend sah Gerry an seinem Steuerrad. Er führte Joan und Tony durch die jubelnde Menge, ohne den Mund aufzutun.“

„Nehst aber zurück nach London, ja?“ fragte Tony, als sie endlich aus der Menge waren und in einem Kaffeehaus etwas zu sich nahmen.

„Ich bleibe so lange hier, bis ich weiß, was wirklich los ist“, sagte Gerry fest. „Gerry, glauben Sie denn nicht, daß wir

gewonnen haben?“ meinte Joan ein bißchen ungeduldig.

„Nein. Die Geschichte hat Montag in London absolut nicht danach ausgesehen. Ich weiß nicht, was geschehen ist, und ich lasse Garry Browne und seine Leute nicht allein in dem Wirbel, bevor ich klar sehe, wofür Sie nur mit Tony, Joan. Er kann ja lenken und ich komme nach, wenn ich kann.“

„Das machen wir natürlich nicht. Wenn Sie das glauben, bleibe ich auch.“

„Tony verberg seine Ungeduld kaum. Der Streik war vorüber und er wollte wieder in London sein. Er war ja nie so mit der Arbeiterbewegung verwaschen gewesen wie Joan und Gerry.“

„Für ihn war's doch nur eine gelegentliche Hilfe, die er Weston, dem Sekretär des Gewerkschaftsbundes, den er gut leiden mochte, angetragen hatte. Nur deshalb war er damals im Journalistenzimmer gewesen, wo er Joan traf.“

„Und in den Streikwirbel war er nur durch Joan hineingerissen worden; dann freilich stand er mit beiden Füßen drinnen.“

„Aber nun, da das unmittelbare Interesse am Kampf vorüber war, drängten sich wieder seine eigenen Probleme vor.“

„Vor allem wollte er Joan in London für sich haben. Voll Sehnsucht dachte er an Abende am Ramin in Gordon Square, bei denen Mary Maud tatvoll durch Abwesenheit glänzte.“

„Tony machte sich nichts aus Entbehrungen, wenn es sein mußte. Aber jetzt, da die ärgste Zeit vorüber war, wollte er wieder in seine angenehme Umgebung zurück.“

„Schau'n Sie, Joan, es ist doch wirklich nichts mehr für Sie zu tun da“, drängte er. „Lassen Sie Gerry hier, ich fahre Sie zurück.“

„Aber Joan ließ sich nicht bewegen. Tony fühlte, daß sie keinen Augenblick die lange Fahrt mit ihm allein gegen die Möglichkeit abwog, den Streikenden zu helfen.“

„Bitte, wenn Sie es vorziehen, mit Gerry hier zu bleiben“, sagte er eifrig. Aber sofort merkte er seinen Fehler. Joan sah ihm gerade ins Gesicht, ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Nicht böse sein!“ jagte er leise. „Verzeihen Sie, ich bin ein roher Kerl. Aber ich hab' die ganze Zeit fabelhaft wenig von Ihnen gehabt, als ich gehofft habe. Und ich dachte doch, wir würden viel miteinander arbeiten.“

Gerry stand auf und sah auf die Menschenmassen hinaus. Er hatte beide Hände tief in seinen Hosentaschen drin. „Da ist Browne“, jagte er plötzlich. „Ich gehe.“

„Aber er traf den jungen Metallarbeiter schon auf der Stiege und kam mit ihm zurück. Browne war totbleich. Schwer fiel er auf den Sessel nieder. „Recht hat Gerry gehabt! Bedingungslose Unterwerfung!“

„Was? Und der Samuel-Bericht?“ fragte Tony.

„Die Bergarbeiter haben ihn nicht einmal angeschaut. Es besteht gar keine Gewähr, haben sie gesagt, daß sich die Regierung daran hält. Und auf jeden Fall bedeutet er weniger Lohn.“

„Woher wissen Sie das alles?“ „Ich war im amtlichen Nachrichtenbüro. Mein Bruder ist dort angestellt. Es ist eine telephonische Meldung.“

„Aber die Meldungen, die sie dort bekommen, können ja frisiert sein.“

„Nein. Ich habe selbst ans Telefon können und Glück gehabt. London ist gleich gekommen und so habe ich persönlich mit Blackburn in Eccleston Square gesprochen. Er hat alles bestätigt. Bedingungslose Unterwerfung. Himmelhergott, was wird jetzt aus unseren Leuten werden?“

„Sein Kopf fiel auf seine Hände.“ „Teufel!“ sagte Tony. (Fortsetzung folgt.)

Theater section listing various theaters like Burgtheater, Akademie-Theater, Operntheater, etc., with their respective programs and times.

Radio Wien section for Friday, November 22, listing music programs like Vormittagsmusik, Schallplattenkonzert, etc.

Wange/meister section advertising dental services and other medical treatments.

Warum sich quälen? section advertising Rheuma-Sensit medicine and listing various pharmacies across different districts of Vienna.

Sozialdemokratische Kunststelle section advertising theatrical performances like Federmann and Der blaue Vogel.

INGELEN RADIO section advertising radio equipment and services.

Musica A.G. section advertising musical instruments and services.

Wegen Platzmangels section advertising clothing and shoes from M. Weisser.

Ingenieur Berthold Jellinek section advertising engineering services.

OLLA GUMMI section advertising chewing gum.

Kraus - Me Journal
roy E. P.

diesen Arbeiter mit einer besonderen Abgabe belegt, nur weil er mehr kann oder weiß als die anderen?

Weil! Man mag die Sache betrachten wie man will, die Wiener Nahrungs- und Genussmittelabgabe ist schon nach ihrer ganzen Anlage nichts anderes als ein Mittel des Wiener Rathhauses, alle Angehörigen der Nahrungs- und Genussmittelbranche unter seine Festsche zu bringen.

In den nächsten Tagen wird der Verfassungsgerichtshof über eine Beschwerde zu urteilen haben, die eine Wiener Geschäftsfrau eingebracht hat und in der behauptet wird, daß die Nahrungs- und Genussmittelabgabe verfassungswidrig sei. Leider wurde auf diesem Gebiete ein großes Veräumnis begangen. Die Bundesregierung hätte unmittelbar nach Inkrafttreten des Gesetzes über die Nahrungs- und Genussmittelabgabe die Möglichkeit gehabt, die Abgabe vor dem Verfassungsgerichtshof anzufechten, weil sie eine zweite Warenumsatzsteuer und daher eine vollkommen unzulässige Doppelbesteuerung darstellt. Die damalige Bundesregierung hat aus Gründen, die nicht bekannt sind und die wohl am ehesten so erklärt werden können, daß es sich um ein Kompromiß zwischen den beiden großen Parteien gehandelt habe, von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht. Es ist nur zu hoffen, daß dieses Veräumnis bei der nächsten Feststellung der Abgabenteilung gutgemacht werden wird.

Aber nach meiner Ansicht ist die Nahrungs- und Genussmittelabgabe auch aus einem anderen Grunde verfassungswidrig. Die österreichische Verfassung gewährleistet die Gleichheit aller Bundesbürger vor dem Gesetz. Wenn nun eine Behörde die Möglichkeit hat, einen Geschäftsmann mit einer willkürlich angenommenen Prozentigen, den zweiten mit einer Prozentigen, den dritten mit einer Prozentigen und den vierten sogar mit einer 1/2prozentigen Abgabe zu belasten, so ist hierdurch das Prinzip der Gleichheit aller Bundesbürger vor dem Gesetz in trasser Weise verletzt worden. Man kann gespannt sein, ob der Verfassungsgerichtshof sich dieses Argument zu eigen machen wird oder ob die Schande der Nahrungs- und Genussmittelabgabe auch weiter bestehen wird.

Für uns Kaufleute gibt es selbstverständlich nur eine Lösung: die Herabsetzung der Nahrungs- und Genussmittelabgabe, so wohlthätig sie auch an sich sein mag, kann für uns nicht annehmbar sein. Wir bestehen vielmehr darauf, daß diese unsoziale und ungerechte Abgabe überhaupt verschwinde. Die Voraussetzungen unter denen die Abgabe geschaffen wurde, die Luxussteuer der Inflation, sind schon längst nicht mehr gegeben.

Das Wiener Bürgertum, das durch mehr als zehn Jahre mit geradezu übertriebener Geduld alle Leiden, die aus dem Wiener Rathaus kamen, getragen hat, ist am Ende seiner Kräfte und auch seiner Geduld angelangt. Wir haben es satt, zuzusehen, wie wir durch Verfügungen des Magistrats täglich immer mehr dem Untergang zugetrieben werden. Zahlreiche Geschäftsleute sehen mit Entsetzen den Tag herannahen, an denen es ihnen nicht mehr möglich sein wird, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Auch das Bundesministerium für Finanzen muß die Beobachtung machen, daß der Steuerertrag der Betriebe, die der Nahrungs- und Genussmittelabgabe unterliegen, von Tag zu Tag sinken. Alte Kaufleute, die Jahrzehnte hindurch ihr Geschäft geführt haben und nun das Geschäft verkaufen und sich zur Ruhe setzen wollen, sehen sich um die Früchte ihrer sauren Lebensarbeit betrogen: ein Geschäft, das der Nahrungs- und Genussmittelabgabe unterliegt, ist fast unverkäuflich. Kein Wunder! Wer kann es wagen, ein Geschäft zu erwerben, dessen steuerliche Belastung von einem Tag auf den anderen vervielfacht werden kann?

Die Interessen der Wiener Steuerträger und der Bundesregierung gehen hier parallel: beide werden durch die Abgaben in gleichem Maße geschädigt. Aus diesem Grunde erhebt die Wiener Kaufmannschaft und mit ihr das ganze Wiener Bürgertum den Ruf: Schluß mit den Dreier-Abgaben!

Der Heimatsbund gegen Nationalrat Drexel.

Großer Erfolg der Arbeiterversammlung des Heimatsbundes.

Die Pressestelle des Heimatsbundes meldet: Der Heimatsbund veranstaltete gestern, Mittwoch, in der Brigittenau seine zweite große Arbeiterversammlung. Als erster Redner beschäftigte sich Sekretär Apelt mit der Rede des Abgeordneten Drexel in Graz, die eindeutig gegen die Heimatswehrbewegung gerichtet war. Sekretär Apelt führte unter anderem aus: Herr Nationalrat Drexel, bestbekannt als Störer der antimarkistischen Kampfesfront, hat sich in Graz hören lassen. Der objektive Bericht der Wiener Tageszeitungen bemerkt, daß Redner mit möglichem Beifall angehört wurde. Herr Nationalrat Drexel hat unserer Bewegung nicht mehr und nicht weniger nachgesagt, als daß sie auf den Abbau der sozialen Errungenschaften hinarbeite. Wir kennen bereits Herrn Nationalrat Drexel zur Genüge. Er wird nun, da die Heimatswehrbewegung ihn stellt, so tun, als ob er nie so gesprochen hätte. Er wird behaupten, daß es keinen so überzeugten Heimatschützen gebe als ihn. Wir freuen uns bereits auf die nächste Rede des hochwürdigen Herrn, als Antwort auf unsere Stellungnahme. Wir werden seine Rede Ihnen dann bestimmt vorlesen. Nichts ist lustiger, als diesem Herrn beim Krebsen zuzusehen. Herr Nationalrat Drexel wird es durch seine wohlüberlegten Reden noch erreichen, daß seine Person in ein helleres Licht gerückt werden wird, als ihm lieb sein dürfte. Der Heimatsbund und die gesamte Heimatswehrbewegung stehen geschlossen auf dem Standpunkt, daß alle sozialen Errungenschaften unbedingt aufrechterhalten werden müssen. Was wir fordern, aber ist vor allem die Sparsamkeit in der Verwaltung. Es darf zum Beispiel nicht vorkommen, daß bei einer Krankenkasse, die sechzehn Millionen jährlich an Einnahmen und Ausgaben verzeichnet, nicht weniger als vier Millionen Schilling für Gehalte und Verwaltungskosten ausgegeben werden; wenn die Krankenkassen nicht mehr das Dorado für parlamentarische Schachspieler und Parteisekretäre sein werden, so könnten sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer weitaus geringere Beiträge einzahlen. Trotzdem würden die Krankenkassen in der Lage sein, weit mehr für geringere Mitgliedsbeiträge zu leisten. Die Heimatsbewegung will nicht mit den billigen Argumenten des Herrn Drexel arbeiten, sondern aufbauende Tätigkeit leisten.

Die große deutsche Wirtschaftsschlacht.

Wer soll der Nachfolger Hilferdings werden?

Von unserem Korrespondenten.

Berlin, 10. Dezember.

Der große Kampf, den man in Wirtschaftskreisen allenthalben voraussah, ist nun in seiner ganzen parlamentarischen Breite entbrannt. Es gibt heute im Reichstag nicht eine einzige Fraktion, die sich in bezug auf die zu erledigende, unumgänglich notwendige Finanzreform mit einer anderen koalieren könnte. Jede vertritt eine eigene, allein seligmachende Meinung, es sieht beinahe aus, als ob der große Streit in einem allgemeinen Chaos untergehen sollte. Das große wirtschaftliche Reinemachen, das nun im Reichstag anhebt und das der Finanzminister Hilferding aus dem Gefühl tiefster Unzulänglichkeit immer wieder und nun bis zum äußersten Termin hinausgeschoben hat, muß nun einmal erledigt werden, denn man sieht hart vor der zweiten Haager Konferenz, auf deren unerbittliche Konsequenz Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht durch sein dringliches Memorandum nachsichtlos aufmerksam gemacht hat. Jetzt fällt die wirtschaftliche, die endgültige Entscheidung, das wissen sie alle. Alle Parteien sind mobil — und das erste praktische Resultat läuft daraufhin hinaus: man sucht einen Nachfolger für den bisher amtierenden, den ewig zögernden, immer wieder durch Parteirücksichten gehemmt sozialdemokratischen Finanzminister Hilferding, der schon einmal, in den Zeiten der Inflation, die Deutschen durch seine Unentschlossenheit maßlos enttäuscht hat. Ja, wer soll heute, in Tagen, da es wiederum das wichtigste ist, energisch sein, für diesen Fabius Cunctator in die Bresche springen? Selber ist tot, wo ist der neue Selberich, der analog seiner Rentennart das Rückgrat der deutschen Wirtschaft tatkräftig zu stützen imstande wäre?

Mit Parteidoctrinen kommt niemand zu Ende, das sah man bereits in den letzten Tagen recht gründlich ein. Wohl trat die deutsche Reichsregierung, die allerdings ihre Parteifarbung auch in diesem entscheidenden Moment nicht hinreichend stark zu verleugnen vermochte, mit einem heiläufig fertigen und abgeschlossenen Reformplan an die Öffentlichkeit. Aber was war das für ein Reformplan! Die Fraktionen von rechts nach links machten in noch nie dagewesener Einigkeit Opposition dagegen. Das Bild, das der deutsche Parlamentarismus heute abend angesichts des Regierungsvorschlages zur Wirtschaftsreform der breiten Öffentlichkeit bot, war geradezu niederschmetternd.

Die Sozialisten werden sagen: an allem ist Schacht schuld. Aber gerade Schacht, der parteilose Finanzfachverständige, war berufen dazu — und es ist seine Verdienst — durch sein Manifest die Deutschen daran zu erinnern, daß Finanzfragen nur maßematisch und banktechnisch, aber niemals nach dem Schema eines einseitigen Parteiprogramms behandelt werden dürfen. Schon die Urauffassung des Hilferding'schen Sanierungsplanes bewies den talmindernden Einfluß des Schacht-Memorandums, obgleich es noch immer den vorhin geschilderten großen Widerstand fand. Immerhin hatte er die Steuerentlastung der Industrie und Landwirtschaft nicht ganz vergessen. Trotzdem aber vernachlässigt. Dazu kommt der Umstand, daß er als Sozialdemokrat der Ansicht ist, daß indirekte Steuern weniger fühlbar und weniger lastend empfunden werden als direkte. Der Aufschrei der Rechtsparteien muß ihm beweisen, wie sehr er unrecht gehabt hat...

Hilferding nannte seinen Finanzreformplan recht demagogisch und verlodend ein „Steuerentlastungsprogramm.“ Allerdings: die direkten Steuern werden in diesem Reformplan tatsächlich herabgesetzt. Um achthundert Millionen sogar. Die Landwirtschaft soll eine Erleichterung der Grundschuldenzinsen erfahren, die Belastung der Industrie soll um rund vierzig Prozent vermindert werden, ja sogar der Einkommensteuer sollte durch Hinaufrücken des steuerfreien Minimums eine, übrigens echt sozialistische Atemfreiheit gewährt werden. Auch die Grundbesitzsteuern versprach man herabzusetzen. Aber wie sollte dieses Minus ersetzt werden? Nicht etwa dadurch, daß man als Ergänzung im Budget, was logisch gewesen wäre, den durch den Young-Plan gegenüber der Dawes-Verpflichtung freiwerdenden Uberschuß verwendete — ganz im

Gegenteil! Dieser Uberschuß ist für Sozialmehrfestungen eingestellt. Und was an den vorgenannten Effektivsteuern herabgemindert worden war, soll durch indirekte Abgaben hereingebracht werden: Hilferding plante eine neue Tabak- und eine neue, und zwar sehr hohe Biersteuer, die dem Reich eine Jahreseinnahme von rund fünfshundert Millionen Mart, also, das, was er mit der rechten Hand schenkte, linkerhand eingebracht hätte...

Der Endeffekt war klar; abgesehen von den Deutschen nationalen, die ja den Young-Plan ohnehin ablehnten und in Opposition gegen die bismarckische Regierung stehen, protestierte zunächst einmal die bayerische Volkspartei gegen diesen Finanzierungsplan. Ihr schloß sich alsbald das Zentrum an und schließlich auch die deutsche Volkspartei. Mit Recht sagen alle diese bürgerlichen Gruppen: unsere Anhänger sind nicht mehr imstande, die bisher getragene Steuerlast weiterhin zu tragen. Aber wenn man sie ihnen abnimmt, indem man sie hinter indirekten Abgaben maskiert, ist nichts getan. Denn was ist zwangsläufig die Folge indirekter, neuer Steuern? Neue Lohnforderungen. So entsteht ein lächerlicher Circulus vitiosus, den das deutsche Bürgertum nicht mitmachen will und auf dessen Gefahren das Memorandum Schachts mit eindringlicher Deutlichkeit aufmerksam gemacht hat.

Als das Steuerprogramm der deutschen Reichsregierung bekannt wurde, wußten die Fraktionen ganz genau, daß Hlemit Hilferding's Weisheit zu Ende war. Seine Stellung gilt seit heute erschüttert und es ist nur noch die Frage, ob er in offener Feldschlacht, das heißt durch ein Mißtrauensvotum im Reichstag, oder schon früher durch seine eigene Partei gestürzt werden wird. Sein Nachfolger? — Bleibt die bestehende Linksregierung aufrecht, dann kann es nur ein Mann sein, der den Linksparteien möglichst nahe steht und doch noch der Rechten angehört, nämlich Dr. Wirth. Fällt die Regierung, dann sind noch immer zwei Auswege offen: entweder es kommt (der unwahrscheinlichere Fall) zu Neuwahlen, deren Ausgang heute in Deutschland ungewisser denn je wäre, oder man sucht einen Rechtsmann für den Finanzministerposten und das wäre dann selbstverständlich jener Mann, der persönlich den Stein ins Rollen gebracht hat, der Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht, der beste Finanzminister, den man sich augenblicklich vorstellen kann. Die Demokraten allerdings plädieren eine Zwischenlösung; sie proponieren ihren alten Finanzministerkandidaten, der die Krise wahrscheinlich auf literarischem Weg zu lösen versuchen würde, den Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ Georg Bernhard. Allerdings ist diese Kandidatur wohl augenblicklich noch die unwahrscheinlichste.

Das Reichskabinett besteht auf dem Finanzprogramm.

Berlin, 11. Dezember. (Telunion.) Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen Nachmittagsitzung am dem Standpunkt festzuhalten, daß das Finanzprogramm als Ganzes unverändert angenommen werden müsse und daß sie mit dem Finanzprogramm stehe und falle. Die Reichsregierung wird die Entscheidung „in offener Feldschlacht“ suchen, indem sie nicht nur die unveränderte Annahme des Finanzprogramms, sondern auch die Bekundung des Vertrauens des Reichstages für ihre Gesamtpolitik einschließlich des Finanzprogramms fordert. Das Kabinett hat diesen Beschluß einstimmig gefaßt. Die Regierung wird die Erklärung über das Finanzprogramm am Donnerstag im Reichstag abgeben.

Amlich wird mitgeteilt: In der heutigen Nachmittagsitzung des Kabinetts wurde die politische Lage besprochen. Dabei ergab sich als einmütige Auffassung der Reichsregierung, daß über das von ihr den Parteiführern vorgelegte Finanzprogramm eine alsbaldige Entscheidung des Reichstages herbeigeführt werde.

Geschäftsabl. 1 U 456/29
10

Im Namen der Republik!

Vor dem Strafbezirksgericht I in Wien als Pressengericht ist heute in Abwesenheit des Privatanklägers Karl Kraus und in Gegenwart dessen Vertreters Dr. Oskar Samek, in Abwesenheit des Angeklagten Dr. Desiderius Papp und in Anwesenheit des Verteidigers Dr. Robert Brunner über die Anlage verhandelt worden, die der Privatankläger gegen Dr. Desiderius Papp, 34 Jahre alt, ledig, verantwortlicher Schriftleiter des „Neuen Wiener Journals“,

wegen der Uebertretung nach § 30 Pressgesetz erhoben hatte. Ueber den vom Kläger gestellten Antrag auf Bestrafung des Angeklagten, Verpflichtung zur Veröffentlichung des Urteiles im „Neuen Wiener Journal“, Verfall der Nummer 12.858 vom 8. IX. 1929 und Nummer 12.861 vom 11. IX. 1929 und Ersatz der Kosten des Strafverfahrens zur ungeteilten Hand mit dem Herausgeber und Eigentümer der Zeitung „Neues Wiener Journal“ hat das Gericht zu Recht erkannt:

Der Angeklagte Dr. Desiderius Papp ist schuldig, er habe im September 1929 in Wien als verantwortlicher Schriftleiter der Zeitung „Neues Wiener Journal“ bei Aufnahme der Stelle „Kapitulliert hat schließlich das rote Revolvergeschmökchen Karl Kraus, der sich in den Großlampstagen gegen Schöber an die Rockschöße der marxistischen Verleumder hing, aber sehr bald schon, als er in einen publizistischen Wettstreit mit dem Steinhofer „Goldfüßlerkönig“ geriet, aus der Schlachtrarena schlich.“ in der Nummer 12.858 vom 8. IX. 1929 und der Stelle, daß der Privatankläger zwei Jahre hindurch den damaligen Polizeipräsidenten Schöber als „Arbeitermörder“ und „Bluthund“ geschilbert habe und nun vor eben diesem Schöber auf den Knien liege und ihn als Retter des Vaterlandes preise, in

der Nummer 12.861 vom 11. IX. 1929 des „Neuen Wiener Journals“ in den Aufsätzen „Genossen unter sich“, deren Inhalt das Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre nach §§ 488, 491 StGB. begründet, jene Aufmerksamkeit vernachlässigt, bei deren pflichtgemäßer Anwendung die Aufnahme des strafbaren Inhalts unterblieben wäre.

Er hat hiedurch die Uebertretung nach § 30 Pressgesetz begangen und wird hierfür nach dieser Gesetzesstelle zu einer Geldstrafe von

S 100,— (Einhundert Schilling), im Nichteinbringungsfall zu einer Arreststrafe in der Dauer von drei Tagen und gemäß § 389 StPD. zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens verurteilt.

Der Angeklagte wird gemäß § 43 (1) Pressgesetz verpflichtet, dieses Urteil spätestens in der zweiten Nummer der Zeitung „Neues Wiener Journal“, die nach Rechtskraft dieses Urteils erschienen wird, in der im § 23 Pressgesetz vorgeschriebenen Weise zu veröffentlichen, widrigenfalls die genannte Zeitung nicht mehr erscheinen dürfte.

Gemäß § 41 (1) Pressgesetz wird die Nummer 12.858 vom 8. IX. 1929 und die Nummer 12.861 vom 11. IX. 1929 der Zeitung „Neues Wiener Journal“ für verfallen erklärt.

Gemäß § 5 (2) Pressgesetz haftet die Firma Lippowitz & Co. als Eigentümer und Herausgeber der genannten Zeitung für die Geldstrafe und die Kosten des Strafverfahrens zur ungeteilten Hand mit dem Verurteilten.

Die übrigen Entscheidungen stützen sich auf die bezogenen Gesetzesstellen.

Wien, am 3. Dezember 1929.

Der Richter:
Dr. Christoph Hößmayr.
Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Kanzleileiter:
Kahler m. p.



Verkaufsstellen
 Einzelnummer für Wien
 Wochentags 32 g
 Sonn- und Feiertags 50 g

Wochensubskriptionen:
 Österreich (Wien u. Umgeb.): 7.50 Schilling
 Ausland: 10.00 —, inkl. Post 12.00
 Belgien: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Bulgarien: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Dänemark: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Deutschland: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Frankreich: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Griechenland: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Italien: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Japan: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Norwegen: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Schweden: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Schweiz: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Spanien: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Tschechien: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 Ungarn: 12.00 —, inkl. Post 14.00
 USA: 12.00 —, inkl. Post 14.00

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Robert Haindl
 Redaktion: Währingergasse 66, Wien IX
 Telefon: 22-1-31

Neues Wiener Journal

Eigentümer: Lippowit & Co.

Viele 100.000
 lesen am Sonntag den
 „KLEINEN ANZEIGER“
 des „NEUEN WIENER JOURNALS“

Letzte notariell beglaubigte Auflage vom
 15. September 1929 (beglaubigt vom
 Notar Dr. Paul Lauer, Wien I, Plocherg 7)

108.000 Exemplare!

darunter zirka 20.000 in CAFÉS, HOTELS,
 RESTAURANTS, CLUBS etc. etc. in allen
 Staaten EUROPAS, in AMERIKA, ASIEN,
 AFRIKA und AUSTRALIEN.

Nr. 12.953

Wien, Donnerstag, 12. Dezember 1929

37. Jahrgang

Im redaktionellen Teil (Tagesschau, Theater und Kunst, Mode, Handel, Industrie, Gewerbe) enthaltene entgeltliche Mitteilungen sind durch ein vorgesehene (c) kenntlich gemacht.

Anton Wildgans
 Geschenkbücher erlesenster Art von
 Soeben erschien:
 „Buch der Gedichte“
 Vorzugsausgabe in Ganzleder, sig. M. 20.—, in Leinen M. 7.—
 „Ein schönes, edles, zartes Buch“ (Frankfurter Zeitung)

Mit dem Literaturpreis der Stadt Wien ausgezeichnet:
 „Musik der Kindheit“
 Ein Heimatbuch aus Wien. Leinen M. 7.—
 „Kirbisch“
 oder Der Gendarm, die Schande und das Glück
 Ein episches Gedicht. Leinen M. 8.—
 In allen Buchhandlungen erhältlich!

L. Staackmann Verlag — Leipzig

Odeon Electric-Platten
 für jeden Geschmack!
 Herrliche Neuaufnahmen von:
 Kammersänger Richard Tauber
 Kammersängerin Lotte Lehmann
 Paul O'Montis
 Dajos Béla Tanzorchester
 Wr. Jazzorchester Charly Gaudriot, etc.

Das Geschenk für alle ist der billige, aber vorzügliche **Tresor** zu S 120.—
 überall erhältlich und im **Neuen Odeon-Musikhaus**
 Wien, I., Schwang. 1, Eckhaus Körntnerstr. 26

Wir warnen vor Ankauf alter, gebrauchter Apparate und Platten!

Eine besondere Freude
 empfinden alle Eltern, ihre Kinder praktisch und vornehm gekleidet zu haben. Dies erreichen Sie durch **Bleyls Kinderkleidung**
 Wir sind sortiert in Bleyls Hosens, Anzügen, Sweaters und Westen für Knaben und Mädchen von 2 bis 14 Jahren. Illustrierte Preisverzeichnisse auf Verlangen kostenlos.

Josci Deim & Sohn, „Zur Bräutleube“
 Wien, IX., Nußdorferstraße 20
 Filiale: XVIII., Währingergasse 112. — Wäsche und Kindermoden.

Tittoni im Sterben.

Hoffnungsloser Zustand des italienischen Staatsmannes nach einem Gehirnschlag.

Rom, 11. Dezember. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals“.) Der bekannte italienische Politiker und Senator Tomasso Tittoni, der im achtzigsten Lebensjahr steht, erlitt gestern einen Gehirnschlag, in dessen Verlauf sich eine rechtsseitige Lähmung einstellte. Der Zustand des Staatsmannes gilt als hoffnungslos.

Tittoni wandte sich 1866 der Politik zu, wurde als Konservativer in die Kammer gewählt und 1901 Mitglied des Senats. Am 3. November 1903 übernahm dann Tittoni unter dem Ministerpräsidenten Gio Litti bei der Neubildung des Kabinetts das Ministerium des Auswärtigen, das er, mit einer kurzen Unterbrechung 1906, während der er als Botschafter in London am 7. April 1906 dort für Italien die Algeciras-Akte unterzeichnete, bis 1909 beibehielt. Im Dezember 1909 bildete Sonnino ein neues Kabinett, in dem Graf Guicciardini das Außenere übernahm. Tittoni ging 1910 als Botschafter nach Paris. Im November 1916 trat Tittoni von dem Pariser Posten zurück.

Erst im Juni 1919 übernahm er wieder ein Amt, und zwar das Portefeuille des Auswärtigen im Kabinett Nitti. Jedoch schon im November des gleichen Jahres trat er wieder zurück. Er wurde dann zum Präsidenten des Senats gewählt.

Graf Christian Stolberg verurteilt.

Neun Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.

Hirschberg, 11. Dezember. (Telunion.) Das Schöffengericht fällt heute das Urteil gegen den Grafen Christian zu Stolberg-Wernigerode, der wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt wurde.

Nach den Plädoyers erhielt der Angeklagte das letzte Wort. Er erklärte, sich öfter verbessernd: „Ich bin schuld am Tode meines Vaters. In welchem Verhältnis ich zu meinem Vater gestanden habe, kann ich mit Worten gar nicht sagen. Sie wissen es ja auch schon alle. Ich möchte nur sagen, daß es für mich ungeheuer schwer ist und daß ich ungeheuer bestraft bin, insofern, als mein lieber Vater, dem ich nur alles Liebe zu tun versucht habe, durch meine Hand den Tod gefunden hat. Das ist meine Schuld, die mir niemand abnehmen kann und die ich mit mir in meinen Sorgen nehmen muß. Ob ich fahrlässig gehandelt habe, muß ich selbstverständlich dem hohen Gericht zur Beurteilung überlassen.“

Vorstehender: Sie sind der einzige von uns, der tatsächlich, wenn er will, den letzten Schleier von dem Dunkel des sogenannten Geheimnisses von Jannowitz enthüllen kann. Ist das nun wirklich alles, was Sie uns hier vom ersten Tage der Verhandlung an gesagt haben? — Angeklagter mit fester Stimme: Ja!

Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück und verkündete nach viereinhalbstündiger Beratung das obenstehende Urteil. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

Der Angeklagte Graf zu Stolberg-Wernigerode hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Ueber die Bewährungsfrist wird vom Gericht erst nach Rechtskraft des Urteils entschieden werden.

Fort mit Breitners Beifische!

Die verheerende Wirkung der Abgaben.

Von
 Kommerzialrat Karl Pfaff,
 Präsident der Reichsorganisation der Kaufleute Oesterreichs.

Wohl selten hat eine Steuer und Abgabe unter den von ihr Betroffenen eine derartige Erregung hervorgerufen, wie es bei der Nahrungs- und Genussmittelabgabe der Fall ist. Ich möchte zunächst auseinanderlegen, wie sich die Nahrungs- und Genussmittelabgabe in Wirklichkeit auswirkt. Nach Stadtrat Breitner bedeutet die Nahrungs- und Genussmittelabgabe nichts anderes als eine Belastung der Schieber. Nun, wir alle wissen nur zu gut, daß die Zeit der Schieber schon lange vorbei ist. In Wirklichkeit wird durch die Nahrungs- und Genussmittelabgabe auch das Stück Brot und die Knackmurrst belastet, die sich der Arbeiter zum Nachtmahl kauft, und auch von dem halben Liter Milch für den Säugling muß die Nahrungs- und Genussmittelabgabe bezahlt werden. Wir sehen also, daß hier eine zweite Warenumsatzsteuer, die aber viel drückender als die wirkliche Warenumsatzsteuer ist, vorliegt.

Nach welchen Gesichtspunkten wird die Nahrungs- und Genussmittelabgabe über die Geschäftskreise verhängt? Das Gesetz enthält derartige Kaufschulbestimmungen, daß der Magistrat jedes Geschäft nach Belieben einreihen kann. Liegt ein Geschäft in einer Straße, die etwas belebter ist, kann es sofort eingereiht werden. Entschließt sich ein Kaufmann, unter Aufwendung seines letzten Kapitals das Geschäft renovieren zu lassen, er kann sicher sein, daß die Strafe in Form der Einreihung in die Nahrungs- und Genussmittelabgabe auf dem Fuße folgen wird.

Ich hatte Gelegenheit, in zahlreichen europäischen Großstädten, so in Berlin, Paris, Hamburg usw. die Geschäfte zu studieren. Ueberall macht sich schon im Interesse des Fremdenverkehrs das Bestreben geltend, die Lokale so herzurichten, daß sie auch den Ansprüchen des verwöhnten Fremden genügen. In Wien wird jede Investitionstätigkeit in Lebensmitteldelikatessen durch die Nahrungs- und Genussmittelabgabe systematisch unterbunden, weil es kein verantwortungsvoller Kaufmann riskieren kann, Investitionen zu machen, wird ihm ja ganz bestimmt nicht nur der erhoffte Mehrertrag, sondern auch das Kapital durch die genannte Abgabe wegbesteuert.

Die Nahrungs- und Genussmittelabgabe kennt in ihrer Art keine Parallele. Einige Beispiele sollen dies beweisen. Man stelle sich vor: ein Bauer führt in der Bewirtschaftung seiner Acker eine neue, moderne Methode ein. Er schafft sich die entsprechenden Maschinen an, investiert sein Kapital und erhofft sich einen Mehrertrag aus seinem Acker. Wenn man nun daran ginge, diesen Bauern deshalb mit einer besonderen Abgabe zu belegen, weil er moderne Maschinen verwendet und sich als fortschrittlicher Mann erweist, ein Sturm der Entrüstung würde sich gegen diese Steuer erheben und nicht einen Tag könnte sie Gesetz bleiben. Und der Kaufmann muß sich dies bieten lassen?

Oder ein anderes Beispiel: ein Arbeiter vervollständigt sein Wissen in seiner freien Zeit durch den Besuch von Abendkursen, er wird in seinem Fache Spezialist und verdient demzufolge mehr. Kann man sich einen Finanzreferenten vorstellen, der

Aus unseren Weihnachts-Angeboten

Seide charmeuse façonne, vorzügliche Qualität, in aparten Dessins und Farbenstellungen, 100 cm breit, per Meter S 9.—
 Crêpe de Chine imprimé, Reinside, nur empfehlenswerte Qualitäten, aparte Dessins, 92—95 cm breit, p. Met. S 9.—

Konfektion crêpe de Chine-Tanzkleider, in zarten Farben, mit Perlsickerel aufw. von S 29.—
 Flausch- und Melton-Mantel, reine Schafwolle, sehr strapazfähig, in allen Größen aufw. von S 35.—

Die bekannt guten Bazar-Schnitte für die elegante Dame.

Herzmansky Mode-Ausstellung in der Herzmansky-Passage täglich bis 8 Uhr abends, Sonntag von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends frei zugänglich.

12. Dezember 1929.

Dr. S/Wa.

Betrifft: Kraus-Neues Wiener
Journal wg. Ehrenbel.

Herrn

Dr. Desider F r i e d m a n n ,
Rechtsanwalt

W i e n I.,

Schottenring 26.

Sehr geehrter Herr Kollege !

Ich erlaube mir die Anfrage, ob Ihr Herr Klient die zur G.Z. 1 U 456/29 aufgelaufenen Vertretungskosten bezahlen will oder ob ich um Bestimmung der Kosten bei Gericht ansuchen soll.

An Kosten sind aufgelaufen:

Antrag auf Einleitung der Voruntersuchung	S	57.50
samt Einheitssatz		
Stempel	"	10.--
" zur Vollmacht	"	1.--
Antrag auf Abtretung ans Strafbezirksgericht I zur Bestrafung nach § 30 s.E.S.	"	23.--
Stempel	"	1.--
Hauptverhandlung s.E.S.	"	46.--
Stempel	"	6.--
Fahrt und Entfernungsgebühr	"	3.64
W.U.St.	"	2.52
	S	150.66

Ich lege zur Berichtigung einen Erlagschein
bei.

Mit vorzüglicher kollegialer Hochachtung

1 Erlagschein.



Betr. Kraus-Wr. Journal wg. E. B.
exp. 12. 12. 1929.

148074

RECHTSANWALTSKANZLEI

10

Dr. OSKAR SAMEK

WIEN, I. SCHOTTENRING Nr. 14

~~Maus~~

51/2520

Karl

ca

~~James H. ...~~

~~Journal III.~~

~~Chrestomathie idigum~~



Kiam. James H. ... Journal III.

Band II Nr. 139

aus-Wr. Journal

W. E. B.

Erlagschein

über S 150 g 66
gezahlt von



nto Nr. A-189.055

14 Dezember 1929



Marke für
gebühren-
pflichtige
Mitteilungen

220 681 - 1880



Angabe, worauf sich die Zahlung bezieht
Es ist keine Postgebühr zu entrichten
Für weitergehende Bestimmungen vorkommend
Satz auf Karte

Rückschein

Stempel des Aufgabepostamtes

~~Herrn~~
~~Frau~~

Hr. Oskar Samela

Rufthornwald

Postdienst

in Wien I

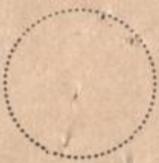
Dofthornweg 14.



12227 R

Gegenstand:	
Aufgabe:	Postamt: <i>Wien 8</i>
	Nummer: <i>4390</i> Wert: <i>16. IX. 29</i>
Absender:	<i>H. Oskar Samick</i>
an:	<i>Desiderius Papp</i>
in:	<i>I. Biberstr. 5</i>
Gewicht:	Nachnahme: <input checked="" type="checkbox"/>

Stempel des Aufgabepostamtes



Stempel des Abgabepostamtes



Sendung erhalten
am *28. 9. 29*

Die richtige Abfertigung wird bescheinigt

Unterschrift

Remy

Rückschein

Stempel des Aufgabepostamtes



~~Herrn~~
~~Frau~~

Dr. Oskar Lamek

Rechtsanwalt

Postdienst

in

Wien I

Neuberggasse 14.

12228 R

Gegenstand:	
Aufgabe:	Postamt: <i>Wien 8</i>
	Nummer: <i>4695</i> Wert: <i>20. IX. 29</i>
Abfender:	<i>H. Oskar Samelk</i>
an:	<i>Hesselsins Gapp</i>
in:	<i>I. Biberstr. 5</i>
Gewicht:	Nachnahme: <i>1 *</i>

Stempel des Aufgaber postamtes



Gendung erhalten

, am *28. IX. 29*

ein richtiges Nachprüfen wird bekräftigt

Unterschrift

Ruy

Rückschein

Stempel des Aufgabepostamtes

Herrn
Frau

H. Oskar Lamok

Rapphamall

Postdienst

in

Wien I

Infanterie 14



12226

R

Gegenstand:	
Aufgabe:	Postamt: <i>Wien 8</i>
	Nummer: <i>16. IX. 29</i> Wert: <i>W. 4389</i>
Abfender:	<i>Dr. Oskar Sametz</i>
an:	<i>Desiderius Papp</i>
in:	<i>I. Biberstr. 5</i>
Gewicht:	Nachnahme

Stempel des Aufgabepostamtes



Stempel des Abgabepostamtes



Sendung erhalten

, am *28. IX. 29*

der richtigen Abfertigung wird bescheinigt

Unterschrift

Papp

AKK No 5/2520

Karl Kraus - Neues Wr. Journal.

Ehrenbeleidigungsklage.

In den Nummern vom 8. und 11. September 1929 des "Neuen Wr. Journals" erschienen in einem nicht signierten Artikel unter dem Titel "Genossen unter sich" ~~schwere~~ die folgenden Anschuldigungen gegen Karl Kraus:

- 1.) dass Karl Kraus kapituliert hat,
- 2.) dass er ein rotes Revolutionsschmöcker sei,
- 3.) dass er sich in den Grosskampftagen gegen Schober an die Rockschösse der Marxistenverleumder hing,
- 4.) dass er in einen publizistischen Wettstreit mit dem Goldfüllfederkönig geriet,
- 5.) dass er sich aus der Schlachtarene geschlichen hat,
- 6.) dass er zwei Jahre hindurch Schober als "Arbeitemörder" und "Bluthund" geschildert habe und nun vor eben diesem Schober auf den Knien liege und ihn als Retter des Vaterlandes preise.

Schreiben Dr. Sameks an das Neue Wr. Journal (Dr. Papp) mit der Aufforderung, diese ehrenrührigen Behauptungen in der Zeitung zu widerrufen. Diesem Ersuchen wurde nicht Folge geleistet.

Ehrenbeleidigungsklage, ~~Verhandlung~~

Verhandlung am 3. Dezember und Verurteilung in vollem Sinne der Anklage. Verurteilung zur Veröffentlichung des Urteils im Wortlaut. Abdruck des Urteils in der Nummer vom 12. Dez. 1929.



